

Cthulhu Sibria

MAGAZIN FÜR LOVECRAFT'SCHE PHANTASTIK UND LITERATUR



NR. 51

NOVEMBER 2012

REZENSIONEN

»NACHTFLUG« | »IN BLUT GESCHRIEBEN« | »NONNEN«
»GRIPPE« | »DIE LICHTER DER KOBOLDSTADT«

NOVITÄTENBERICHT

»DIE INSEL MELLONTA« | »HUNGER« | »EISKALT ERWISCHT«
»ÜBERLIEFERUNGEN VOM RAND DER ZEIT« | »DER NARR«

PHANTASTISCHES ALLERLEI

GESCHOCKT! - EIN INTERVIEW MIT MARKUS K. KORB
BUCHMESSE CON 2012 - EIN BERICHT

SCHLAFLOS!

»GLÜCKLICHE KEKSE UND SCHOCKENDE SCHOPPEN«

+

GRAPHIC NOVEL

»DAGON«



COVER

The Festival von Johann Peterka

LEKTORAT/KORREKTORAT

Nina Horvath

LAYOUT UND SATZ

Axel Weiß

DAS TEAM VON A - Z

REDAKTION

Hantsch, Eric – Herausgeber und Recherche

Horvath, Nina – Lektorat/Korrektorat

Peterka, Johann – Grafiker und Illustrator

Weiß, Axel – Satz und Layout

REZENSENTEN UND AUTOREN

Alisha Bionda – Rezensentin

Thomas Backus – Rezensent

Herbig, Jörg – Rezensent und Redakteur

Hilleberg, Florian – Rezensent

Hofmann, Thomas – Rezensent

Huber, Elmar – Rezensent

Kentsch, Benjamin – Rezensent

Schmolk, Dennis – Rezensent

Stadelmann, Michaela – Redakteurin

Weiß, Axel – Redakteur und Rezensent

INHALT

Fhtagn!

Ein paar Worte zum Geleit 4

Schlaflos! von Michaela Stadelmann

Glückliche Kekse und schockende Schoppen 5

News aus R'lyeh

Besprechungen 9

Cthulhu found?

Redmask – Pulp Magazin 2

Eine Buchbesprechung von Elmar Huber 10

Lovecraftsche Vorschau 12/13

In der Pipeline 12

Novitätenbericht des Monats

Verlagsfrische Werke kürzlich erschienen 13

Weitere Neuerscheinungen

Verlagsfrische Werke kürzlich erschienen 36

Phantastisches zum Downloaden

Frischfleisch für den Reader 39

Con-Kalender

Phantastische Veranstaltungen im Überblick 41

Rezicenter

In Blut geschrieben

Eine Buchbesprechung von Elmar Huber 42

Nonnen

Eine Buchbesprechung von Thomas Backus 43

Das Haus an der Grenze

Eine Buchbesprechung von Benjamin Kentsch 44

Strange Days 1

Eine Buchbesprechung von Eric Hantsch 45

Grippe

Eine Buchbesprechung von Florian Hilleberg 47

Verbotene Verbesserungen

Eine Buchbesprechung von Thomas Hofmann 48

Nachtflug

Eine Buchbesprechung von Benjamin Kentsch 49

Kehrwieder

Eine Buchbesprechung von Elmar Huber 51

Die Lichter der Koboldstadt

Eine Buchbesprechung von Jörg Herbig 52

Phantastisches Allerlei

BuchmesseCon 2012 – Ein Bericht von Eric Hantsch 53

GeSCHOCKT! – Ein Interview mit Markus K. Korb 57

Verlagsvorschau 12/13

In der Pipeline 63

Kioskgeflüster Vorschau 12/13

In der Pipeline 69

Comic-Stuff

Horrorschocker 30

Eine Comiczension von Elmar Huber 70

Imaginatio Lux

Dagon – Eine Graphic Novel von Johann Peterka 71

HOCHVEREHRTE TIEFENWESEN, LIEBE MITSHOGGOTHEN!

Die Zeit ist gekommen, mich aufs Altenteil zu begeben ... zumindest was die Satz- und Layoutarbeiten von CTHULHU LBRIA anbelangen. An meine Stelle tritt mein lieber Kollege Axel Weiß, der mit seinen Artikeln und Rezensionen zu hauptsächlich antiquarischen Titel unser Zine bereits sehr bereichert hat. Die nachfolgenden Seiten werden seine Expertise als professioneller Grafiker noch unterstreichen.

Ohne das Engagement so vieler netter Menschen wie Axel, wäre das Zine nicht realisierbar. In diesem Sinne bleibt mir nur aufrichtig und herzlich DANKE zu sagen!

In gewohnter Manier bietet CL 51 wieder einen Menge Rezensionen von Thomas Backus, Elmar Huber, Benjamin Kentsch, Florian Hilleberg und Jörg Herbig. Daneben aktuelle Neuerscheinungen aus dem Reich der Phantastischen Literatur.

Ein Interview mit dem Meister der horrablen Short-Story Markus K. Korb gibt es in Phantastisches Allerlei; nicht zu vergessen den längst überfälligen Bericht vom BuCon 2012.

Abgerundet wird diese Ausgabe mit einer neuen Graphic-Novel von Johann Peterka.

Tentaklige Grüße sendet Euch

ERIC HANTSCH UND DAS CL-TEAM



Macht. Ich will dich. Das war die Quintessenz der letzten Glosse, in der ich mich unter Aufbietung aller Imaginationskräfte in den Wald begab und auf Squirry traf, das Kekse fressende Eichhörnchen. Es raubte mir darin – gelinde gesagt – die letzte Hoffnung, dass es wenigstens in der Literatur noch um das einzig Wahre, Schöne und Gute im Leben ginge. Und ehrlich gesagt – ich glaube es nicht, dass wirklich alles nach Sex, Macht und Krieg schreit. Auch wenn mein Alter Ego, die Verlegerin, sich kichernd auf ihrem Drehstuhl krümmte, als ich ihr beschämt das Ergebnis meiner Recherche präsentierte. „Hab ich das nicht gesagt?“, kiekste sie. Und: „Nein, wie drollig! Das Kerlchen versteht mich!“ Und: „Gibst du mir seine Telefonnummer?“

Ach ja ... auch wenn es ein wenig verrückt klingt, ich bin Autorin, dazu verdammt, mit meiner Verlegerin, dem Alter Ego, in einem Körper zu hausen und den einen oder anderen verbalen Schlagabtausch auszufechten. Es ist nicht angenehm, wenn man mitten in der Nacht hochschreckt und denkt: „Du blöde Kuh, warum fällt dir das jetzt und hier ein, wo es weder Licht noch Stift oder Papier gibt?!“ Das Verständnis, das ich für mich als Autorin ob solcher Gedankenblitze

aufbringe und die Wut, die ich als Verlegerin verspüre, weil mir auf dem Weg zum nächsten Notizblock mit absoluter Sicherheit die Hälfte der Idee verloren geht – wie die Hälfte dieses im Vorfeld sorgfältig konstruierten Satzes unter Einbeziehung aller jemals erworbenen Deutschkenntnisse – zerreißt mich manchmal schier. Weshalb ich zu Halbsätzen und Jammer-E-Mails neige, die ich anderen AutorInnen-Kollegen schicke.

Seien wir ehrlich: Wir Autoren kennen uns nur virtuell richtig gut. Und ich hatte auch so ein Grummeln im Magen, als vor einer Weile mein Alter Ego Verlegerin plötzlich zur Buchmesse lud. Aber man denkt an seinen Vertrag und tut, was drinsteht. Okay, ich war anfangs völlig aus dem Häuschen, als von „Lesung“ die Rede war, Präsenz am Messestand inbegriffen und Buchpräsentation – hach, das klang wie der Olymp, den ich endlich erklommen hatte! Und natürlich sollten auch die anderen Autoren mit von der Partie sein. Es bot sich also genug Gelegenheit, die schreibenden Kollegen „in echt“ kennenzulernen und die Verlegerin auf Herz und Nieren zu prüfen. Hielt sie mit ihren strategischen Planungen der Konkurrenz stand? Wirkte sie „live“ immer noch so handfest und „down to earth“ wie in ihren unzähligen virtuellen Nachrichten? Und gab es vielleicht, aber nur vielleicht eine Lücke in ihrem Konzept, die wir, die Autoren, nur zu entdecken und gegen sie zu verwen... nein. Ich bitte Sie. Wir waren uns einig: Wir alle waren durch und durch loyal – bis zur Messe. Was danach kommen sollte, stand auf einem anderen Blatt.

Und: Ja, ich weiß, allein der Gedanke an Revolte ist gemein. Aber wissen Sie, man gewinnt mit den neuesten technischen Möglichkeiten viel mehr Einfluss auf die Branche. Ein Autor ist nicht mehr nur die kleinste Einheit, die Texte zu liefern hat, die jemand zu seinen Gunsten verhökert, viel zu oft völlig unter Wert. Man kann auch

endlich als Autor seine Meinung sagen, sich mit anderen verbünden, alles zum Besseren wenden. Selbstverlag – das war der Vorläufer, der aufgrund der eingefahrenen Strukturen ebenfalls zum Scheitern verurteilt war, weil ein Verwaltungs-Wasserkopf dranhing. Wer will das schon? Wir Autoren wollen schreiben! Und deshalb halten wir auch zusammen, wenn es um unfaire Vertragsklauseln, minimale Vergütungen, schlecht gestaltete Bücher und miese Vermarktungskampagnen geht. Unsere Kreativität fließt in Texte – nicht in Werbung, mit der wir unterstützend mitwirken sollen. Dafür haben wir schließlich einen Verlag, oder? Und was heißt schon „Kleinverlag“? Kostet es etwa die Welt, wenn man ein zusätzliches Video produziert, einen Soundtrack zum Buch pusht, Anzeigen im Buchjournal des Börsenvereins schaltet? Ich bin sicher, dass sich meine Verlegerin hinter dem Präfix „Klein“ nur versteckt. Sie will schlichtweg kein Risiko eingehen. Aber wer nicht wagt, der nicht gewinnt! Und wer nicht eigenhändig Bücher verteilt, so wie ich das bereits in der zweiten Glosse „Selbstverlegter Schnee von gestern“ getan habe, der sollte sich geschlossen halten. (Ja ja, schon gut, in Glosse Nr. 2 habe ich eine Menge gelernt, was die komplizierten Strukturen des Handels angeht ... aber das tut jetzt nichts zur Sache, es geht um Gerechtigkeit!) Immerhin hat unsere Verlegerin uns zum Essen eingeladen. Im Nachhinein vermute ich aber hinter dieser Geste einen perfiden Anschlag auf unser Autorenbündnis. Und ich fürchte – die Bombe wurde gezündet.

Es begann ganz harmlos. Wir trafen uns am ersten Tag auf dem Messegelände – die Eintrittskarten mussten wir uns selbst kaufen – an ihrem Stand, Küsschen-links-rechts, Bücher zeigen und dann stand man erst mal eine Weile herum. Natürlich hatte ich schon vorher meine Lieblingsautorinnen; zum Beispiel Susanne konnte auf

den letzten Drücker doch noch kommen – freu, freu! – und Katharina, die Gute, war auch da. Wir drei klebten in den ersten Stunden richtig aneinander, weil immer eine von uns Standdienst hatte und wir uns doch so viel erzählen mussten, was in E-Mails keinen Platz gefunden hatte. Und so war es auch viel lustiger, sich bei der Verlegerin im Scherz über den Standdienst zu „beschweren“. Leider konnte sie unsere Änderungswünsche nicht mehr durchführen, aber na ja, nicht jeder ist perfekt!

Schon der erste Tag war gespickt mit Lesungen, die uns die Verlegerin „geschenkt“ hatte. Wie sich herausstellte, kostete eine Lesung nur 25 Euro, weshalb wir uns fragten, warum nicht mehr von uns dieses Geschenk bekommen hatten? Für die anderen 15 Autoren, die auch gekommen waren, blieb deshalb nur die Solidaritätsbekundung in Form eines Pilgerstroms, der den Lesenden unterstützte. Einmal schafften wir es sogar, mit unserem Zwischenapplaus weitere Hörer zur Lesebühne zu locken, von denen fünf oder sieben nach der Lesung Bücher des vortragenden Autors kauften. (Davon gingen vier auf mein Konto, auch wenn Katharina behauptet, dass sie davon mindestens einen klargemacht hätte. Kathi, die Meisterin des Fabulierens ...)

Am Vormittag des zweiten Tages stand plötzlich eine Hausfrau mit Mikrofon und zwei Kindern am Stand und fragte, ob wir die Autoren seien? Es stellte sich heraus, dass das Schülerradio einer ostdeutschen Schule uns interviewen wollte. Na ja, besser als nichts. Susanna, Katharina und ich spulten also die Antworten zu den Schülerfragen ab. Es kamen noch weitere Schülerradio-Redakteure, die die Verlegerin für uns organisiert hatte. Die Fragen wurden mit der Zeit ein wenig langweilig. Ich hätte die Interviews auch abgeben können, aber letztlich ging es um PR für mein Buch – und da muss man schon

ein wenig gewieft sein, was man nicht von allen Autoren behaupten konnte. So äußerte sich Sabrina, als Dietrich sich plötzlich in ihr Gespräch hineindrängte, das ich auch gerne geführt hätte. Aber Dietrich hat nun mal kein Jugendbuch geschrieben, weshalb es zu einer etwas lauterem Auseinandersetzung um die „Interviewrechte“ kam – was die Verlegerin mit einer Kiste Wein abrupt beendete. Der Schweiß stand ihr noch auf der Stirn, so sehr hatte sie sich bei der „Organisation des Alkohols“ beeilt. Den Halbsatz „Bevor sie sich schlagen!“ habe ich auch nur unterschwellig vernommen.

Die Stimmung verschlechterte sich zum Glück nicht weiter, aber so richtig gut wurde sie auch nicht mehr. Susanne erlitt am nächsten Tag während ihrer Lesung, zu der nur noch fünf anwesende Autoren als Schlachtenbummler erschienen, einen Weinkrampf. „Dass ich an dieser schwierigen Stelle meiner Biographie so wenig Unterstützung von euch, meinen Freunden hatte, war schrecklich“, schluchzte sie, als wir betreten wieder am Stand zusammentrafen. „Ja, hätten wir applaudieren sollen, als du die Beerdigung deiner Lieblingstante vorgelesen hast?“, schnappte Rudolph beleidigt. Der Aufschrei der Empörung erstickte in der Stimme unserer Verlegerin: „Wisst ihr was, wir gehen heute Abend alle zusammen essen, ich lade euch ein!“ Die Bedeutung dieser Worte ließ sie nachträglich erblassen. Aber anscheinend war ihr inzwischen alles recht, was Schlimmeres verhinderte.

Der Samstag verging, die Messe wurde geschlossen, man wollte sich „frisch machen“ und sich bei einem zentral gelegenen Chinesen zum Essen treffen. Allmählich beruhigte ich mich wieder, während ich in meinem Hotelzimmer duschte und mich heimlich freute, dass die schreibenden Schlaftabletten, die gestern noch unseren Stand bevölkert hatten, bereits das Weite gesucht hatten. Unsere Gruppe war

auf handliche zehn Autoren plus Verlegerin geschrumpft. So bekam man auf jeden Fall einen guten Tisch und konnte den harten Kern auf die weiteren Direktiven einschwören. Und es ging auch gut – bis zum obligatorischen Pflaumenschnaps. „Nein, danke“, sagte Rudolph, der sich neben Susanne etwas deplatziert fühlte. „Ich trinke nichts. Haben Sie vielleicht Glückskekse?“ Wir schauten uns an. Dass Rudolph und der Alkohol kein sehr gutes Verhältnis zueinander haben, sieht man ihm an. Wir wollten aber nicht weiter darauf eingehen, denn es gibt nichts Schlimmeres, als wenn jemand seine familiären Baustellen auspackt. Es gibt schon genug Literatur zu Alkoholismus, das wollten wir uns nicht antun.

Die Glückskekse kamen. Mehr im Spaß knackten wir sie und lasen vor, was das Schicksal für uns vorsah. Da wurden angekündigte schwierige Situationen mit Mut gelöst, Klugheit sollte einen Streit beseitigen, Fleiß zum Erfolg führen, Humor den Alltag entspannen, der Ehepartner der Spiegel der Seele sein. Wir kicherten oder lachten, denn anscheinend war für jeden etwas Passendes dabei.

Ganz zum Schluss, als wir schon nicht mehr so richtig zuhören, sondern lieber ins Bett wollten, war Annegret an der Reihe. Sie hat eine altbackene Anthologie mit Familiengeschichten bei der Verlegerin herausgegeben und wirkt auch sonst eher langweilig. Ihr Pflichtbewusstsein, was den Standdienst anging, nervte zwar; aber sie war jedes Mal ohne zu murren eingesprungen, wenn einer von uns ausfiel oder gerade keine Lust dazu hatte. In unserem Kreis taute sie jedenfalls auf, und es war eine Genugtuung zu sehen, dass sie jedes Wort, das man ihr schenkte, aufsaugte und damit noch etwas mehr erblühte. Bereits jetzt leuchtete sie wie ein Buschwindröschen. – Sie knackte also ihren Keks, las, bekam kugelrunde Augen und mutierte spontan zur Pfingstrose – rot glühte ihr Gesicht, als sie der Verlegerin

den Zettel reichte. Die riss die Augen auf und verschluckte sich.

„Was steht denn drin?“, fragte Margot, und auch Richard, der lieber mit Daggi flirtete, drehte sich um.

Ich glaube, Annegret spürte die Sprengkraft dieser im Grunde lächerlichen Weissagung. Und ich denke, im Blick unserer Verlegerin lag mehr als nur freudige Vorahnung. Eine Prise Rache wird dabei gewesen sein, denn sicherlich hatte sie mitbekommen, was da so eifrig vor den Büchern getuschelt worden war ... Doch diese Erkenntnis kam mir erst viel später.

„Lies vor“, sagte Sabrina, Thomas nickte bekräftigend. Und die Verlegerin sagte: „Nur zu.“

Also räusperte Annegret sich umständlich, hielt den winzigen Zettel näher an die tiefhängende Deckenlampe und piepste: „Ihr Name wird weltberühmt werden.“

Rudolph war der erste, der sich weigerte, die berühmte Stecknadel fallen zu hören. Er sprang von seinem Stuhl und stürmte davon. Wir anderen sahen uns betreten an. Daggi war sehr blass geworden, Thomas nippte heftig an seinem Weißwein. Sabrina schüttelte fassungslos den Kopf. Ausgerechnet diese graue Maus, sagte ihr Blick, und was ist mit mir? Nur Annegret und die Verlegerin prosteten sich mit einem frisch bestellten Pflaumenschnaps zu und kippten ihn auf Ex. An der Garderobe verlangte der Kellner nachdrücklich die Begleichung der von Rudolph verzehrten Speisen.

Was soll ich sagen? Der Kreis meiner schreibenden Freunde hat sich drastisch dezimiert. Nur Katharina mailt mir regelmäßig, wie schlecht ihr Buch geht, während Annegret mir ihre neuesten Familiengeschichten schickt, damit ich sie lektoriere. Ihr Buch verkauft sich übrigens immer noch wie geschnitten Brot. Susanne spricht auch nicht mehr mit mir und hat ihre Bücher bei einem anderen Ver-

lag untergebracht, mit dem sie ziemlich unzufrieden ist. Ich glaube, sie wird demnächst komplett alles selbst verlegen.

Und mein Alter Ego, die Verlegerin? Die legt mir jeden Samstag einen Glückskeks neben den Frühstücksteller, in dem so erbauliche Dinge stehen wie: Der Neidische ist sein eigener Henker“, oder „Hochmut kommt vor dem Fall“. Zu denken gibt mir der Satz: „Hüte Dich vor dem Zorn eines sanftmütigen Mannes.“

„Ich hab schon verstanden“, knurre ich regelmäßig und schiebe ihr meinerseits einen Zettel hin: „Dem Faulpelz geht die Arbeit von der Hand wie das Pech von der Wand.“ Sie fühlt sich davon natürlich nicht angesprochen, weil sie tut, was eine Verlegerin tun muss – sie kümmert sich um das operative Geschäft.

„Also sieh zu, dass du Inhalte bringst, statt zu intrigieren, du Faulpelz“, raunt sie, „und gib nicht auf! Irgendwann wird es schon klappen!“ Eins muss ich ihr lassen: Ihre Worte haben Durchsetzungskraft. Ich glaube, ich werde jetzt weiterschreiben gehen ... und die nächste Glosse produzieren, die da lautet:

„Cassandras Worte oder wenn Autoren flügge werden.“

Man liest sich, spätestens am 07. Januar 2013.

P. S.: Wer denkt, dass dies alles einem kranken Hirn entsprungen ist, dem soll ich schöne Grüße von meiner Verlegerin ausrichten. Sie legt die Hand dafür ins Feuer, dass sie all das selbst erlebt hat.

Nachtmarkt Voodoo

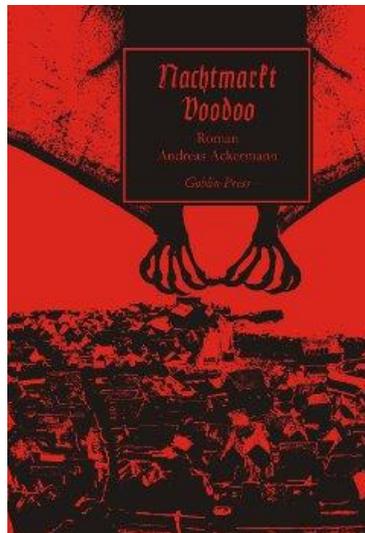
Der bisher umfangreichste Titel der Goblin Press ist mittlerweile erschienen und stammt von Andreas Ackermann der damit zum ersten Mal in das Licht der Öffentlichkeit tritt. Nachtmarkt Voodoo wartet mit einer bildhaften Sprache auf, die den Leser sofort gefangen nimmt!

Bestellungen sind zu richten an:

joerg@the-house-of-usher.de.

Zum Inhalt

Der Filmvorführer Maxemilian Meißner gerät unter Mordverdacht und muss flüchten. Sein Weg führt ihn durch das geheimnisvolle Prag, wo er von einer unheimlichen Begebenheit in die nächste stürzt, denn die „Goldenen Stadt an der Moldau“ hat auch ein dunkles Gesicht.



Andreas Ackermann

Nachtmarkt Voodoo

Goblin Press, ca. 200 Seiten

Paperback 22,00 €

ISBN: Nicht vorhanden

NEWS AUS R'LYEH

Sherlock Holmes und die geheimnisvolle Wand

Ronald M. Hahn schickt in diesem Band Sherlock Holmes nach Neu England, wo ein Fall seiner Lösung hart, der selbst dem englischen Meisterdetektiv Kopfzerbrechen bereitet.

Zum Inhalt

Im Jahr 1880 schickt sich Sherlock Holmes an, seinen Studienfreund Basil Bishop in Dunwich, einer seltsamen Ortschaft in Massachusetts, zu besuchen.

Bereits am ersten Abend im Landhaus des Gastgebers tauchen merkwürdige Besucher auf, die schier unglaubliche Ereignisse hervorrufen.

Der zukünftige Meisterdetektiv gerät unversehens in seinen ersten Fall, der absolut unlösbar scheint.



Ronald M. Hahn

Sherlock Holmes und die geheimnisvolle Wand

Blitz Verlag, 192 Seiten

Paperback 12,95 €

ISBN: 9783898403375



Autor: Anthologie (Hrsg. Axel M. Gruner)

Redmask Pulp Magazin Nr. 2

Nemed House, 220 Seiten, 13,95 €

ISBN: 9781445711096

„Und unten am Hafen, wo sich die uralten Kais weit in das salzige, träge Wasser hinein schoben, konnte man eine eigenartige Prozedur in seltsamem, hopsenden Tanzschritt sehen: Zuvorderst ging ein schwergewichtiger Mann in einer weißen, blutbesudelten Robe, dessen aufgerissene Kehle das Rot offen gelegter Muskulatur und Weiß von Knochen offenbarte.“

(Axel Gruner - Das Reich der Toten)

Inhalt

DAS PRÄTORIUS-EXEMPLAR

Die Handhaltung des in namenlosem Schrecken erstarrten Leichnams legt nahe, dass der Tote zum Zeitpunkt seines Ablebens ein Buch in Händen hielt. Die Ermittlungen des Okkultdetektivs Maximilian Gumbel ergeben, dass es sich bei dem verschwundenen Buch um ein besonderes Exemplar von Friedrich Wilhelm von Junzts Unaussprechliche Kulte handelt, nämlich ergänzt mit den Kommentaren des Chemikers Prätorius. Da fordert das Buch ein zweites Opfer.

DER GEFANGENE DER KASBAH

In den nach Weihrauch und Exkrementen stinkenden Ruinen von William S.

CTHULHU FOUND?

Burroughs Interzone sucht die reiche Kaufhauserbin Pamela Kingfisher nach ihrem ehemaligen Liebhaber, dem Autor John Warren Kline, der hier nur „Der unsichtbare Mann“ genannt wird. Sie möchte ihn nach Hause holen, bevor er vollständig an die Drogen verloren ist, die hier an jeder Ecke feilgeboten werden. Doch das Erbe Abd-al-Hazreds und „Il Negro“, der schwarze Mann, haben John längst in ihrem Bann.

DIE SÜNDEN DER VÄTER

In einem alten Gasthof begibt sich der weitgereiste Ritter Edwed Godwinson von Dunham, ein Kampfgefährte von Richard Löwenherz, zur nächtlichen Rast. Seltsame Geräusche locken ihn jedoch wieder aus seiner Stube und in die Küche des Gasthauses, wo ihn ein grauenhafter Anblick erwartet.

GEFALLEN IST BABYLON

In den verfallenen und überwucherten Ruinen einer lange verlassenen Stadt treffen drei Reisende auf die noch immer lebendigen Götter der einstigen Bewohner. Doch die Reisenden sind nicht alleine.

Auch der Götter-Esser hat auf seiner Wanderung die Ruinen erreicht und sich hier zur Rast begeben.

AKTE 13

In der Hinterlassenschaft eines Esoterik-Autors wird ein seltsames Manuskript entdeckt. Offenbar die Abschrift einer mündlichen Aussage, die von bizarren Vorgängen in einer Stadt des unmittelbaren Nachkriegsdeutschlands handelt. Nachdem ein Professor mit seinem missgebildeten Sohn ein leeres Haus in der Nachbarschaft bezogen hat, ziehen gelbe, stinkende Dunstschwaden durch die Ruinen der Häuser, an den Haustüren werden Schleimspuren entdeckt und die Frauen der Nachbarschaft fühlen sich beobachtet.

SPOOKS DOWN TENDER

Auf der Suche nach der Rothaarigen, die ihm ein verheißungsvolles Bild geschickt hat, kommt er nach New Orleans. Er muss vorbei an ihrem Vater oder Ehemann oder Zuhälter und kann sich nicht mehr erinnern.

LIEBE UNTER VERDAMMTEN

Ein neuer Kaiser hat den Thron des Saturn bestiegen und so ist der Erzähler dieser Geschichte gezwungen mit einer Delegation zu dem neuen Herrscher aufzubrechen und seine geliebte Frau Vanessa in der Heimat zurück zu lassen. Die Reise ist lange, beschwerlich und voller seltsamer Entdeckungen.

DAS REICH DER TOTEN

Als König Hiram Abid Nezzar in seinen Gemächern überraschend von einer Kurtisane empfangen wird, ahnt er noch nicht, dass dies seine letzte Nacht unter den Lebenden sein wird. Nachdem der König keinen Thronfolger hat, ist schnell eine unbekannte Cousine aus einem entfernten Seitenzweig der Familie zur Stelle, um den Thron zu übernehmen. Die schöne neue Herrscherin regiert hart gegenüber ihren Feinden und großzügig gegenüber ihrem Volk und das Königreich verkommt in Überfluss und Müßiggang. Eines Tages verschafft sich jedoch ein Aussätziger Zutritt zur Stadt und zu den Königsgemächern und die Königin und ihr Gefolge müssen für ihren Verrat bezahlen.

DIE IM DUNKELN REISEN

Der Überfall von Red Hand Rorys Bande auf eine Kutsche endet in einem Blutbad. Die Eskorte der Kutsche stirbt unter den Waffen der Banditen, Rorys Männer selbst fallen dem düsteren Wesen in der Kutsche zum Opfer. Unter neuem Namen und stets auf der Hut glaubt Rory in den Wirren des Krieges sicher, doch die, die im Dunkeln reisen, finden ihn.

DER SELTSAME FALL DER PERIPHÉRON

Mit einem Zusatzauftrag ist die Periphéron auf Kurs zum Planeten Necronomiconne, um dort die sterblichen Überreste Monsieur Derzahlas abzuliefern, als plötzlich Anzeichen der Unruhe aus dem Sarg dringen.

„An der Küste liegt das schwarze Grab von Sidi Abdul, dem man nachsagte, ein Schüler eines Schülers von Abd-al-Hazred gewesen zu sein und den man manchmal auch den Vater der Lügen nannte. Frauen verkauften an seinem Grab selbst gemachte Kerzen, Kräuter und Meeresmuscheln, die wie eine Droge wirken sollten, die außergewöhnliche Träume erzeugte, die in der katastrophalen Offenbarung einer ungewöhnlichen na-

menlosen Stadt unter dem Wüstensand endeten.“

(Axel Gruner - Der Gefangene der Kasbah)

Meinung

Wie schon Band 1 lässt auch Redmask 2 den geneigten Pulp-Aficionado wieder mit der Zunge schmalzen und man wundert sich ob der formalen Selbstsicherheit einmal mehr, dass die drei Hamburger Autoren nicht schon längst andernorts literarisch in Erscheinung getreten sind.

Inhaltlich fällt auf, dass die Verbundenheit mit den Weird Tales-Heroen – denn im Geiste derer soll REDMASK verstanden werden – gegenüber Band 1 langsam bröckelt und sich weitere, modernere stilistische Einflüsse zu den klassischen phantastischen Pulp-Themen gesellen.

In dem formal sehr experimentell geratenen und damit etwas anstrengend zu lesenden DER GEFANGENE DER KASBAH verschmelzen Motive Lovecrafts mit der drogeninduzierten „Interzone“ aus William Burroughs NAKED LUNCH (Interessierte sollten sich unbedingt David Cronenbergs gleichnamigen Film ansehen). In die gleiche Kerbe schlägt der 10-Seiter SPOOKS DOWN TENDER, in der sich ein namenlo-

ser Erzähler auf der Suche nach einer rot-haarigen Schönheit befindet. Beiden Geschichten fehlt eine klare Struktur, was eine Hommage an William S. Burroughs und der von ihm bekannt gemachten cut-up-Technik sein dürfte. In DER GEFANGENE DER KASBAH heißt es dazu: „<...> und schufen eine neue Art der Sprache, indem sie Zeitungen und Bücher zerschnitten, die Fahnen neu mischten und aus der Unordnung von Buchstaben neue Sätze und Wörter und neuen Stoff mixten, aufkochten, abdrückten.“

„Zugänglicher“ geben sich die anderen Beiträge des Magazins, die eine schöne Mischung aus autonomen Geschichten und Abenteuern der REDMASK-Serienhelden bilden. DAS PRÄTORIUS-EXEMPLAR hält einen weiteren Fall für den Okkultdetektiv Maximilian Gumbel, samt seinem treuen Freund Gruner bereit. Die Story um von Junzts Mythosbuch „Unaussprechliche Kulte“ ist dabei natürlich eine Hommage an die Vorbilder der Red Mask-Autoren. Einen eichenharten und ethisch aufrechten Recken in der Tradition von Robert E. Howards Helden zeigt dagegen DIE SÜNDEN DER VÄTER, während GEFALLEN IST BABYLON eine weitere Geschichte um den

geheimnisvollen Götter-Esser bietet, die höchsteingene Erfindung von REDMASK-Autor Simon Petrarcha. Beides traditionsreiche Dark Fantasy im Stil von Conan-Erfinder Robert E. Howard. Auch LIEBE UNTER VERDAMMTEN, DAS REICH DER TOTEN (eine weitere Arullu-Geschichte) und DIE IM DUNKELN REISEN bieten im weitesten Sinne düstere Horror-Fantasy auf sprachlich hohem Niveau.

AKTE 13 verlegt schließlich den beliebten Vorortgrusel der Amerikaner an den ungewöhnlichen Schauplatz einer zerbombten Stadt des unmittelbaren Nachkriegsdeutschlands.

Auch Aufmachung und Innenleben überzeugen wieder auf ganzer Linie und lassen so manche Veröffentlichung eines „richtigen“ Verlages blass aussehen. Hier stimmt alles: Titelgestaltung, Layout, die verwendeten Schriftarten und der Satz. Als Innenillustrationen wurden wieder Motive von Harry Clarke verwendet.

Fazit

Wo viele Versuche Lovecraftania und ähnlich „weird“ zu schreiben eher verschüchtert wirken, gehen die Herren Gruner, Petrarcha und Jung auf allen Ebenen selbstsicher in die Vollen, ohne dabei respektlos gegenüber ihren Vorbildern zu sein.

„Über allem das schrille Tröten der Trompete aus Menschenknochen.“

(Axel Gruner - Der Gefangene der Kasbah)

LOVECRAFTSCHE VORSCHAU 12/13

FESTA VERLAG

Lovecrafts Bibliothek: Das Grauen aus den Bergen

Frank Belknap Long & H.P. Lovecraft

Seitenanzahl noch unbekannt, April 2013

Lovecrafts Bibliothek: Der schwarze Hund des Todes

Robert E. Howard, ca. 352 Seiten, Juni 2013

Lovecrafts Bibliothek: Das Labyrinth des Maal Dweb

Clark Ashton Smith, 416 Seiten, August Juli 2013

Lovecrafts Bibliothek: Die unter den Gräbern hausen

Robert E. Howard, 352 Seiten, März 2014

Sammlerausgaben: Der Besudler auf der Schwelle – Edward Lee

ca. 352 Seiten, 03. Dezember 2012

Sammlerausgaben: Der Besudler auf der Schwelle – Edward Lee

ca. 352 Seiten Anfang Dezember 2012

GOBLIN PRESS

Der kataleptische Traum – Michael Knoke, ca. 100, 2012

NEMED HOUSE

Redmask 4 (Pulp Magazin) – Anthologie (Hrsg. Axel M. Gruner)

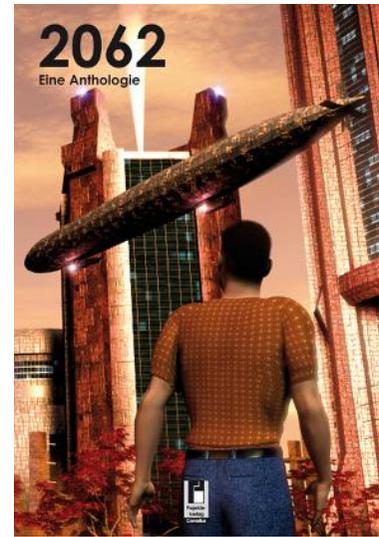
ca. 200 Seiten, 2012/2013

Studien in Smaragd: Die Abenteuer des Aristide Allard

Axel M. Gruner. Seitenanzahl noch unbekannt, 2013

NOVITÄTENBERICHT DES MONATS

NOVITÄTENBERICHT DES MONATS



Anthologie

2062 – Eine Anthologie

Projekte Verlag Cornelius, 172 Seiten

Paperback 11,80 €

ISBN: 9783954862771

2062 – Eine Anthologie

Was könnte in 50 Jahren alles geschehen, wie würde die Erde nach dieser Zeit aussehen? Dieser Frage haben sich eine Reihe Autorinnen und Autoren gestellt und ihre jeweiligen Zukunftsvisionen entworfen.

Zum Inhalt

Uta Berger: *Das Jahr 2062 oder*

Skarabäusschwärme

Chali Xu: *Biomond*

Werner Pollandt: *Reifenpannein Ko Tse Roh*

Irene Sander: *Was eine Frau im Jahre 2062*

über ihr Leben erzählt

Helmut Lauschke: *Ob es mit dem „A“
begann? Wieder sind es die Agenten.*

Helmut Lauschke: *Mit dem Finger auf der
Taste*

Alexander Kröger: *Artgerecht*

Thilo Gunter Bechstein: *Schöpfer
der Neuen Erde*

Michel Hubert: *Angelas Vision*

Philipp Sonntag: *Menschheit oder was?*

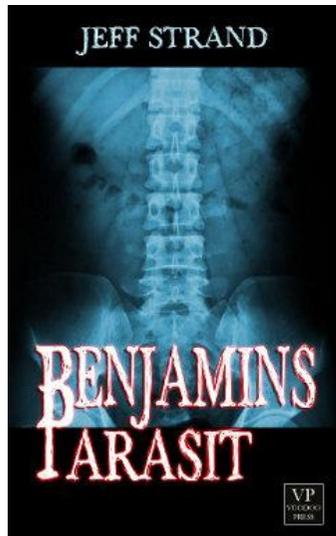
Eberhard W. Grundmann: *Ein Tag im Juli
2062*

Lothar Waide: *Fraget die Kinder!*

Hartmut Bergmann: *Gespräche mit dem
Enkel: Der Weg der Schnecke oder: Verstehen,
was ist erkennen, was kommt*

Irmgard Charlotte Backer: *Die Welt
im Jahr 2062*

Horst Prosch: *Marie*



Jeff Strand

Benjamins Parasit

Voodoo Press, 280 Seiten

Paperback 12,95 €

ISBN: 9783902802187

Benjamins Parasit

Jeff Strand ist in Deutschland mit seinen Geschichten um den skurrilen Privatdetektiv Andrew Mayhem in Grabräuber gesucht und Alleinstehender Psychopath sucht Gleichgesinnte bekannt geworden. Mit Benjamins Parasit serviert er dem Leser nun die abgefahrene Geschichte um

den Lehrer Benjamin Wilson und dem kleinen, widerlichen Freund, der sich in dessen Körper niedergelassen hat.

Zum Inhalt

Benjamin Wilson hat gleich mehrere Probleme: Sein 40ster Geburtstag steht kurz bevor, einer seiner Schüler wurde erschossen, während er mit einem Fleischerbeil Amok lief und als ob das nicht genug wäre, plagen Benjamin kurz nach dessen Beerdigung Magenschmerzen – im Grunde verständlich, nach solchen Erlebnissen, doch es steckt mehr dahinter.

Plötzlich verändert sich alles: sein Körper wird auf eine unangenehme Weise beeinträchtigt, sein Charakter entwickelt ein paar Eigenheiten – und ein böser und psychisch gestörter Haufen Leute ist hinter ihm her, die ihm umbringen wollen, um an den Parasiten in seinem Inneren zu kommen. Einzig die Kopfgeldjägerin Julie kann ihm helfen – vielleicht!

Das zweite Gesicht

Dieser Titel erschien vor acht Jahren das letzte Mal. Der Blitz Verlag hat Das zweite Gesicht von Star-Autor Kai Meyer nun in limitierter und signierte Auflage dem Leser wieder zugänglich gemacht.

Inhalt

Die Stummfilmwelt der Zwanziger Jahre, Schemen zwischen Licht und Schatten.

Als die Diva Jula Mondschein stirbt, übernimmt ihre Schwester Chiara deren letzte Rolle. Chiara treibt durch ein Berlin, in dem die Schrecken der Leinwand nach der Wirklichkeit greifen. Hinter den Samtvorhängen feiner Salons findet sie Ausschweifungen und Geisterglauben. Im Armenviertel erbricht ein Medium menschliche Knochen. Und ein Regisseur träumt davon, sein Publikum in den Sitzen zu versteinern. Spukgestalten und Doppelgänger, Menschenzucht und Größenwahn sind Vorboten eines Grauens, das alle Phantome des Films übertreffen wird.



Kai Meyer

Das zweite Gesicht

Blitz Verlag, 576 Seiten, Hardcover 24,95 €

ISBN: 9783898403498

Der Narr

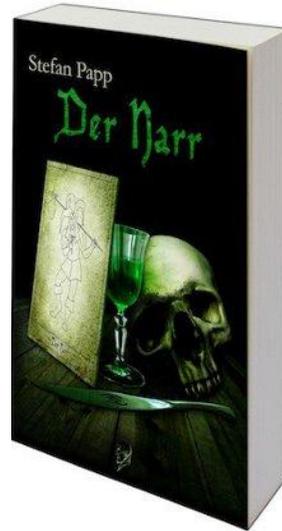
Mit diesem Titel gibt der österreichische Autor Stefan Papp sein Debüt im Luzifer Verlag. Der Narr ist nicht nur angefüllt mit Wissen aus den Bereichen Magie und Okkultismus, sondern weist auch skurrile Charaktere auf.

Zum Inhalt

Nach einer durchzechten Nacht findet der Student Sam fremdes Blut auf seinem T-Shirt, eine entblößte Frauenleiche und keine Spur der Erinnerung, was in den letzten Stunden passiert ist.

Alles deutet auf einen Ritualmord hin. Doch waren es wirklich schwarze Magie oder antike, heidnische Kulte, die zum Tod der jungen Besucherin führten? Um den Fall zu lösen, muss Sam sich mit den dunkelsten Seiten seiner Seele auseinandersetzen und muss die Wahrheiten herausfinden.

Eine Wettlauf mit der Zeit beginnt zwischen ihm, dem verschrobenen Chefspektor Rimmel und einem skrupellosen Auftragsmörder, der nur eines im Sinn hat: Den Tod des Mordopfers zu vergelten.



Stefan Papp

Der Narr

Luzifer Verlag, 386 Seiten

Paperback 14,95 €

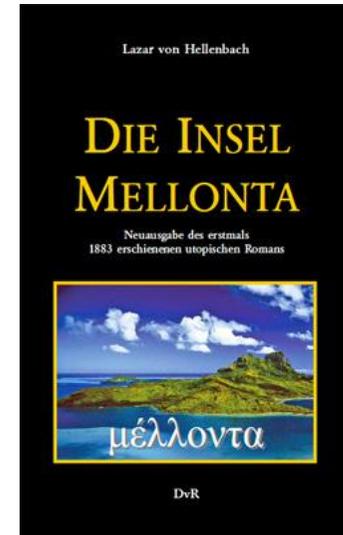
ISBN: 9783943408096

Die Insel Mellonta

Lazar Freiherr von Hellenbach (geb. 1827 in Obsolovce, Slowakei; gest. 1887 Nizza, Schweiz) war seiner Zeit nicht nur ein angesehenen Aristokrat und Politiker, sondern auch philosophisch und spirituell interessiert. Die Insel Mellonta erfuhr drei Wiederveröffentlichungen, bis sie und sein Schöpfer in Vergessenheit geriet und erst heute im Verlag Dieter von Reeken aufs Neue publiziert wurde.

Zum Inhalt

Auf der Insel Mellonta herrscht eine Gesellschaft ohne Vorurteile vor. Eine Utopie, die sich an das Modell des französischen Gesellschaftstheoretikers Charles Fourier anlehnt.



Lazar Freiherr von Hellenbach

Die Insel Mellonta

Verlag Dieter von Reeken, 158 Seiten

Paperback 15,00 €

ISBN: 9783940679697

LESEPROBE AUS »DIE INSEL MELLONTA«

Kapitel 15: Der Schleier der Maja

Unter den großartigen Ruinen Delhis steht ein klosterartiger Palast, aus weißem Marmor und rothem Sandstein erbaut, zu welchem eine breite, steinerne Treppe aus dem Garten hinaufführt. In dem weitläufigen Gebäude befindet sich eine Halle von der Ausdehnung eines großen Gemaches; längs der vier Wände desselben läuft eine Reihe von mit kostbaren Teppichen bedeckten Divans herum, welche nur von einer einzigen Thüre unterbrochen wird. Kein Tisch, kein Schrank ist sichtbar, nur eine kleine Steinplatte ragt aus der Wand heraus, von welcher ein röthlich schimmerndes, mattes Licht in die Halle dringt.

Dieses Licht beleuchtet die riesenhafte Gestalt eines weißgekleideten indischen Brahmanen mit kurzem schwarzen Barte, einer länglichen geraden Nase und stechenden schwarzen Augen. Er zieht ein Tuch von einer, in violetter Farbe leuchtenden Glasglocke weg, öffnet einen, dem Uneingeweihten gar nicht bemerkbaren Wandschrank neben der Steinplatte, welchem er ein Leinwandtuch entnimmt, das er aus einem bereitstehenden Krug anscheinend mit Wasser benetzt. Nachdem er den Krug zurückgestellt, lenkt er seine Schritte gegen die Ecke der Halle.

In dieser Ecke liegt auf dem Divan ein Mann, dessen Gesichtszüge der Dunkelheit halber nicht zu unterscheiden sind. Der Brahmane legt ihm das nasse Tuch auf den Kopf, kehrt zur Glasglocke zurück, die er auf der dem Schlafenden abgekehrten Seite etwas aufhebt und unterlegt, wodurch in die Halle Licht von weißer Farbe dringt, doch ausreicht, um in dem Schlafenden einen jungen Manu mit braunschwarzem Vollbarte, gleichfalls in dem Gewande eines Brahmanen, zu erkennen. Der große Brahmane entnimmt dem Wandschrank

NOVITÄTENBERICHT DES MONATS

einen Fächer, kehrt damit zum Schlafenden zurück und fächelt ihm Luft zu, worauf dieser alsbald die Augen öffnet. Der Brahmane nimmt ihm nun das nasse Tuch vom Kopf und wirft es auf den Boden; er kehrt sodann zur Glasglocke zurück, hebt sie auf, und die Halle erscheint durch eine ruhige, aber helle, einem goldähnlichen Metallknopfe entströmende Flamme erleuchtet.

Der junge Mann springt auf, reibt sich die Augen und blickt starr auf den großen Brahmanen, der ihn mit den Worten anspricht:

„Da Du bald in Dein Vaterland zurückkehren willst, so habe ich den heutigen Tag dazu benützt, einen Deiner sehnlichsten Wünsche zu erfüllen. Du wolltest wissen, wie sich der Uebergang aus diesem Leben in ein anderes gestalte, ich versetzte Dich daher in tiefen Schlaf, und wünschte Dir einen lehrreichen Traum, der mit Deinem Tode endigen möge.“

„Ich habe Monate lang geträumt?“ – rief halb entsetzt der junge Mann, in welchem wir Alexander wiedererkennen.

„Minuten, willst Du sagen! Die Zeit, mein Sohn, verläuft wie die Zeiger jener Uhr, die Du aus fernen Landen gebracht und mir geschenkt hast. Der eine Zeiger braucht eine Minute, der zweite eine Stunde, der dritte 12 Stunden und der vierte sogar 30 Tage, um denselben Weg zu vollenden. Der Fluß des Werdens wird verschieden geschaut, es kann derselbe Weg in verschiedenen Zeiten durchschritten werden. Wenn Du aus diesem Leben trittst, so wirst Du auf gleiche Weise glauben, Jahre geträumt zu haben, obschon es doch nur Stunden eines anderen Lebens sind, die Dein ganzes Erdendasein umfassen.“

„Also Du warst es, Shakretes, der mir diese Bilder vorgegaukelt?“

„Das that ich meines Wissens nicht; man kann wohl bei Anderen Wahnvorstellungen erzeugen, doch überließ ich dies Deiner eigenen

Psyche; was ich that, bestand lediglich darin, das Band zu lockern, das sie an Deine Sinne fesselt. Doch erzähle mir, was Du geträumt, vielleicht kann ich ersehen, ob und welcher Antheil mir an Deinem Traume gebührt.“

„Ich träumte von einem herrlichen Lande, mit wunderbaren Sitten und Gebräuchen, bewohnt von guten, glücklichen und schönen Menschen, unter welchen sich ein besonders hervorragendes himmlisches Wesen befand. Im Gipfelpunkte meines Glückes, das nichts zu trüben schien, mußte sich die Erde öffnen und unter dem Fackelscheine eines feuerspeienden Vulkans fand ich den Tod in den Wellen des Oceans!“

„Nach dem, was Du erzählst, muß ich vermuthen, daß Dir Dein Traum nach verschiedenen Richtungen ein Bild der Zukunft gegeben. Auch bin ich, wie es scheint, nicht ganz ohne Antheil an den Bildern, die Du im Traume erschaut. Nachdem Du etwa zehn Minuten in voller Dunkelheit geschlafen, zog ich das Tuch von der Glocke, und das rothe Licht scheint in Deinem Traume das Bild eines Lava auswerfenden Vulkanes hervorgerufen zu haben; ich legte Dir dann zur Erinnerung an das, was Du im tiefen Schlaf geschaut, ein nasses Tuch auf die Stirn, das Dir wieder zum Ocean geworden zu sein scheint.“

„Musarion ein leeres Traumbild, eine Ausgeburt der eigenen Phantasie!“ rief wehmüthig Alexander.

Nach einer längeren Pause sagte unser Held zu dem Brahmanen:

„Wenn ich also aus dem Leben scheid, so sinkst auch Du und Alles, was ich je gesehen und gekannt, in das Nichts zurück, wie die Gestalten meines Traumes?“

„Die Vorstellungen, die Du davon im Kopfe hast, allerdings, nicht aber ich und diese Mauern. Du wirst sie wieder sehen, nur werden sie

Dir ganz anders erscheinen; anders im Raume und in der Zeit, in Farbe, Form und Beschaffenheit.“ –

„Der ganze Unterschied zwischen dem Traume dieser Nacht und dem Traume meines Lebens bestände also nur darin, daß in jenem Alles Lug und Trug, Alles nur Spiel und Phantasie gewesen, im Leben aber nur die Form der Anschauung ein Gebilde ist?“

„Es besteht kein Unterschied, mein Sohn! Auch in dem Traume dieser Nacht ist nur das Gebilde hinfällig, nicht die veranlassende Ursache. Habe ich Dir nicht gesagt, daß ich plötzlich ein rothes Licht geschaffen? Du selbst machtest daraus einen Vulkan. Ich legte Dir ein nasses Tuch auf die Stirn, und diese Empfindung verwandelte sich in die Vorstellung der Wellen des Oceans.“ –

„Du meinst also, daß die Veranlassungen für den übrigen Theil meines Traumes doch in irgend einer Weise existiren?“

„Gewiß, denn keine Wirkung ist ohne Ursache! Doch nur Du allein bist in der Lage, Bescheid zu geben, ob die Anregung zu den Gestalten Deines Traumes in Dir selbst gelegen, oder anderwärts zu suchen sei.“

„Wie soll ich das bestimmen?“

„Nur Du kannst wissen, ob Dein Traum aus Dir bekannten Dingen sich herausgebildet hat, oder ob auch Dir Fremdes mit unterlaufen ist.“

Nach längerem Nachdenken sagte Alexander:

„Für Einiges mag meine Phantasie wohl reichen, für Alles – das möchte ich bezweifeln. Du glaubst also, daß es denkbar wäre, veranlassende Ursachen auch außerhalb meiner Erfahrung zu suchen?“

„Wenn der Körper in wahrhaft tiefem Schlafe liegt, so treten die ursprünglichen Fähigkeiten und Anschauungsformen der Seele theilweise in Wirksamkeit.

Sie sieht so manches, was dem Menschen zumeist immer fremd bleibt, mitunter aber ein verworrenes Traumgebilde hervorruft. das oft in den sonderbarsten Formen von der Erinnerung festgehalten wird.“

Alexander wurde nachdenklich, denn die Erinnerung an all' die geschauten lieblichen Gestalten, insbesondere an Musarion, wurde ihm peinlich. Endlich wendete er sich wieder gegen den Indier.

„Ich habe Dir viel zu verdanken, erhabener Lehrer! Selbst in diesem Traume liegt eine Fülle von Wahrheiten, die nicht ohne Nutzen für mich sind. Nichtsdestoweniger habe ich diese Erfahrungen theuer erkaufte, und werde ich die Sehnsucht nach den Gestalten meines Traumes niemals verlieren und doch nicht stillen können. Gib mir Gewißheit, Shakretes, schaffe mir Licht über die Ereignisse dieser Nacht! Wie sind diese Bilder entstanden?“

Der große Brahmane betrachtete einige Zeit seinen Schüler. Endlich sagte er:

„Ich will das Aeüßerste für Dich thun, mein Sohn! Du hast mit Fleiß und Geschick die Mutter aller Sprachen Dir zu eigen gemacht, und mir auch sonst Bürgschaft für den Ernst Deiner Bestrebungen und Deines Wissensdranges gegeben. Ich will daher eine Ausnahme machen, und, obschon Du zu den Eingeweihten nicht gehörst, einen Weg einschlagen, der uns vielleicht zu ergründen ermöglicht, wie es mit Deinem Traume steht.“

Der Indier nahm einen Hammer aus dem Schrank und führte damit drei Schläge auf eine kleine, an der Wand befindliche Metallplatte, welchen Schlägen in der Ferne drei Glockentöne entsprachen. Es dauerte nicht lange, daß man Tritte vernahm; der Indier öffnete die Thüre und rief hinaus:

„Gehe zu Nassiah und führe ihn hierher.“

Der Indier schloß die Thüre wieder zu, und, sich zu Alexander wendend, sagte er:

„Hilf mir, denn es ist keine Zeit zu verlieren, in einer Stunde könnten unsere Bemühungen vergeblich sein.“

„Was soll ich thun?“

Der Indier öffnete eine andere Steinplatte, zeigte ihm einen dreifüßigen Tisch aus Metall und sagte:

„Hilf mir den Tisch in die Mitte des Saales stellen.“

Der Tisch hatte unter der Platte eine Schale, und auch die obere Platte hatte mehrere Höhlungen. Der Indier entnahm dem Schranke einige Gefäße, und ließ sie zum Tische durch seinen Schüler tragen. Er goß dann Weingeist in die untere Schale, den er entzündete; die Aushöhlungen auf der Platte wurden mit verschiedenen Ingredienzien gefüllt. Nachdem dies geschehen, stellte der Brahmane die Gefäße wieder in den Schrank zurück.

„Nun höre!“ sprach der Indier. „Du wirst Dich in diese Ecke setzen, ich werde an Deiner Seite sein. Was auch geschehe, Du bleibst auf Deinem Platze, doch ist Dir das Sprechen erlaubt. Halte Dich wach, beobachte scharf, und behalte wohl, was Du erschaut!“

Alexander versprach Alles, und sah mit Spannung den Dingen entgegen, die da kommen sollten. Als der Indier Tritte hörte, ging er zur Thüre und öffnete sie; bald daraus trat ein kleiner, blasser Brahmane, mit schwarzen Haaren, Augen und Schnurrbart, herein, der sich vor dem Haupte der Brahmanen, dem weisesten Manne Indiens, tief verneigte. Dieser stellte an den Eintretenden die Frage:

„Wann hast Du gegessen?“

„Vor vier Stunden, Herr!“

„Und was hast Du gegessen?“

„Reis und etwas Obst!“

„Es ist gut. Nun denn, versetze Dich in Schlaf. Wir wollen Freunde aus dem Reiche der Pitris sehen.“

Der Fakir verneigte sich, nahm einige Zettelchen aus seinem Kleide, warf sie in die Weingeistflamme und legte sich, unverständliche Worte vor sich hinmurmeln, auf den Alexander gegenüber befindlichen Divan. Der große Brahmane stellte die Glocke über die leuchtende Kugel und bedeckte diese mit dem schwarzen Tuch, doch nicht ganz, so daß ein tiefes Halbdunkel erlaubte, die Gegenstände wenigstens in ihren Umrissen wahrzunehmen.

Bald machten sich die Wohlgerüche bemerkbar, welche von der erwärmten Platte aufstiegen; endlich erlosch die Weingeistflamme.

„Bist Du betäubt, mein Sohn?“ fragte der Indier leise seinen Nachbar.

„Nicht im Geringsten!“

„So halte Dich wach.“

Es mochten etwa fünf Minuten verflossen sein, als sich in der Nähe des Fakirs eine Dunkelwolke bildete, die eine rotirende Bewegung annahm. Aus dieser Wolke traten nach und nach die Umrisse einer Büste heraus, in welchen Alexander bei der zunehmenden Deutlichkeit sofort die Züge Sophrons erkannte, aber nicht im gewohnten Gewande, sondern in der europäischen Tracht der Epoche 1830. Die Züge Sophrons alterten unter den Augen Alexanders in so rapider Weise, daß nach Ablauf einer halben Minute der Kopf eines Greises mit stechenden Augen und einer Adlernase vor ihm schwebte.

„Diesen Kopf habe ich im Leben schon gesehen!“ rief er überrascht aus. Er suchte und suchte in seinen Erinnerungen und sah sich auf einmal in seinem Arbeitszimmer auf seinem Schlosse in Thüringen, wo einige Büsten und Bilder berühmter Denker sich befinden.

„Charles Fourier!“ rief er aus und es schien ihm, als ob der erblassende Kopf nicken würde, worauf das Phantom verschwand.

sende Kopf nicken würde, worauf das Phantom verschwand.

Die Wolke war geblieben, sie rotirte abermals und es wiederholte sich der frühere Vorgang, nur daß sich aus dem Dunstballen die Büste eines Greises entwickelte, in welchem Alexander gleichsam vorahnend den freundlichen Patriarchen erkannte; doch auch dieser hatte nicht sein weißes, von der Achsel abfallendes Gewand, wie auf Mellonta, sondern trug, der Breite nach gelegt, ein weißes Tuch über Brust und Achsel. Der Kopf verengte sich, ward schöner, bis Alexander ausrief: „Platon!“

Es war abermals die Aehnlichkeit des Kopfes mit einer in seinem Arbeitszimmer auf dem Bücherkasten stehenden Büste, welche ihn auf diesen Gedanken brachte. Auch diesmal schien es ihm, als ob ein Lächeln des schönen Phantoms seinen Ausruf begleitet hätte. Der Kopf verflüchtigte sich in der Wolke, aber es währte nicht lange, und die Rotation begann weit heftiger als früher, auch hatte die Wolke an Größe zugenommen; sie verlängerte sich nach oben und in wenigen Secunden standen die reizenden Formen Aglaias vor ihm. Die Züge hatten sich noch veredelt, aber auch sie erschien anders, als im Leben. Ein Diadem in den Haaren, die, aus dem Gesichte zurückgeschlagen, sich in einem Tuch verloren, das vom Hintertheil des Kopfes herabfiel; die linke Achsel war entblößt, die Tracht die der alten Griechen. Auch diese Gestalt war ihm bekannt, er suchte und erinnerte sich des Bildes, das in seinem Schlafzimmer dem Bette gegenüber hängt, auf welchem der junge Alcibiades zu den Füßen der reizenden Geliebten und Freundin seines Vormundes Perikles liegt, die seine erste Liebe war.

„Aspasia!“ ruft er aus! Das Phantom blickte ihn freundlich an und zerrann vor seinen Augen.

Das also sind die Geister, die meine Phantasie befruchtet! Wer aber

ist Musarion? Woher kam mir dieses Bild?“

Er hatte diese Worte kaum gesprochen, so wurde seine Aufmerksamkeit durch die lichtblaue Färbung der Wolke in Anspruch genommen; sie verlängerte sich und aus dem Nebel traten langsam die Umrisse seiner geliebten Musarion heraus! Sie erschien wie ein Cherub in bloßen Armen, im kurzen vom Halse bis zu den Knien reichenden Gewande, mit einem Gürtel um den Leib und einem Reif um die Stirn, aus welchem sieben dünne Fäden über den Kopf hinausragten, deren etwas noch Außen gebogene Spitzen in leuchtenden, dunkelblauen Perlen endigten.

„Diesen Engel habe ich nie in meinem früheren Leben gesehen!“ rief der verzückte Alexander aus. Das Phantom machte einem Schritt gegen ihn, fuhr mit einer Hand von einer Achsel zur Anderen, einen Streifen des Gewandes mehr loslösend als losreißend.

Es ließ ihn fallen und richtete die verklärten, wohlwollend blickenden Augen auf Alexander.

„Musarion!“ rief er aus, doch die Gestalt blieb unbeweglich ruhig stehen, das Blau wurde immer intensiver, ging wie beim Regenbogen immer mehr ins Violette über, und wie mit einem Schlage war das Phantom verschwunden!

Sprachlos saß Alexander da, immer auf die Stelle blickend, wo seine geliebte Musarion gestanden, immer hoffend, sie wieder zu sehen, während der Indier zur Steinplatte ging, das Tuch von der Glasglocke abzog und diese wie früher etwas emporhob und unterstellte, um mehr Licht zu gewinnen. Er näherte sich mit dem Fächer dem schlafenden Fakir und weckte ihn langsam. Nachdem sich dieser aufgerichtet hatte, dankte ihm Shakretes, was Alexander wieder zur Besinnung brachte, der, einen Ring vom Finger ziehend, auf den Fakir losging und ihn bat, diesen als einen Beweis seiner Dankbarkeit und

als Erinnerung an ihn zu tragen. Der Fakir entfernte sich dankend und verbeugend, Shakretes schloß die Thüre und hob die Glasglocke auf. Als der Dreifuß wieder an Ort und Stelle war, sagte Alexander:

„Ich weiß nicht, wie ich Dir danken soll für den Anblick, den Du mir gewährt hast, aber ich stehe vor Räthseln, die nur Du zu lösen vermagst. Vor Allem wisse, daß für das letzte Phantom in meiner Erinnerung nichts zu finden ist.“

„Das weiß ich wohl! Das Licht, in dem diese schöne Gestalt schimmerte, sagt mir, daß sie seit Jahrtausenden vielleicht nie die Erde betreten.“

„Du glaubst also, daß diese Phantome Realität haben, daß sie nicht bloße Gebilde der Phantasie sind?“

„Musarion, wie Du sie nennst, ist kein leeres Phantom und zwar aus vielen Gründen; über die ersten drei Gestalten kannst nur Du entscheiden. Sind sie Dir bekannt?“

„Das erste Bild war das eines Mannes aus der neueren Zeit, dem die traurigen gesellschaftlichen Zustände sehr zu Herzen gingen, der aber früher starb, als ich geboren wurde. Ich kenne nur seine Schriften und besitze sein Bild. Der zweite Kopf war der Platons, eines großen Philosophen der Griechen ...“

„Dieser ist mir wohl bekannt! Wer war die erste weibliche Gestalt?“

„Aspasia, eine durch Schönheit, Grazie und Verstand berühmte Griechin aus derselben Epoche.“

„Hast Du oft an diese drei Gestalten gedacht?“

„Gewiß! Mir gefielen ihre Ideen, und wurde ich durch den Anblick der Bilder in meinen Zimmern auch oft an sie erinnert. Du glaubst also, daß diese Bilder Hallucinationen meiner Seele sein könnten?“

„Hallucinationen im eigentlichen Sinne nicht, denn es waren sinnliche Wahrnehmungen; ich sah sie auch. Doch so wie das rothe Licht

Dir die Vorstellung der glühenden Lava hervorrief, so können im Wege geistiger Einwirkung auch analoge Bilder hervorgerufen werden.“

„Du glaubst also, daß mein häufiges Denken an jene Wesen und die Beschäftigung mit ihren Ideen mich ihnen näher gebracht und meinen Traum veranlaßt haben könnte?“

„Gewiß! Es gibt nicht nur eine Verwandtschaft des Blutes, sondern auch der Gedanken. Man sympathisirt leicht mit Gleichgesinnten, denn es gibt noch andere Bande, als die der Liebe und Dankbarkeit, die gleichfalls über das Grab hinaus die Menschen verbinden.“

„Es ist aber doch schwer zu glauben, daß Wesen, die vor 2000 Jahren gelebt, noch ein Interesse für den Lauf der Dinge auf dieser Welt haben sollten, und ganz unbegreiflich ist mir, wie sie Kunde von dem Gedankencultus erhalten sollen, den wir ihnen zollen.“

„Du darfst, mein Sohn, an das Leben nach dem Tode nicht den menschlichen Maßstab der Zeit und des Raumes legen. Was sind zweitausend Jahre des irdischen Lebens? Für uns in Fleisch Geborene die Entwicklungsdauer von sechzig Generationen, während sie dort noch nicht den Zeitraum eines Monates umfassen! Was heißt Entfernung? Aus den Sternen reichen die unsichtbaren Fäden der Anziehung, und zwar von den kleinsten Bestandtheilen, überall hin, und ihre Schwingungen tragen Licht und Wärme in die Unendlichkeit; es bedarf immer nur eines geeigneten Organes, um sie als solche zu empfinden. Auf gleiche Weise schwingen unsere Gedanken ins Unendliche und gelangen zu Jenen, an die sie gerichtet sind.“

„Doch an Musarion habe ich nie gedacht, weil ich sie nie gesehen und gekannt.“

„Glaubst Du? Ich stand bei Dir, als Du in Schlaf verfielst und Deinen Traum begannst; in diesem war ich Dir verschwunden, als Du aber

erwachtest, fandest Du mich wieder und erkanntest mich. Wenn der Traum Deines Lebens ein Ende nimmt, wirst Du auch Musarion wieder finden und erfahren, daß Du sie gesehen und gekannt.“

„Ich werde sie wieder finden?! Musarion lebt?! Kannst Du mir Gewißheit geben, daß ich kein leeres Phantom geschaut? O, Shakretes, habe Mitleid und Geduld mit mir!“

„Traust Du Deinen eigenen Augen nicht? Siehst Du nicht, was hier am Boden liegt?“

Nun erst erinnerte sich Alexander der Handbewegung Musarions und raffte ein dünnes, bläuliches Gewebe vom Boden auf, das er zwar mit Wehmuth betrachtete, sich aber doch überglücklich fühlte, ein Pfand und Andenken von seiner geliebten Musarion zu besitzen.

„Weißt Du, Shakretes, daß mich in meiner Verlassenheit die Sehnsucht nach diesem Weibe zum Selbstmorde treiben könnte?“

„Nur wer glauben darf, durch seinen Tod mehr zu nützen, als durch sein Leben, mag daraus scheiden; doch würdest Du an Zeit auf diese Weise nichts gewinnen, sondern nur verlieren. Du findest Musarion nicht früher, als Du reif geworden; das blaue Licht, in welchem sie erglänzt, sagt mir, daß sie fern vom Getriebe der Menschen im Reiche der Liebe wohnt. Noch ist das nothwendige Maß Deiner Erfahrungen nicht voll, um Dich dorthin schwingen zu können.“

„Und kann ich sie nicht wiedersehen, wie sie sich soeben zeigte?“

„Nein! Es war ein großes Opfer, das sie gebracht, indem sie sich Dir zeigte.“

„Warum ein Opfer?“ fragte der durch die Behauptung des Shakretes überraschte Alexander.

„So wie die Sterne in verschiedenen Farben erglänzen, je nach Beschaffenheit ihrer glühenden Bestandtheile, so drücken sich auch der moralische Zustand und die geistige Entwicklung der Bewohner

eines Weltkörpers bei jedem Einzelnen, und daher auch bei der Gesamtheit in Schwingungen aus; es gibt auch geistige Farbentöne, und daher auch eine Harmonie und Disharmonie in Bezug auf Geist und Gemüth. Unsere Erde hat noch wenig blaue Strahlen und ihr Licht schwankt zwischen der gelben und grünen Farbe, welche letztere das Symbol der Arbeit ist, und in welche sie ganz übergehen muß, bevor sie die blaue Farbe erreichen kann. Darum wird Musarion Dir nicht erscheinen, das heißt, Du wirst sie nicht sehen, selbst wenn sie bei Dir stünde. Sie stand noch da, als Du sie nicht mehr sahst, doch strahlte sie bereits in einem Lichte, das Dein Auge nicht mehr sieht; daher war sie Dir so plötzlich verschwunden. Darum, wenn Du sie lebend wieder siehst, so wisse, daß der Schleier der Maja zerreißt, daß sich Dir Räume öffnen, die Deinem fleischlichen Auge verschlossen sind, und Du daher Dein Leben ausgeträumt hast!“

Die Worte des weisen Indiers machten auf Alexander einen gewaltigen Eindruck; er suchte sich den Gedankenausgang seines Lehrers zurecht zu legen, stieß aber immer wieder auf neue Räthsel. Nach einer Pause stellte er die Frage an Shakretes:

„Du hattest Zweifel ausgesprochen, ob Musarion je die Erde betreten, und doch hatte sie menschliche Formen?“

„Alles, was auf der Erde lebt, mein Sohn, stammt aus einer anderen Welt; dieser und nicht der Erde verdankst Du den Grundriß Deiner Formen. Du hast Dich allerdings Deiner irdischen Bestimmung und den irdischen Verhältnissen entsprechend dargestellt, würdest Dich aber auch auf einem anderen Gestirn diesem entsprechend darstellen können, gleichwie Du in eine Flasche verschiedene Flüssigkeiten gießen kannst, immer aber nur solche, die Dir zur Verfügung stehen. Du würdest auf unseren beiden Nachbarplaneten Dich anders darstellen, weil Du ein anderes lebendes Material fändest, doch der kos-

mische Kern Deines Wesens ist – wenn auch entwicklungsfähig – immer derselbe.“

„Also könnte sich Musarion wann immer sichtbar machen?“

„Wenn sie die Bedingungen fände und den Willen dazu hätte, ja.“

„Und welche sind die Bedingungen?“

„Stets und immer ist es ein thierischer Organismus, der die Mittel liefert, sei es das Agasa eines Fakirs für eine vorübergehende Erscheinung, seien es die befruchteten Keime eines Weibes für eine längere dauernde Existenz.“

„Das also wäre der ganze Unterschied zwischen diesen Phantomen und uns?“

„Der ganze Unterschied. Hättest Du die ersten Phantome ergriffen, so hättest Du nichts gefunden, weil diese Phantome leicht in einem anderen Raume stehen könnten, als dort, wo unsere Sinne sie hinversetzen, wie denn die Gegenstände im Wasser auch nicht an den Orten liegen, wo wir sie sehen; auch sind Deine Finger für das Agasa unempfindlich. Musarion aber saugte noch andere Stoffe auf, daher sie auch in blauer Farbe zu leuchten vermochte; sie hätte, wenn ergriffen, Deinen Händen Widerstand geleistet.“

Alexander wußte, daß die indische Weisheit die Mutter aller Religions- und Philosophie-Systeme, und daß Shakretes der Erbe der geistigen Arbeit von Jahrtausenden war; es ist daher begreiflich, daß er ein unbegrenztes Vertrauen in die Worte des Indiers setzte. Die Ereignisse der letzten Stunden führten verschiedene Erinnerungen seines Lebens, worunter auch Goethes classische Walpurgisnacht, über die Schwelle seines Bewußtseins; er fragte sich, ob wohl Faust nicht gleichfalls zwischen Traum und Wirklichkeit geschwebt, als er das Bild der schönen Helena geschaut? Endlich kehrte die nüchterne Besinnung wieder, und richtete er die Bitte an seinen Lehrer:

„Gib mir einen guten Rath, Shakretes! Was soll ich auf Erden beginnen? Hatte der Traum den Zweck, mich für die Ideen dieser Gestalten zu begeistern und zu deren Verwirklichung anzuspornen?“

„Vergebliche Mühe, mein Sohn! Die Erde erglänzt noch nicht im blauen Lichte der Liebe! Noch lasten die Probleme der Arbeit und der Naturerkenntniß auf den Schultern der Menschheit. Du gehörst mit wenigen Anderen zu jenen Bürgern dieser Welt, die ein Herz für die Menschheit und Verständniß für ihre Leiden haben; doch hat es deren immer gegeben, und es haben die Lehren, Thaten und Opfer dieser Menschenfreunde fast immer mehr geschadet, als genützt, weil man die Frucht nicht unreif vom Baume nehmen soll. Der Traum wurde Dir weit mehr zum Trost, als zur Lehre, denn Du mußt im Interesse Deiner eigenen Entwicklung kämpfen und leiden. Darum ziehe in das Leben zurück, bereichert durch die tröstliche Erfahrung, daß die Menschheit, wenn auch langsam, besseren Zuständen entgegengeht, und daß Dich, wenn Du viel gelitten, die Liebe entschädigen wird, denn nur Leiden führen in ihren Zauberpalast. Wer nicht gelitten, weiß nicht zu lieben und kann auch keine Liebe finden – weil die Saiten gespannt werden müssen, wenn sie klingen sollen! Nicht umsonst lehrte Buddha, in seiner letzten Incarnation, in welcher Ihr Abendländer ihn als Propheten verehrt: ‚Den ich liebe, den züchtige ich!‘

Der Traum hat Dir auf dreifache Weise genützt; er hat Dich belehrt, daß die Menschen glücklich sein, und wie sie es werden könnten; er hat Dich gelehrt, das Leben als einen bösen Traum aufzufassen, und er gab Dir den Grund an, warum Du gelitten hast, und warum Du noch leiden mußt. Du wirst, wenn auch von vielen Menschen umgeben, doch einsam leben müssen, wie ich selbst, weil die Schwingungen Deiner Seele nicht leicht gleich gestimmte und gespannte Saiten

treffen werden, welche harmonisch mitklingen könnten. Es gibt nur wenig Menschen, die der Schleier der Maja nicht ganz umspinnen hätte, und selbst diese wenigen wirst Du kaum finden. Wenn Dein Herz darunter leidet, nun so tröste Dich! Hast Du im Leben eine Musarion nicht gefunden – in unserer Heimat, aus welcher wir in dieses Leben traten, werden wir Alles finden, was wir zu finden verdienen! Darum, mein Sohn! blicke getrost in die Zukunft!“

Dem Seherblicke des weisen Indiers konnte die Aufregung nicht entgehen, in welche Alexander durch die Ereignisse dieser Nacht versetzt wurde; da aber Aufregung ein ruhiges und objectives Urtheil unmöglich macht, so verabschiedete der Brahmane seinen Schüler mit der Zusicherung, daß er ihn am morgigen Tage noch sehen werde, da er die Absicht hege, ihn mit noch einigen bis vor die Stadt zu begleiten. Er theilte ihm gleichzeitig mit, daß alle Vorbereitungen zur Abreise getroffen seien, daß er aber als Brahmane Delhi verlassen müsse, und seine Metamorphose in einen europäischen Reisenden erst später an einem geeigneten Orte vollziehen dürfe.

Diese Vorsicht war dringend geboten. Bei der Abgeschlossenheit der Brahmanen gegen die englischen Machthaber konnte es nicht im Interesse der Ersteren liegen, daß letztere Kunde von dem Aufenthalte eines Europäers in ihrer Mitte hätten; überdies wollte Alexander über das Himalaya-Gebirge nach Thibet gelangen, um das den Fremden geschlossene Land zu sehen, in dessen Abgeschlossenheit das gutmüthigste und bescheidenste Volk der Welt sich eines stillen aber glücklichen Daseins erfreut, bei welchem sich unter allen Völkern Asiens der buddhistische Glaube am reinsten erhalten hat. Nur mit der Sprache und in dem Gewande eines Brahmanen konnte ein Europäer hoffen, in diesen abgeschlossenen Winkel des Himalaya-Gebirges einzudringen.

Die Stimme der Toten

Bekannt wurde Olaf Kemmler als Mitherausgeber des SF-Magazins Exodus und Verfasser sachkundiger Artikel zur phantastischen Literatur. Als Autor ist er in den letzten Jahren im Kurzgeschichtensektor hervorgetreten. Die Stimme der Toten ist sein Debüt im Bereich des Krimi.

Zum Inhalt

Als ihr Stiefschwester ermordet wird, begibt sich Laura, eine junge Büchereiangestellte aus Bergisch Gladbach, auf die dramatische Suche nach der Wahrheit.

Ein uraltes Buch scheint eine entscheidende Rolle in diesem verzwickten Fall zu spielen. Und jemand ist bereit, für dessen Erhalt zu töten.



Olaf Kemmler

Die Stimme einer Toten

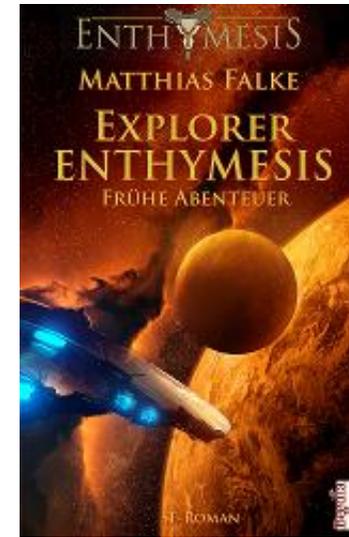
Blitz Verlag, 384 Seiten, Paperback 12,95 €
ISBN: 9783898400176

Explorer Enthymesis: Frühe Abenteuer

In den Jahren 2007 bis 2009 erschien von Matthias Falke mit wechselndem Verlag die Enthymesis-Trilogie. Im Begedia Verlag ist nun der erste Band der Trilogie in Neuauflage wieder erhältlich und vereint in sich die frühen Abenteuer um Commander Frank Norton und seiner Crew.

Inhalt

Commander Frank Norton und seine Mannschaft erkunden mit dem Explorer ENTHYMESSIS die Planetensysteme, die sie mit dem Mutterschiff, der MARQUIS DE LAPLACE, auf ihren Forschungsreisen besuchen. Dort begegnen ihnen rätselhafte Phänomene: Auf dem Eisplaneten Thule, dem blauen Planeten Lu-Au, der Riesenvelt Lento oder beim mysteriösen Spiegelnebel Amygdala. Sie werden Bedrohungen ausgesetzt, die ihre Exkursionen zu einem Alptraum bei Tageslicht werden lassen.



Matthias Falke

Explorer Enthymesis: Frühe Abenteuer

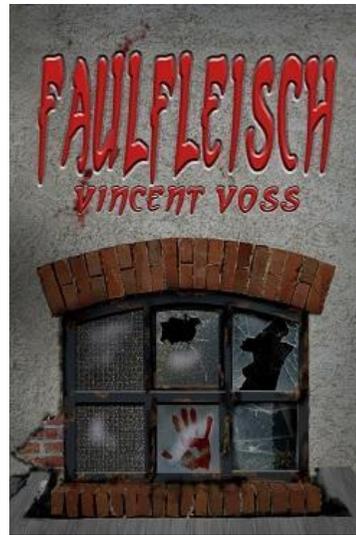
Begedia Verlag, 336 Seiten
Paperback 13,95 €
ISBN: 9783943795257

Faulfleisch

In seinem neusten Buch bietet der Autor Vincent Voss Regionalthriller vom Feinsten! Dem Leser erwartet ein Zombie-Roman der besonderen Art und ist nichts für schwache Mägen!

Zum Inhalt

Liams und seine Frauen waren der Kinder wegen nach Wakendorf II umgezogen. Hier sollte es sich beschaulicher Leben lassen, als in Hamburg. Doch das Leben im grünen Idyll ist nicht so friedlich wie es scheint. Nicht nur, dass Liam bei einem Spaziergang auf einen nackten, gefesselten Mann trifft; einige Zeit später vermeint er hinter einer Fensterscheibe eine blutige Hand zu sehen. Doch erst, nachdem er in der Alsterniederung einen blutigen Fund macht, überschlagen sich die Ereignisse und die Hölle auf Erden bricht los.



Vincent Voss

Faulfleisch

Verlag Torsten Low, 352 Seiten

Paperback 13,90 €

ISBN: 9783940036179

NOVITÄTENBERICHT DES MONATS

LESEPROBE AUS »FAULFLEISCH«

Thomas, der ältere der beiden Sanitäter, hatte veranlasst, Herrn Schröter mit dem Bauch zuerst auf die Trage zu legen. Sven hatte still rebelliert. Fremdgefährdung, trotz des Alters, der scheinbaren Gebrechlichkeit. Fixierung trotz der offensichtlichen Verletzungen am Kopf.

»So, Herr Schröter, jetzt wird alles besser, hm?«, wirkte Thomas beruhigend auf ihn ein, während er eine Spritze aufzog. Lars war bei ihm.

»Thomas?«

»Ja.«

»Ich kann nichts finden, kein Puls.« In Svens Stimme war Unsicherheit zu hören.

»Das ist kein Problem«, antwortete Thomas und sah Sven maßregelnd an. »Bei älteren Menschen ist das völlig normal.« Sven nickte, fühlte sich missverstanden.

»Ja, ich weiß«, antwortete er scharf. »Kontrollier du doch mal.« Sven machte Platz, ohne Thomas Antwort abzuwarten. »Bitte«, fügte er beschwichtigend an. Thomas legte die Spritze beiseite. Rollte missmutig mit den Augen und schnaufte kurz durch die Nase.

»Kann sein, weil er auf dem Bauch liegt. Atmung?« Thomas schob sich an Sven vorbei und setzte sich neben Herrn Schröter. Stoisch versuchte dieser, sich aus seinen Fesseln zu befreien. Thomas bemerkte den strengen Geruch, der von dem Alten ausging. Draußen in der Kälte war der ihm nicht aufgefallen.

»Sven! Atmung?« Thomas dauerte es zu lang.

»Ähm, hab ich nicht darauf, also ich war mit dem Puls ...« Thomas suchte am Handgelenk nach dem Puls. Der Patient war stark unterkühlt. Sehr stark. Einen Puls konnte er am Handgelenk nicht finden.

»Vielleicht drückt's einmal kurz, Herr Schröter, ist aber nicht schlimm.« Herr Schröter reagierte nicht, sondern versuchte, seinen Oberkörper nach oben zu stemmen. Mit auf dem Rücken gefesselten Händen. Thomas registrierte die enorme Kraft, die in dem Alten steckte und drückte Mittel- und Zeigefinger ins Handgelenk. Kaltes, hartes Fleisch, aber kein Puls. Er stand auf, beugte sich über den Alten und versuchte es am Hals. Schob seine Hand unter den Kopf des Alten und tastete, an der vom Mund des Alten abgewandten Seite. Der Alte hob den Kopf und wollte ihn wenden. Der Berührung folgen.

»Ganz ruhig, Herr Schröter.« Thomas hatte die richtige Stelle erwischt, musste aber seine Hand zurückziehen, weil Herr Schröter zuschnappte.

»Sven, nimm mal den Kopf.« Sven schob sich an Thomas vorbei und hielt den Kopf des Alten fest.

»Andere Seite«, befahl Thomas. Sven versuchte, Herrn Schröters Kopf zu wenden, aber der Alte wehrte sich.

»Ich würde mich auch wehren«, beklagte sich Sven. Thomas ließ Herrn Schröter los, sah Sven an. Gelangweilt und arrogant. Er nahm den Kopf des Alten zwischen seine Hände und drehte ihn auf die Seite.

»Ganz ruhig, Herr Schröter.« Sanft.

»Jetzt festhalten. Einfach nur festhalten.« Scharf. Sven hielt den Kopf fest und Thomas tastete am Hals nach dem Puls. Drückte seine Finger tiefer ins Fleisch. Nichts. Nochmal. Immer noch nichts.

»Wir machen ein EKG«, beschloss Thomas bestimmt, mit ruhiger Stimme. Das Herz hatte aufgehört zu schlagen. Vielleicht ein Flimmern. Jetzt wurde es ernst.

»Ich nehm' seinen Oberkörper, du die Beine. Wir drehen ihn, fixieren ihn. Dann bereitest du ihn vor. Beine, Arme, sechs am Brustkorb.«

Sven nickte.

»Wie fixieren wir ihn?«, fragte er.

»Fünfpunkt«, antwortete Thomas knapp. Herr Schröter nahm die Anweisungen ohne eine Reaktion auf, Sven war von der Maßnahme angewidert. Thomas löste die Handschellen, packte den Alten an den Schultern und gemeinsam drehten sie ihn auf den Rücken. Sofort wollte er sich aufbäumen und Thomas spürte eine enorme Kraft, die sich ihm widersetzte.

»Ganz ruhig«, presste er durch die Zähne und mühte sich, den Alten unten zu halten.

»Los, Sven, mach die Beine klar, wir müssen ihn oben zu zweit nehmen.« Sven hatte die Beine auf die Trage gedrückt und hielt den Gurt für das linke Bein bereit. Er hasste es und hielt es nicht für notwendig. Er glaubte, dass man die Patienten durch intensivere Gespräche beruhigen konnte. Und nicht nur durch Medikation. Oder schlimmer noch durch Fixierung. Er zog den Gurt fest. Sein Kollege kämpfte mit dem alten Mann. Wo nahm der die Kraft her? Das rechte Bein entwischte ihm. Der alte Mann strampelte.

»Los jetzt!«, fuhr ihn Thomas an. Sven griff nach dem Bein und bekam es zu fassen. Der alte Mann griff nach Thomas, nach seinen Haaren, in sein Gesicht, zog am Kragen, zog sich hoch und schnappte nach ihm. Thomas schaffte es nicht, den Oberkörper des Alten auf die Trage zu pressen. Wieder fuhr ihm eine Hand ins Gesicht, suchte nach Halt unter seinem rechten Auge, tastete sich bis zum Mund. Thomas wandte sich schnell ab, vernachlässigte dadurch den Griff. Der Alte kam hoch, griff nach ihm, nach seinem Arm.

»Sven!« Sven zog den Gurt straff. Die Gurte wurden außerordentlich strapaziert. Vielleicht war der alte Mann früher Leistungssportler und hatte seine Kräfte bis ins hohe Alter trainiert. Der Alte hatte

Thomas am Arm gepackt und biss zu. Thomas schrie auf, wich zurück und der Alte rutschte ab. Konnte sich nicht mehr halten. Sein Oberkörper fiel von der Trage, die Beine wurden durch die Gurte gehalten. Es knackte. Die Trage knirschte. Thomas schob den Ärmel hoch. Der Alte hatte ihn nicht doll erwischt. Im Gesicht, ja. Seine Nase blutete.

»Verdammt Sven, das muss schneller gehen!«, fluchte er. »So. Wir heben ihn jetzt hoch und fixieren ihn.« Hochheben brauchten sie ihn nicht. Der Alte richtete sich alleine auf. Es knackte erneut. Zweimal. Thomas vermutete, dass ein größeres Gelenk ausgekugelt worden war. Der Alte saß auf der Trage, drehte seinen Kopf zu ihnen. Zu Thomas. Luft entwich ihm. Es hörte sich an, wie ein Knurren.

»Irgendetwas stimmt mit dem nicht, Mann. Wo hat der die Kraft her?«, redete Thomas mit sich selbst.

»Durch den Schock?«, antwortete Sven fragend. Thomas ignorierte ihn.

»Auf drei nehmen wir ihn, ja?« Sven nickte.

»Eins, zwei, drei.« Beide schnellten vor, packten Herrn Schröter am Oberkörper und drückten ihn auf die Trage. »Erst den linken«, wies Thomas an, drückte mit einer Hand den anderen Arm und half Sven mit seiner linken beim Fixieren. Gegen die Geschwindigkeit der Sanitäter kam Herr Schröter mit seinen Bemühungen, sich zu befreien, nicht an. Der linke Arm war fixiert. Dann folgte der rechte, dann der Oberkörper.

Thomas stöhnte auf, wischte sich den Schweiß von der Stirn und fuhr sich durch das Haar, das ihm an der Stirn klebte.

»Du blutest«, bemerkte Sven. Thomas nickte.

»Ja, er muss mich an der Nase erwischt haben. Mach du ihn fertig, ich hol den Corpuls.« Sven entkleidete den Oberkörper des alten

Mannes mit einer Schere. Thomas holte die Tasche mit dem Corpuls und bereitete das mobile EKG vor. Während er arbeitete, dachte er nach. Warum hatte er keinen Puls fühlen können. Asystolie? Kammerflimmern? Sollten sie schon mit der Defibrillation beginnen? Dann mussten sie auf jeden Fall die Temperatur des Alten wissen. Unter siebenundzwanzig Grad konnte man nicht mehr defibrillieren.

»Wir bereiten uns auch für den Defi vor. Ohne Beatmung. Wenn Zeit bleibt, setzen wir Dormikum, vielleicht beruhigt er sich dann.«

»Ja«, antwortete Sven. Thomas holte aus der Seitentasche die Elektroden und das Gel raus, wickelte sie auseinander und wandte sich dem Alten zu. Sven hatte bisher zu langsam, aber gewissenhaft gearbeitet, bemerkte Thomas und ging ihm zur Hand. Alleine ging es schneller.

»Nimm mal den Blutdruck, Sven. Und auf die Atmung hab' ich jetzt nicht achten können, denke aber, dass es zweitrangig ist. Der gute Mann ist ja bei Bewusstsein, nicht wahr, Herr Schröter?« Herr Schröter wandte sich unter der Fixierung. Hatte den Blick nicht von Thomas gelassen und starrte ihn andauernd mit offenen, reglosen Augen an. Thomas registrierte jetzt das Ausmaß der Verletzungen im Gesicht und im Halsbereich. Dass der Mann noch lebte, war erstaunlich. Er musste mehrere Schläge ins Gesicht erhalten haben. Und Bisswunden. Thomas musste schlucken, wenn er sich vorstellte, was der alte Mann durchlitten hatte. Kaum Brustbehaarung. Er legte das Gel auf. Der Alte stank faulig. Sven arbeitete am Rande seines Blickfelds. Thomas befestigte die Elektroden. »Wenn du mit dem Blutdruck durch bist, nimm die Temperatur«, wies Thomas an, um Sven anzutreiben. Er konnte hören, dass die Manschette ein zweites Mal aktiviert wurde.

»Was ist los?« Er schaute zu Sven. Der war ängstlich, machte große Augen.

»WAS?«

»Nichts, ich hab' nichts. Kein Blutdruck.«

»Lass mich mal. Nimm mal die Temperatur.« Thomas wollte es erst überprüfen, bevor er Sven zusammenstauchen würde. Bei dem Puls hatte er schließlich Recht behalten, der war tatsächlich nicht zu fühlen. Die Manschette saß, mit dem Gerät war alles in Ordnung. Er wartete. Nichts. Zwar zeigte die Anzeige an, dass das Gerät aktiv war, aber es zeigte keinen Blutdruck an. Es blieb auf Null stehen. Thomas wiederholte den Vorgang. Gleiches Ergebnis. Er schüttelte das Gerät, schlug mit der flachen Hand dreimal leicht dagegen und wiederholte den Messvorgang.

»Das gibt's doch nicht«, entfuhr es ihm.

»Alles in Ordnung, Herr Schröter, nur das Gerät scheint defekt zu sein. Mit Ihnen ist alles in Ordnung«, behob er seinen Fehler. Auch wenn er langsam glaubte, dass Herr Schröter kein normaler Patient war. Immer noch starrte der Alte ihn an.

»Neun Grad«, sagte Sven. »Ich hab' sogar drei Mal gemessen.«

»Mmh«, antwortete Thomas und überlegte.

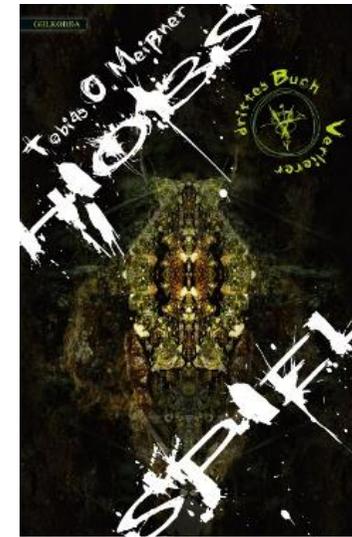
»Wir machen mit dem EKG weiter. Defi lassen wir erst mal sein, Herr Schröter hat sich tatsächlich etwas unterkühlt«, beschloss Thomas und beobachtete den Alten genau. Seinen Brustkorb. Die Fingernägel und die Haut. Zyanotisch. Blau. Violett. Kein Sauerstoff im Blut. Weil der alte Mann nicht atmete. Thomas schluckte. Kein Puls, keine Atmung. Eine Temperatur unter zehn Grad. Allen Regeln zufolge hatte er es mit einem Toten zu tun. Ein Toter, der ihn anstarrte und fähig war, enorme Kräfte frei zu setzen.

Hiobs Spiel 3: Verlierer

Die Geschichte um Hiob Montag, der ein wahrhaft teuflisches Spiel spielt, geht weiter! Erschienen die zwei ersten Bände im Eichborn Verlag, so hat Golkonda nun Band 3 übernommen und wird im nächsten Jahr auch Band 1 und 2 wieder auflegen.

Inhalt

Hiob Montag gegen den Rest der Welt – der Kampf um das Schicksal der Menschheit geht in die dritte Runde. Und noch nie hatte Hiob so sehr das Gefühl, dass sich alles gegen ihn verschworen hat. Wird er es schaffen, den Weltrekord im Spiel einzustellen? Oder droht ihm das endgültige Aus – mit fatalen Konsequenzen nicht nur für ihn ...?



Tobias O. Meißner

Hiob's Spiel 3: Verlierer

Golkonda Verlag, 391 Seiten

Gebunden 24,90 €

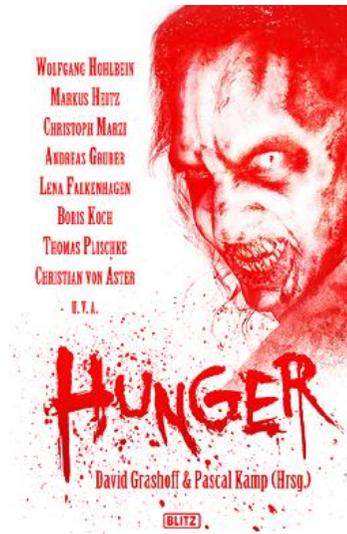
ISBN: 9783942396608

Hunger

Die Zombies sind los! In diesem Band haben sich mehrere bekannte Autoren der deutschen Phantastik zusammengefunden, um den Toten Leben einzuhauchen – und Hunger!

Zum Inhalt

In dieser Sammlung der blutig-fleischlichen Genüsse haben sich 22 Autoren zusammengefunden, um ihren Visionen über die lebenden Toten ein Gesicht zu verleihen. Natürlich fließt viel Blut, der Leser wird in beklemmende Szenario entführt und an Spannung besteht kein Mangel; doch auch mit humorigen Einlagen muss gerechnet werden! Dafür stehen Namen wie Boris Koch, Michael Siefener Tobias Bachmann, Andreas Gruber, Markus K. Korb, Nina Horvath, Michael Schmidt oder Christoph Marzi.



Anthologie

(Hrsg. David Grashoff und Pascal Kamp)

Hunger

Blitz Verlag/Scratch Verlag, 480 Seiten

Paperback 16,95 €

ISBN: 9783898403481

Joe Kurtz 1: Eiskalt erwischt

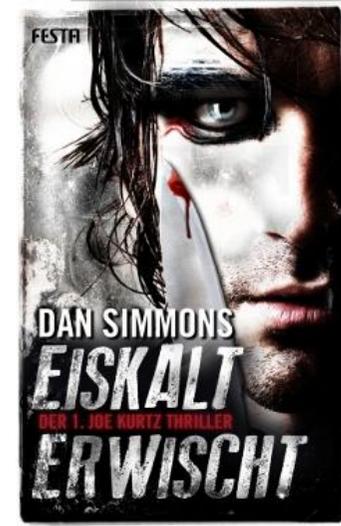
Nicht ausschließlich auf das Phantastik-Genre lässt sich das Ouvre Dan Simmons' beschränken. Auch im Bereich des Thrillers macht der amerikanische Autor eine gute Figur. Das beweist er eindrucksvoll in dem ersten Band um den Privatschnüffler Joe Kurtz!

Zum Inhalt

Der Mord an dem Mann, der seiner Partnerin auf bestialische Weise das Leben genommen hat, bringt Joe Kurtz für zwölf Jahr hinter Gitter.

Nachdem er entlassen wird, eröffnet er im Keller eines Porno-Shops sein Detektivbüro, und der erste Auftrag lässt nicht lange auf sich warten: Er soll für einen Mafiaboss den Mord am Buchhalter der Familie aufklären.

Joe findet aber zu viel heraus; der Ärger lässt nicht lange auf sich warten. Joe muss flüchten: vor einer Meute aus sadistischen Drogenhändlern, wahnsinnigen Auftragskillern und korrupten Bullen. Eine Blut- und Leichenspur pflastert seinen Weg.



Dan Simmons

Joe Kurtz 1: Eiskalt erwischt

Festa Verlag, 336 Seiten

Paperback 13,95 €

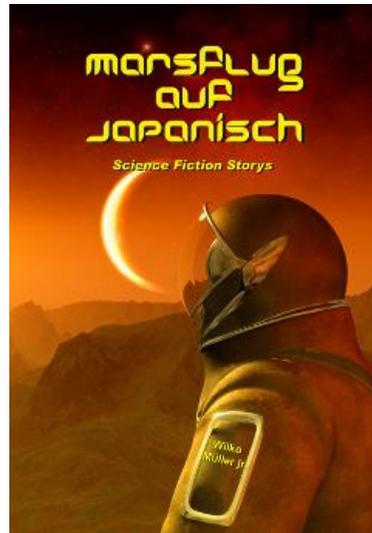
ISBN: 9783865521866

Marsflug auf Japanisch

Auf merkwürdige und erschreckenden Begebenheiten wird der Leser in diesem Band stoßen. Neben zwei bisher unveröffentlichten Erzählungen des Autors enthält Marsflug auf Japanisch durchweg Geschichten die nach Der Ypsilon-Faktor entstanden sind.

Zum Inhalt

Die Transferfahrer
Raumschiff Qualitas
Franks Spruch
Marsflug auf Japanisch
Eine Drachengeschichte
Die Brücke
Schafskälte
Der Jogger
Offene Fragen zu Weihnachten
In Konjunktion
Der Magier hilft
Das Ding
Mission



Wilko Müller jr.

Marsflug auf Japanisch

Projekte Verlag, 145 Seiten

Paperback 11,80 €

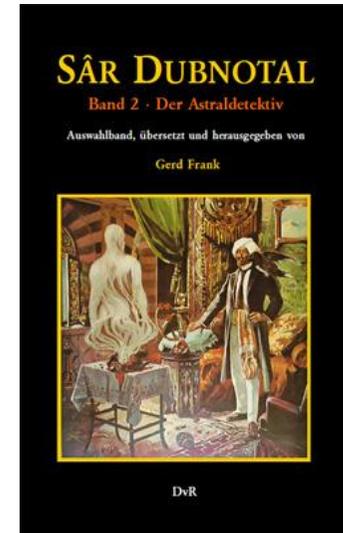
ISBN: 9783954862825

Sâr Dubnotal 2: Der Astraldetektiv

Noch vor wenigen Monaten war das Erscheinen des zweiten Bandes mit den Abenteuern von Sâr Dubnotal nicht gewiss. Doch nun ist dieses Vorhaben Wirklichkeit geworden und bietet dem Leser 6 weitere Abenteuer um den okkulten Detektiv!

Zum Inhalt

Das Tischrücken des Doktor Tooth
Der verhängnisvolle Brunnen
Das tragische Medium
Der blutige Streik
Die Verrückte der Rimbaut-Passage
Der rote Fleck



Anonymus (Hrsg. Gerd Frank)

Sâr Dubnotal 2: Der Astraldetektiv

Verlag Dieter von Reeken, 402 Seiten

Paperback 25,- €

ISBN: 9783940679703

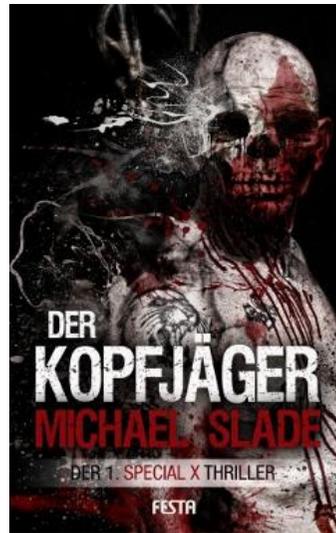
Special X 1: Kopfjäger

Bereits in den 80er Jahren erschien dieses Buch unter dem Titel *Kopflös* im Goldmann Verlag. Frank Festa hat ihn für diese Veröffentlichung neu übersetzen lassen und in ein ansprechendes Gewand gekleidet.

Zum Inhalt

Superintendent Robert DeClercq und seine Kollegen sind ratlos. In Vancouver werden mehrere Frauen ermordet und geköpft. Was treibt den Mörder an? Ist es sexuelle Perversion? Kannibalismus? Welchen Plan verfolgt er?

Erst als DeClercq auf einen alten Fluch der kanadischen Indianer stößt und herausfindet, dass Verbindungen zum Voodoo-Kult in New Orleans bestehen, offenbart sich eine entsetzliche und irre Erklärung ...



Michael Slade

Special X 1: Kopfjäger

Festa Verlag, 528 Seiten, Paperback 13,95 €
ISBN: 9783865521859

Storyolympiade 2011/2012:

Masken

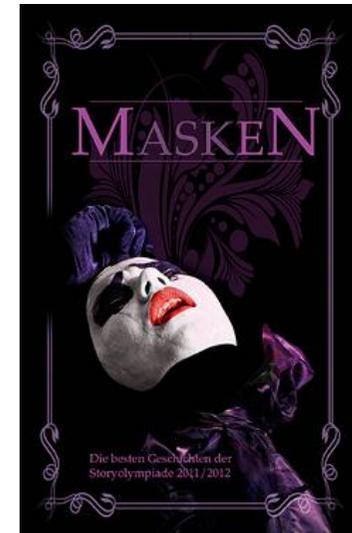
Mit *Masken* erscheint der erste Band der Storyolympiade außerhalb des Wurdack Verlags. Publiziert wurde der Band von dem Verein Die Phantasten.

Inhalt

»Unsere Gesichter sind Masken, die uns die Natur verlieh, damit wir unseren Charakter dahinter verbergen.« (Oscar Wilde)

Irgendwann trägt jeder eine Maske. Aber manche vergessen darunter ihre Menschlichkeit. Sie stehlen, schänden, morden. Wieder andere erfahren erst unter ihrer Larve, was Freiheit bedeutet, können nur verkleidet lachen, denken, atmen. Die Gründe, eine Maske zu tragen, sind so vielfältig wie die Masken selbst. Nur eines ist gewiss: Niemand maskiert sich ohne Grund.

Die 25 Siegesgeschichten der Storyolympiade 2011/2012 spüren den verschiedensten Masken, ihren Trägern und Geheimnissen nach. Auf phantastischen Pfaden blicken sie hinter den schillernden Schein aus Täuschung und Notwendigkeit. Trau dich hinein in unseren Maskenball!



Anthologie (Hrsg. Martin Witzgall und Felix Woitkowski)

Storyolympiade 2011/2012: Masken

Die Phantasten, 209 Seiten

Paperback 11,90 €

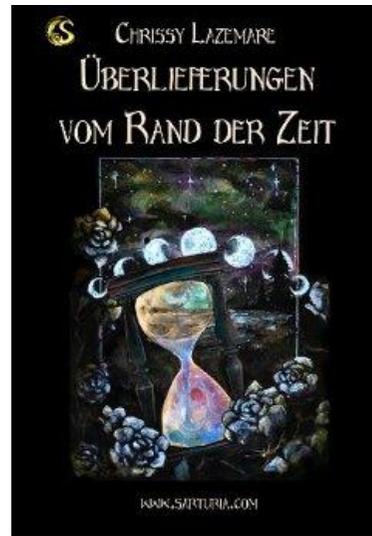
ISBN: 9783942026352

Überlieferungen vom Rand der Zeit

Mit Überlieferungen vom Rand der Zeit gibt die Hamburger Autorin Chryssy Lazemare ihr Debut im Sarturia Verlag. Den Leser erwarten 60 düstere Fantasygeschichten voller Melancholie, die zum Träumen einladen.

Inhalt

In Überlieferungen vom Rand der Zeit vermittelt uns die junge Autorin das Flair einer schaurig schönen Düsternis, wie sie schon Edgar Allan Poe oder Franz Kafka in ihren Meisterwerken beschworen. Chryssy Lazemare nimmt uns mit, in ihre eigene Welt, indem sie uns vom Leid gefallener Engel erzählt, aber auch vom überwältigenden Glücksgefühl einer bedingungslosen, alles umfassenden Liebe. So mancher könnte bei der Lektüre ihrer wundervollen Essays in Tränen ausbrechen, vor allem bei den Nadelstichen der Enttäuschung nach einem Verrat, der gerade von demjenigen begangen wird, dem man am meisten vertraut. Lassen Sie sich verzaubern von einem Blick in die facettenreiche Wunderwelt der menschlichen Seele.



Chryssy Lazemare
Überlieferungen vom Rand der Zeit
Sarturia Verlag, 205 Seiten
Paperback 12,90 €
ISBN: 9783940830166

NOVITÄTENBERICHT DES MONATS

LESEPROBE AUS: »ÜBERLIEFERUNGEN VOM RAND DER ZEIT«

AUF DER STERNENTREPPE

Mitternacht war gerade vorbei, als ich erwachte. Der Mond schien hell durchs Fenster, und ich hatte das seltsame und doch vertraute Gefühl, dieser bleiche Trabant am Himmel rufe nach mir. Nicht zum ersten Mal übte er eine magische Anziehungskraft auf mich aus.

Ich meinte, eine leise Stimme zu vernehmen, die meinen Namen flüsterte. „Mirya“ ...!

Gerade als ich einmal mehr mit mir rang, ob ich diesen Ruf ignorieren und mich wieder hinlegen sollte, wie üblich, oder ob es womöglich doch keine Einbildung war, da geschah noch etwas: Mit hellem Kometenschweif im Schlepptau, stürzte ein Stern vom Himmel und landete genau vor meinem Fenster.

Hellwach sprang ich auf und schaute durch die spiegelnde Fensterscheibe nach unten. Tatsächlich, dort leuchtete der Stern im Gras. Hastig warf ich mich in die nächstbesten Klamotten und rannte atemlos in den Garten.

Merkwürdig. Hier schien das Flüstern sogar noch lauter zu werden. „Mirya“ ...!

Nein, das konnte keine Einbildung mehr sein.

Mit Bedacht näherte ich mich dem gefallenen Stern und streckte meine Hand nach ihm aus.

Und „wusch“ ...!

Kaum dass ich ihn berührt hatte, wuchs er sich zu einer Art Straße aus, links und rechts von Sternen gesäumt und über und über mit Sternenstaub bedeckt.

Ich stieß einen erschrockenen Laut aus.

Träumte ich noch?

Ich zwickte mich.

Nein, es war kein Traum. Es war echt!

Und dann spürte ich die Gewissheit: Dies war die Chance, auf die ich schon mein ganzes Leben gewartet hatte.

Behutsam betrat ich die himmlisch erscheinende Sternenallee. Sie trug mich mühelos.

Der Weg schien in immer größer werdenden Spiralen nach oben zu führen, ähnlich einer Wendeltreppe. Ein oberes Ende war nicht auszumachen.

Die Verlockung war unwiderstehlich.

Noch einmal blickte ich mich nach meiner bisherigen Welt um. Nein, nichts hielt mich dort. Mein Leben war ein einziger Scherbenhaufen gewesen. Ein endloser Schmerz. Mich würde sowieso niemand vermissen. Ich hatte alles und jeden verloren.

Kurz entschlossen machte ich mich an den Aufstieg.

Bald schon glitzerten meine Füße in seltsamen Reflexen. Sie waren voll von diesem magischen Sternenstaub. Es wanderte sich angenehm weich auf ihm.

Unter mir konnte ich die Erde im silbernen Licht des Mondes erkennen. Relativ klar und scharf umrissen. Ich hatte keine Sehnsucht nach ihr. Ich hatte kein Verlangen, zurückzukehren in den Haufen zersprungener Scherben.

Aber da lag plötzlich ein schwarzer Felsbrocken in meinem Weg und blockierte meinen Aufstieg.

Er war so hoch und so breit, dass er die gesamte Straße ausfüllte. Meine Versuche, mich vorbeizuschlängeln scheiterten. Ich wäre sicherlich zurück auf die Erde gestürzt. Aber eine Umkehr kam nicht in Frage. Also versuchte ich, ihn zu übersteigen. Doch er war zu hoch und zu glatt.

Nach ein paar armseligen Kletterversuchen verwarf ich auch diese Möglichkeit.

Was nun? Sollte ich etwa doch noch umkehren müssen? Jetzt, wo ich die einmalige Gelegenheit zu haben schien, dieser permanenten Kälte und Dunkelheit zu entfliehen? Sollte ich zurück in den Schmerz in die Tränen in die blutigen Striemen auf meinen Armen?

Alles in mir sträubte sich dagegen.

Ich murmelte vor mich hin: „Es muss doch irgendeinen Weg geben...“

Aus heiterem Himmel ertönte eine Stimme: „Wie ist denn dein Name, Kind?“

Ich erschrak so sehr, dass ich rückwärts in den Sternenstaub fiel. Erstaunt schaute ich mich um. Der eben noch tote Fels hatte plötzlich zwei große, gütige Augen bekommen und einen Mund, der mir zuzulächeln schien.

Ich setzte mich auf und schüttelte mir so gut es ging den Staub aus Haaren und Kleidung. Bevor ich jedoch höflich antworten konnte, sprach der Stein weiter:

„Es tut mir leid, aber ich muss dich wieder zurückschicken. Glaub mir, ich tue es nicht gern, aber so sind die Vorschriften. Menschen haben auf der Sternentreppe in der Regel nichts zu suchen.“

„Und warum“, fragte ich ein ganz klein wenig aufgebracht, „hat sie sich mir dann offenbart?“

Der Fels lachte gütig. „Ein unglücklicher Zufall“, antwortete er dann. „Wahrscheinlich nur ein ganz zufälliger Zufall!“

Das konnte doch nicht wahr sein. Erst machten sie mir Hoffnung, und dann wollten sie mich wieder zurückschicken.

„Bitte“, sagte ich deshalb, „lass mich vorbei guter Felsengeist. Ich kann und will nicht wieder zurück in die Finsternis.“

Der Felsen schnaufte.

„Es tut mir wirklich sehr leid, meine Liebe.“ Aber dann runzelte er die steinerne Stirn, als wäre ihm etwas eingefallen. „Wie war doch noch gleich dein Name?“

„Mirya.“, antwortete ich trotzig.

Der Fels seufzte und rollte um Vergebung heischend, seine großen Augen. Aber mit dem, was dann geschah, hätte ich im Leben nicht gerechnet: Der Fels begann sich zu verändern. Er verwandelte sich nach und nach in einen silbern glänzenden Stern. Sein Ausdruck war plötzlich voller Ehrerbietung.

„Verzeiht mir, Durchlaucht“, äußerte er höflich, „Das ist natürlich etwas anderes. Selbstverständlich könnt Ihr passieren.“

„Durchlaucht?“, wiederholte ich ungläubig.

Der Stern ging jedoch darauf nicht ein. Die Ehrerbietung in seinen Zügen wandelte sich plötzlich in die verkniffene Mimik eines gewissenhaften Beamten. „Allerdings“, entließ er danach streng, „muss ich Euch noch eine Frage stellen.“

Was denn nun schon wieder?

„Bitte.“, antwortete ich verwirrt. „Wenn es denn sein muss ...“

Der Stern schaute mich prüfend an. „Seid Ihr Euch hundertprozentig sicher“, erkundigte er sich, „dass Ihr weitergehen wollt?“

Was für eine Frage. Ich schaute den Stern mit großen Augen an.

„Was soll diese Frage?“

„Nun“, der Stern schob sich einen silbernen Bleistift hinter das rechte Ohr, „Ihr müsst nämlich wissen, dass kein Weg je wieder zurück führt, wenn Ihr jetzt diese Schwelle hier überschreitet.“

Irritiert schaute ich nach unten, auf die schlafende Stadt. Sie würde mich nicht vermissen. Und ich? Würde ich sie vermissen? Bis eben war ich mir noch absolut sicher gewesen. Doch jetzt?

Gab es doch noch etwas, das mich im Diesseits hielt?

Mein Blick wanderte an der Sternentreppe empor nach oben. Was befand sich dort, am oberen Ende? Wollte ich es wirklich wissen?

Erinnerungen zogen an meinem geistigen Auge vorbei. Niederlagen, Pein und Schrecknisse. Es waren keine schönen Erinnerungen. Ich schloss die Augen. Im Geiste hörte ich erneut den Ruf des Mondes. Tief atmete ich ein. Ich wusste nun sicher, welches meine Bestimmung war.

„Ich bin bereit.“, sagte ich fest.

Der Stern nickte und gab tatsächlich den Weg frei.

„Willkommen im Reich der Sterne, Lady Mirya.“

Mit diesen Worten verabschiedete er sich und war auf immer verschwunden.

Einzig winziger Augenblick ließ mich an die Schönheiten im Diesseits denken, an ein fröhliches Lachen, an ein trautes ‚Du‘. Eine stumme Träne löste sich aus meinem Auge und tropfte unbemerkt in den Sternstaub zu meinen Füßen. Dann schaute ich auf und strebte voran. Und während ich Schritt für Schritt die Spirale erklomm, bereute ich nicht für den Bruchteil einer Sekunde meine Entscheidung.

„Mirya ...!“ , erklang es lockend.

Ich spürte es: Nicht nur der Mond, sondern auch die Sterne, zu beiden Seiten der Straße, flüsterten nun meinen Namen.

Das Gefühl in meiner Brust bestärkte mich: Ich hatte die richtige Entscheidung getroffen, ganz sicher.

Ein Tor versperrte mir den Weg. Ich klopfte an und nannte meinen Namen.

„Prinzessin ...!“ , erklang es.

Und ich durfte weiterziehen.

Ein Graben hinderte mich am weiteren Aufstieg.

Mein Name genügte, und eine Brücke lud mich ein, den Graben zu überqueren. Die anderen Barrieren, denen ich begegnete, verwandelten sich in Sterne, als ich meinen Namen nannte, und ließen mich mit Anreden, die mich ein wenig verwirrten, weiterziehen.

Inzwischen befand ich mich so hoch oben auf der Wendeltreppe, dass ich deren Anfang nicht mehr erspähen konnte. Aber auch das Ende war noch außerhalb meines Blickfeldes. Ich war so in Gedanken versunken, dass ich beinahe in ein neues Hindernis hinein gerannt wäre. Es handelte sich um einen überdimensionalen Silber- spiegel. Sein Gesicht wirkte strenger, als die Gesichter der Blockaden, die ich vor ihm passierte.

„Hoppla, junge Dame“, erklang seine klirrende Stimme.

Ich blinzelte verwirrt.

„Oh, Entschuldigung“, bat ich, „Lass mich doch bitte weitergehen, Spiegelgeist. Mein Name ist Mirya.“

Das Gesicht des Spiegels wirkte freundlich. „Wenn dem nicht so wäre“, gab er mir zur Antwort, „dann wärst du jetzt nicht hier. Jedoch ...“

Ich fürchte meine Stirn. „Wie bitte?“

„... jedoch kann ich dich hier nicht durchlassen!“, vollendete er den Satz.

„Warum denn nicht?“

„Weil du noch nicht bereit bist.“

Noch nicht bereit?

Ich überlegte: Vielleicht hatte er recht. Meine Gedanken kreisten immer noch samt und sonders um das Leben auf der Erde. Möglicherweise hatte ich damit doch noch nicht so ganz abgeschlossen. Vielleicht hatte die grausamen Erinnerungen nicht wirklich an mich heran lassen wollen, und jetzt holten sie mich ein.

Ich schluckte. „Was muss ich tun?“

Der Spiegel ließ sich Zeit mit der Antwort.

„Du musst“, äußerte er dann, „dich erinnern. Lass dein Leben noch einmal vor dir ablaufen. Durchlebe es, gewissermaßen im Zeitraffer, um alle deine Schmerzquellen endgültig auszuradiieren und hinter dir zu lassen.“

Einen Moment lang zögerte ich. Aber mein Ziel war zu verlockend. Es war ja nur ein letztes Mal ...!

„So sei es dann.“, willigte ich ein.

Und stürzte in die Hölle.

Schreiend erwachte ich. Ich hatte den Mund voller Staub und spuckte zunächst ein paar Mal kräftig aus, wobei ich feststellte, dass Sternenstaub nicht besonders gut schmeckte. Benommen schaute ich mich um.

Ich lag schweißgebadet auf der Sternenstraße. Meine linke Hand umklammerte krampfhaft den rechten Arm. Tränen brannten auf meinen Wangen. Nur langsam kam ich wieder zu mir.

Ich hatte alles noch einmal erlebt: die schönen Tage und die Seelenqualen nach all dem Verrat, nach den Erniedrigungen, nach der Verachtung und nach den Demütigungen. Ich hatte das alles ein zweites Mal durchlebt, hatte den Schmerz erneut gefühlt und abermals überstanden. Ja, ich hatte ihn tatsächlich hinter mir gelassen und empfand nun das erhebende Gefühl einer nie gekannten Reinheit.

Erleichtert schaute ich auf, und fand mich direkt unter den Sternen wieder.

„Jetzt“, hörte ich die Stimme des Spiegelsterns, „bist du bereit.“

Ich nickte und schluckte die letzten Tränen hinunter.

Der Spiegel verwandelte sich in einen wunderschönen, goldenen Kometen.

„Lass nun alles hinter dir“, verlangte er. „Nimm mich als Symbol. Werf mich auf die Erde nieder und mit mir alle bösen Erinnerungen. So wirst du sie dauerhaft hinter dir lassen können.“

Er meinte es ernst. So nickte ich erneut, nahm den Kometen in beide Hände und schleuderte ihn mit voller Kraft hinab auf die Erde. Ein langer Silberstreif zeichnete seinen Sturz nach.

Doch als sein Licht in der Tiefe verblasste, fühlte ich mich so leicht wie nie zuvor. Nun wusste ich auch, woher all die Sternschnuppen kamen. Sie stammten von Menschen, die ihre bösen Erinnerungen hinter sich gelassen hatten.

Ich fühlte mich wie befreit. Ich hatte die Arme ausgebreitet und schwebte förmlich über dem Sternstaub, so frei fühlte ich mich.

Und als der Morgen graute, hielt ich vor einem riesigen, goldenen Tor. Leichten Herzens klopfte ich an. Der Stern, der mir daraufhin öffnete, wirkte erfreut. Er stürmte auf mich zu und drückte mir einen glitzernden Kuss auf die Wange.

„Seid willkommen, Sternenprinzessin“, rief er aus. „Seid willkommen in Eurer neuen Heimat.“ Er machte eine einladende Handbewegung. „Wir warten schon sehr lange auf Euch, bitte tretet ein.“

Ein Windhauch fuhr mir durch die Haare. Ich wandte mich ein letztes Mal um. Unter mir erstreckte sich die Sternentreppe bis zu einem Anfang, den ich bald vergessen haben würde.

„Mirya ...!“, rief es.

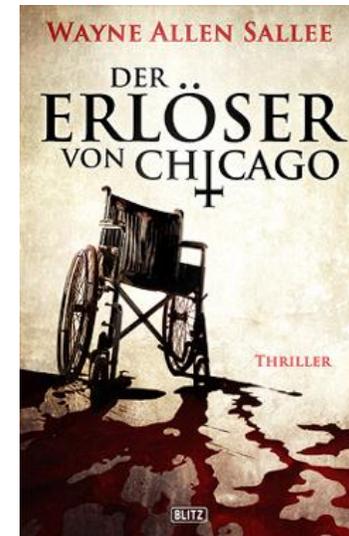
„Ich komme schon“, antwortete ich und eilte durch das Tor in meine endgültige Freiheit.

Der Erlöser von Chicago

Als Painkiller von Chicago hat Frank Haid bereits achtzehn Menschen ermordet. Seltsamerweise alle behindert.

Eine unsichtbare Wesenheit, die er Vater nennt und in der Stimme eines Onkels spricht, dessen Leichnam er in seinem Wohnzimmer versteckt, hält ihn zu diesen blutigen Taten an.

Opfer seiner Raubzüge sind hauptsächlich die Bewohner des Heims Marclinn, ein Wohnsitz für Behinderte, die sich bald genötigt sehen, ihren Peiniger selbst auszuschalten. Um dieses Ziel zu erreichen begeben sie sich in die seltsame Unterwelt Chicagos, wo deren grotesken Bewohner und bizarre Erlebnisse auf die Schar aus Marclinn warten.



Wayne Allen Sallee

Der Erlöser von Chicago

Blitz Verlag, 336 Seiten, Paperback 12,95 €

ISBN: 9783898400206

Der Plan Gottes

Köln.

Der Mathematiker Johannes Berger wird ermordet in seiner Wohnung aufgefunden. Hauptkommissar Sander von der Kölner Mordkommission nimmt die Ermittlungen auf und stößt auf merkwürdige Hinweise. Steht der Tod des Mathematikers in Zusammenhang mit den größten Geheimnissen vergangener Jahrtausende?



Guido Billig

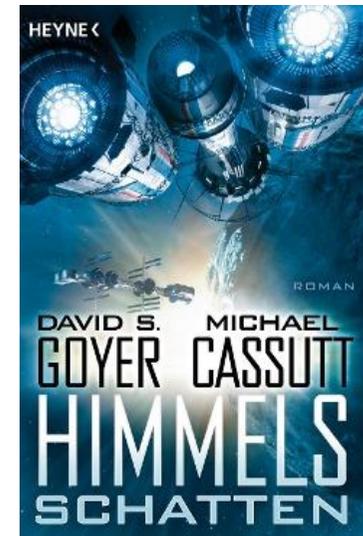
Der Plan Gottes

Blitz Verlag, 320 Seiten, Paperback 12,95 €

ISBN: 9783898400169

Himmelsschatten

In naher Zukunft nähert sich ein unbekannter Himmelskörper der Erde. Eine Mission wird ausgerichtet, ihn zu erforschen. Doch nicht allein die NASA trägt sich mit diesem Ziel, auch die indischchinesische Raumfahrtbehörde rüste eine Mannschaft aus. Es beginnt ein erbitterter Wettstreit, welche Nation den Asteroiden zuerst erreicht. Keiner ahnt die Gefahr, die die Vertreter der Menschheit dort draußen erwartet.



David S. Goyer und Michael Cassutt

Himmelsschatten

Heyne Verlag, 640 Seiten, Paperback 9,99 €

ISBN: 9783453529991

Irre Seelen

Jack Reed stößt im Wald von Wisconsin auf ein verlassenes Gebäude, das einst eine bekannte Heilanstalt war. Vor fast 60 Jahren wurde sie aus düsteren Gründen aufgegeben.

Jack will das alte Haus sanieren, um dort ein Ferienhotel zu eröffnen. Doch es beherbergt gefährliche Geheimnisse: 135 geistesranke Patienten verschwanden mithilfe von Druiden-Magie »in die Wände« – und dort leben sie noch immer.

Nun hält sie nichts mehr auf ... Angeführt von dem bösartigen Quintus kidnapen sie Jacks kleinen Sohn und fordern die Rückkehr des Priesters, der sie damals einfing ...



Graham Masterton

Irre Seelen

Festa Verlag, 448 Seiten, Paperback 13,95 €
ISBN: 9783865521644

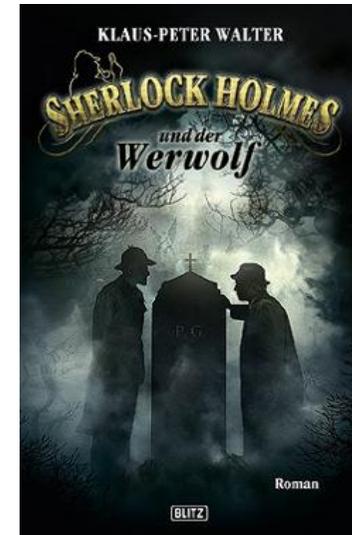
Sherlock Holmes und der Werwolf

Wir schreiben das Jahr 1897.

Dr. Watson liest mit Begeisterung den gerade erschienenen Roman Dracula von Bram Stoker.

Als wenig später in London eine blutleere Leiche gefunden wird, glaubt Watson an Vampire. Und dann begegnet ihm im Londoner Nebel ein Werwolf ...

Gemeinsam mit Sherlock Holmes, dem messerscharf deduzierenden Meisterdetektiv aus der Baker Street, begibt sich Watson auf eine phantastische Irrfahrt.



Klaus-Peter Walter

Sherlock Holmes und der Werwolf

Blitz Verlag, 272 Seite, Paperback 12,95 €
ISBN: 9783898403382

Blutige Worte, tiefblau

Die Autorin Antje Ippensen hat bisher an vielen Phantastik-Serien teilgenommen, darunter an Dämonenjäger Murphy in der Cassopeia Press oder Larry Brent im Blitz Verlag. Dieser Band beinhaltet 4 Kurzgeschichten von ihr.

Zum Inhalt

Zum Inhalt

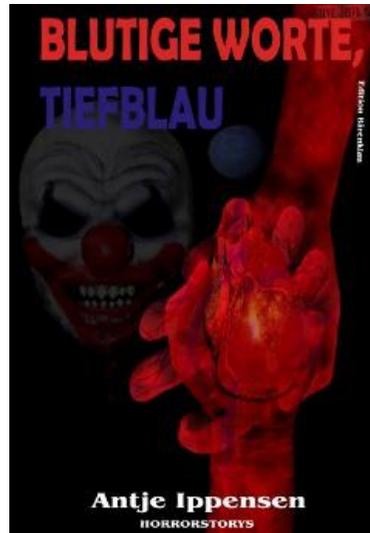
Vorwort von J.M.Munsonius

Blutige Worte, tiefblau

Kinder der Zeit

Bewusstlos

Das Innere oder die Nullte Stimme



© by Steve Mayer

Antje Ippensen

Blutige Worte, tiefblau

Cassiopeia Press, 105 KB, 2,68 €

Download als Kindle Edition: [Amazon.de](https://www.amazon.de)

Rot

Der Alltag eines jungen Paares wird zerstört, als der Sohn auf einem Ausflug in den Wald spurlos verschwindet. Keine Anzeichen und keine Spur, wie vom Erdboden verschluckt. In den folgenden Wochen erleben die Beiden wie ihr Leben in einen Horrortrip verwandelt wird. Geplagt von lebendigen Alpträumen und der eigenen Schuld werden sie schon bald der grausamen Wahrheit in das hässliche Gesicht blicken müssen.

R O T
Lukas Vering



© by Lukas Vering, Artwork: Steve Mayer

Lukas Vering

Rot

Cassiopeia Press, 594KB, 2,99 €

Download als Kindle Edition: [Amazon.de](https://www.amazon.de)

Spiegelglass

Mit diesem Titel hält der Leser eine Sammlung mit bekannten und neuen Werken von Michael Siefener in den Händen; aktuelle darunter die Novelle Hotel Kehr wieder, die in dieser Publikation zu erste Mal veröffentlicht wird.

Zum Inhalt

Die Rückkehr

Abendstimmung mit Burgruine

Die Versuchung

Die Angst und die Stadt

Im Schatten

In Stein

Hinter dem Spiegelglas

Hotel Kehr wieder



© by Steve Mayer nach einem Motiv v. Dante Rossetti

Michael Siefener

Spiegelglass

Cassiopeia Press, 127 KB, 1,60 €

Download als Kindle Edition: [Amazon.de](https://www.amazon.de)

Zwielicht Classic 2

Die E-Book-Reihe Zwielicht Classics geht in die zweite Runde. Herausgeber Michael Schmidt hat wieder eine bunte Mischung aus Geschichten und Artikeln zusammengetragen, die sich alle der Dunklen Phantastik widmen.

Zum Inhalt

Achim Hildebrand: *Smergs*

Stefan Melneczuk: *Invasion*

Tobias Bachmann: *Der Mann, der die Kerzen anzündete*

Michael Siefener: *Der Besuch*

Christian Weis: *Lili*

Marcus Richter: *Subcutis*

Andreas Flögel: *Im Keller warten die Phantome*

Jörg Herbig: *Nachrichten aus Rehgib*

Lothar Nietsch: *Tour de Fini*

Walter Diociaiuti: *Zigeuneraugen*

Nina Horvath: *Der Heckeuro*

Michael Schmidt: *Oststadt*

Regina Schleheck: *Auto fahren*

Artikel

Martin Strasser: *Der Poet der Fantasie*

Kathleen Weise: *Interview mit Björn Ian Craig*

Elmar Huber: *Interview mit Stefan Melneczuk*



Anthologie (Hrsg. Michael Schmidt)

Zwielicht Classic 2

Der Ernstfall MS, 683 KB, 1,91 €

Download als Kindle Edition: [Amazon.de](https://www.amazon.de)

CON-KALENDER

2013/2014

2013

VERANSTALTUNG

TERMIN

WEBPRÄSENZ

Februar

Hombuch

23.2.2013 – 24.2.2013

www.die-hombuch.de

März

DortCon

9.3.2013 – 10.3.2013

www.dortcon.de

April

EuroCon

12.4.2013 – 14.4.2013

www.dortcon.de

MarburgCon

26.4.2013 – 28.4.2013

www.marburg-con.de

2014

VERANSTALTUNG

TERMIN

WEBPRÄSENZ

Juni

ColonialCon

7.6.2014 – 8.6.2014

www.coloniacon.eu

IN BLUT GESCHRIEBEN

EINE BUCHBESPRECHUNG VON ELMAR HUBER



Thomas Backus, Ralph Hasselberg,
Volker Ilse und Stefan Fels
In Blut geschrieben

Persimplex Verlag, 425 Seiten, HC, 19,90 €
ISBN: 9783942157087

Mit IN BLUT GESCHRIEBEN liegt die erste gemeinsame Anthologie der „Apokalyptischen Schreiber“ – vierer Autoren aus Marburg und Umfeld – vor. Jeder der vier nach den Reitern der Apokalypse benann-

ten Schreiber kann dabei mit einer eigenen Form überzeugen. Dankenswerterweise wurden die Beiträge nicht durcheinander gewürfelt, sondern pro Autor „en bloc“ nacheinander abgedruckt, so dass man sich hier sehr gut in das jeweilige Schaffen und die einzelnen Stile „einlesen“ kann.

„Bakterien sind das. So welche habe ich noch nie gesehen, oder damit Verwandte oder überhaupt so etwas.“ Dann besann sich Dr. Müller darauf, was er seiner Autorität als Chefarzt schuldete. „Der Erreger ist der Medizin nicht bekannt, niemandem, nirgends. Noch nie beschreiben worden. Ganz neues Dings, äh, Art, offensichtlich.“

(Volker Ilse – Fehlzeit)

Volker Ilse, alias Pest, muss vor allem eine unbändige und bizarre Fantasie bescheinigt werden, die seine Kurz- und Kürzestgeschichten auszeichnet. Sei es die Vision enthaupteter Hühner, die in ihren letzten Lebenssekunden kopflos einen Altar umrunden müssen, um eine Seuche von der Menschheit fern zu halten (WIE ES ZUM ENDE KAM) oder die gegenseitige Verfolgung zweier Kontrahenten die zwangsweise abwechselnd schlafen und wachen und

REZICENTER

die sich gegenseitig nach und nach auffressen (FRESSEN UND GEFRESSEN WERDEN), um nur zwei Beispiele zu nennen. Leisere Töne schlägt Ilse mit LIEBE UND ROSEN an in der die Lebensfreude eines Mannes aufblüht und verwelkt, gerade, wie es seine geliebten Rosen tun.

Überwiegend wenig zimperlich aber eindringlich und faszinierend skurril.

„Der Zombie packte Lange mit stählernem Griff bei den Schultern und drückte ihn gegen die Wand. Lange wurde die Luft aus den Lungengepresst. Er sah sich nach einer Waffe um, und entdeckte auch seine. Seine P O8! Sie steckte im Gesicht des Untoten.

Lange umfasste den Griff und drückte ab.“
(Stefan Fels – Die Züchtungen)

Die Geschichten von Stefan „Krieg“ Fels – zwei an der Zahl – atmen bewusst den schlichten Geist hinreichend bekannter Heftchenromane. Während der Titel des 10-Seiters ZOMBIES IM MÄDCHENPENSIONAT schon alles über den Inhalt aussagt, verfügt das romanlange DIE ZÜCHTUNGEN über alle liebgewonnenen Standards des Genres. Hier gibt es eine geheime Experimentieranstalt der Nazis, die auf ei-

ner alten Kultstadt erbaut ist, fiese Mutanten und einen Mann und eine Frau. Und kaum ist die tödliche Gefahr im Rückspiegel verschwunden, bleibt genug Zeit zum Scherzen und für markige Sprüche, dass es eine wahre Freude ist. Das Ganze kann so eigentlich nur als liebevoll-überspitzte Hommage an Gespenster-Krimi und Co. Durchgehen.

„Der Fürst nahm sie sodann bei der Hand und reichte sie weiter an einen Junker der Hölle, mit dem er sie in einem schwarzen Bund vermählte. Ihr finsterner Gatte ließ sich von der Braut ebenfalls auf den Hintern küssen.“

(Thomas Backus – Hexenreigen)

Ähnlich wie Volker Ilse, strotzt auch Thomas „Hunger“ Backus vor Ideen, seine Inspiration zieht er jedoch augenscheinlich eher aus dem Alltäglichen.

Unter anderem treffen wir in seinen Geschichten auf eine Sozialarbeiterin des Jugendamts, die eine wirklich besondere Familie besucht, ein Maler, der der Kunst wegen seine Seele verkauft, eine perfide Stechmückenplage, die bedenkliche Ausmaße annimmt und König Kunde, der seine

Gammelfleischbeschwerde bis zur letzten Konsequenz lebt.

Insgesamt 21 Geschichten steuert Thomas Backus bei. Durchgehend kurzweilig und mit humorigem Einschlag aber ebenso überwiegend werden bekannte Themen bedient.

„Dort lag auch die Leiche, oder besser gesagt, dort saß sie, die Beine zum Schneidersitz verschränkt. Irgendwann hatte der Oberkörper seine Schwerpunkt verlagert, sodass der Kopf nun vor den Knien auf dem Boden ruhte und die Wirbelsäule wie die Rückenplatten eines Stegosaurus durch die alte Haut stach.“

(Ralph Haselberger – Borgmännchen)

Die abschließenden Beiträge von Ralph „Tod“ Haselberger glänzen durch eine gewissenhafte Handlungsentwicklung und außerordentlich gelungene Ausführung. Die Geschichten sind sorgfältig konstruiert, verfügen über überzeugende Personenzeichnungen (gar nicht selbstverständlich in einer Kurzgeschichte), und entbehren nicht eines gewissen Überraschungsmoments, das den Storys nochmal einen Kick gibt.

Die Tagebuchaufzeichnungen eines Mordepfers beschäftigen sich mit Kobolden und wie diese in unsere Welt gelangen können (BORG MÄNNCHEN). Ein Stadtplan mit rätselhaften Markierungen, soll einen Verwaltungsangestellten schließlich zur Unsterblichkeit führen (DAS WEISSE ZIMMER). Zwei Studienfreunde, sehen sich nun, als praktizierende Mediziner, plötzlich einer unerklärlich hohen Anzahl Gehirntumore bei ihren Patienten gegenüber (JUWLSCZ BRGTS OWEQYC TWQ). Mit NACH DREI kommt Haselberger sogar einem seiner Lieblingsautoren - Dan Simmons - dann auch gefährlich nahe. Eine Geschichte, die allen Eltern jüngerer Kinder das Blut in den Adern gefrieren lässt.

Mit diesen Kostproben im Gepäck darf Ralph Haselberger getrost in einem Atemzug mit Andreas Gruber genannt werden.

Neben den Beiträgen der einzelnen Autoren wollten die Apokalyptischen Schreiber zusätzlich etwas Gemeinsames schaffen. Zu diesem Zweck erdachten die vier Kollaborateure zwei Anfangs- und einen gemeinsamen Schlusssatz, zwischen die jeder der Schreiber nach Belieben eine Geschichte packen durfte. Herausgekommen sind vier

REZICENTER

Geschichten unterschiedlicher Couleur, in denen ein Zug jeweils eine nicht unbedeutende Rolle spielt.

Das Buch ist als ordentliches Hardcover gearbeitet, bei dem man mit seinen 425 Seiten „ordentlich was in der Hand hat“. Etwas befremdlich wirkt das wiederholte Auftauchen von „Hurenkindern“ (letzte, kurze Absatzzeile als erste Zeile einer Seite) im Satzspiegel bei dem ansonsten guten Verarbeitungseindruck.

Das Covermotiv, auf dem ein Schreiber titelschuldig seine Feder ins eigene Blut der frisch geöffneten Armvene taucht, wurde von Ralph „Tod“ Haselberger gestaltet.

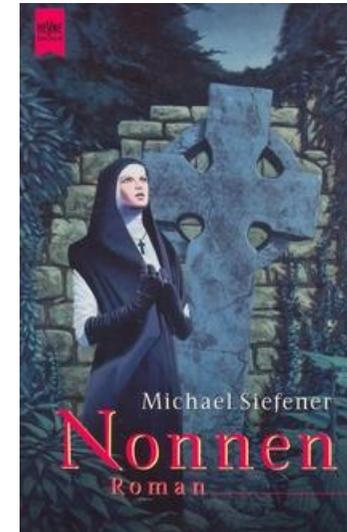
Fazit

Sehr empfehlenswerte und abwechslungsreiche Anthologie, bestritten von vier stilistisch unterschiedlichen Autoren.

Auch zu finden unter Littera.info

NONNEN

EINE BUCHBESPRECHUNG VON THOMAS BACKUS



Michael Siefener

Nonnen

Heyne Verlag, 188 Seiten, Paperback
nur noch gebraucht erhältlich
ISBN: 9783453162402

Nonnen erzählt die Geschichte von ... und da wird es kompliziert. Denn die Geschichte spielt auf verschiedenen Ebenen.

Da ist zuerst Benno Durst, der gerne Geschichten schreibt. Nur für sich. Veröffentlicht hat er noch nichts – wengleich sein Bürokollege mal aus Versehen eine zu Gesicht bekommt und dann auch andere lesen darf. Er findet sie gut, drängt auf eine Veröffentlichung.

Ein Treffen mit einem Herausgeber verläuft dann aber nicht so gut. Er findet, dass Benno keine Phantastischen Geschichten schreiben sollte, sondern welche über sich. Er habe Talent, aber sich selber noch nicht gefunden, aber wenn er das hätte, würde der Verleger seine Geschichten drucken.

Nun ist Benno vielleicht doch nicht so abgeneigt, seine Geschichten mit anderen zu teilen. Die Worte des Verlegers verändern seine Herangehensweise an die Geschichte.

Die aktuelle Geschichte beginnt mit einer Gesprächsrunde in der Kneipe. Jeder soll von einem unheimlichen Erlebnis erzählen. Die Hauptfigur in Bennos Geschichte ist ein Ich-Erzähler. Aber die unheimlichste Geschichte wird von Jo erzählt, der Bildhauer ist, und auf dem Friedhof Restaurationsarbeiten durchführt.

Doch die Geschichte, die Jo erzählt, basiert auf unheimlichen Begegnungen, die

sein Kollege Hartmut Schwartz ihm bei einem Bier in einer Kneipe gegenüber des Friedhofes unter Flüstern erzählt. Es geht um ein Grab von vier Nonnen, die offensichtlich alle am selben Tag gestorben sind. Alle sind sich einig, dass dieses Grab ein unheimliches Geheimnis umgibt.

Als Hartmut Schwartz nicht mehr zur Arbeit erscheint, beginnt Jo zu recherchieren. Er will das Geheimnis der Nonnen lüften!

Gleichzeitig muss auch Benno recherchieren, schließlich soll seine Geschichte nicht nur unheimlich, sondern auch authentisch sein. Und ja, die verschiedenen Ebenen des Buches beginnen sich zu vermischen.

Benno Durst beschreibt seine Geschichten so: „Eine Erzählung musste für ihn ruhig sein, denn nur dann konnte er in ihr atmen.“

Dieses Motto trifft auch auf das Buch zu. Es ist zweifelsohne hervorragend geschrieben. Mit einem Gespür für Sätze und auch für Atmosphäre. Nur passiert nicht wirklich viel. Es gibt einen Handlungsstrang, den ich gerne als schnörkellosen Roman gelesen hätte ... aber auf den verschiedenen Ebenen ist es eben nur eine

REZICENTER

angedeutete Möglichkeit. Die Auflösung des Ganzen traf meinen Geschmack nicht. Er ist mir eine Spur zu intellektuell.

ABER ich verstehe durchaus, dass viele Leser Michael Siefeners Stil mögen, dass er seine Leserschaft gefunden hat. Man sollte sich jedoch im Klaren sein, dass einen kein Mainstream erwartet, sondern ein Geschichte jenseits allen Kommerzes.

Das Buch enthält noch eine zweite Geschichte: Die Farben der Nacht – ein Bilderbogen

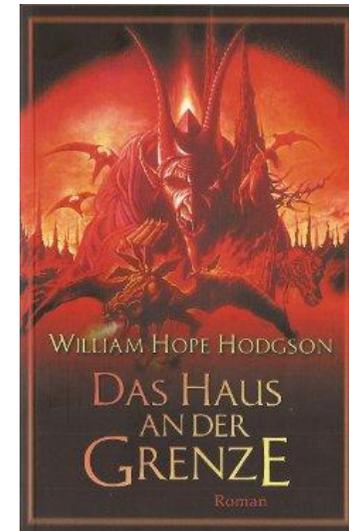
Diese Geschichte ist eigentlich keine Geschichte. Sie gleicht einem verwirrenden Traum, der vom Autor in düsteren Stimmungsbildern gemalt wird. Alles dreht sich um eine Wiese. Der erste Satz sagt einem, dass nichts Außergewöhnliches an diesem Ort sei – die Beschreibung desselben zeigt jedoch, dass alles seltsam ist!

Sprachlich sehr faszinierend. Trotzdem muss ich gestehen, dass ich nicht zur Zielgruppe dieser Art der Literatur gehöre. Sorry. Aber mich würden sehr Eure Meinung zu dem Buch und den Geschichten interessieren!

Auch zu finden unter Fictionfantasy.de

DAS HAUS AN DER GRENZE

EINE BUCHBESPRECHUNG VON BENJAMIN KENTSCH



William Hope Hodgson

Das Haus an der Grenze

Festa Verlag, 174 Seiten, Paperback
nur noch gebraucht erhältlich
ISBN: 3935822421

Ein kurzer Einblick

1877, Westirland: Zwei Wanderer entdecken in einer abgelegenen Gegend ein verfallenes Haus. In den Ruinen stoßen sie auf ein

Manuskript, das die Geschichte des Besitzers erzählt. Unheimliche Dinge, unirdische Kreaturen und teuflische Kräfte haben einstens an diesem Ort gewirkt ...

Bewertung

Die Rahmenhandlung der zwei Wanderer ist schlicht, aber effektiv: Stimmungsvoll wird die Landschaft eingeführt und erste unheimliche Aktivitäten treten in Erscheinung. Besagtes Gebäude liegt verborgen in einem kleinen Tal. Unter den Einwohner eines nahe gelegenen Dorfes gilt es als verrückt, denn der Teufel selbst soll es errichtet haben. Als der Ich-Erzähler mit Schwester und Hund Pfeffer in das Haus einzieht, beginnen sich die dunklen Kräfte erneut zu regen. Der Protagonist passt mit seiner sonderlichen Art trefflich in das Gesamtbild der Erzählung. Doch die Ruhe wird gestört als schweinsartige Wesen das Anwesen angreifen. Bösertige Mächte greifen um sich und ein Portal in Zeit und Raum öffnet sich ...

Bis hierher präsentiert sich der Roman als hochspannende Lektüre; das Erkunden der Umgebung, die unheimlichen Vorkommnisse sind eines düster-atmosphärischen Schauerromans würdig. Mit kraft-

vollen Bildern und einem poetischen Stil fordert William Hope Hodgson nicht geringfügig die Aufmerksamkeit der Leser. »Das Haus an der Grenze« ist sprachlich nicht bescheiden, aber sehr unterhaltend, auch wenn unzählige Fragen offenbleiben. Wer hat das Haus erbaut? Woher kommen die Schweinskreaturen? Dies sind verzeihliche Fragen, kennt der Erzähler doch selbst nicht die Antworten.

Mit der Vision des Protagonisten des vergehenden Universums nimmt die Spannung rasant ab und baut sich eine tödliche Langeweile auf. Jahrtausende des Sterbens des Planeten Erde und des Sonnensystems werden geschildert. Wortgewaltig setzt der Autor die astronomischen Vorgänge in Bilder um, die einem das Gefühl geben durch Zeit und Raum zu reisen. Die immer wiederkehrenden Beschreibungen von Werden und Vergehen, in leicht abgewandelter Form, beginnen auf Dauer anzuöden. Am Anfang und Ende allen Seins steht das verrufene Haus - doch Antworten des Warum werden auch hier nicht gegeben.

Zwar schreibt der Protagonist sein Manuskript selbst, erzählt jedoch aus einer seltsam passiv erzählerischen Sicht, sodass

REZICENTER

der Leser stets auf Abstand gehalten wird. Eine Dynamik, die den Leser fesselt, gibt es nicht. Stattdessen sind wir auf den Beobachtungsposten verdammt worden und müssen der Ereignisse harren, die da kommen, anstatt aktiv ins Geschehen eingebunden zu werden.

Fazit

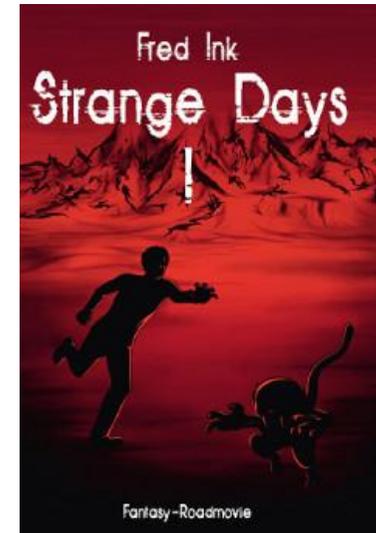
»Das Haus an der Grenze« mischt Horror, Phantastik und Science-Fiction. Der Roman vermag einen faszinierenden Handlungsbogen aufzubauen, der leider in endlosen Beschreibungen eines zwar schillernd erzählten, aber todlangweiligen Vergehens des Sonnensystems mündet. Was bleibt ist ein durchschnittlicher Roman, an den der Autor noch kräftig Hand anlegen hätte müssen, um ein abgerundetes Leseerlebnis zu bieten.

3 von 5 Punkten

Auch zu finden unter Legimus.de

STRANGE DAYS

EINE BUCHBESPRECHUNG VON ERIC HANTSCH



Fred Ink

Strange Days

BoD, Norderstedt, 220 Seiten

Paperback 13,90 €

ISBN: 9783842351554

Zum Inhalt

Als Student Alex Vendig nach einem kräftigen Besäufnis aus alkoholischer Trance erwacht, klebt an der Decke seiner Wohnung ein blaues, affenartiges Geschöpf, das

ihn vor einer drohenden Gefahr warnt. Die Reden des ungewöhnlichen Besuchers ignorierend, versucht Alex jedoch wieder in den Alltag zu finden. Doch der zeigt plötzlich seine übernatürliche und brutale Seite. Gefährliche Situationen und zuletzt Wesen, die nach dem Leben des Studenten trachten, fallen in die menschliche Realität ein. Dabei gerät nicht nur das Leben von Alex, sondern auch seiner Mitmenschen in Gefahr. Hilfe erhofft er sich von seinen Freunden David, einen Junkie, der den Geheimorden der Illuminaten für als Übel auf der Welt verantwortlich macht. Gemeinsam mit den seltsamen Affenwesen, das von Alex den Namen Mojo erhalten hat, geht es auf eine wilde Achterbahnfahrt durch unheimliche Dimensionen, in eine Welt, in der Einstein dem Wahnsinn anheim gefallen wäre. Es gilt eine Bedrohung abzuwenden, die jenseits jedes menschlichen Begriffsvermögens liegt.

Drüber geschaut

Das Fred Ink nur ein Pseudonym ist, dürfte dem Leser auf der ersten Blick klar werden. Der Name Oliver Lutz dagegen, hört sich schon etwas menschlicher an, wobei sein Roman *Strange Days* voller Monstrositäten

und seltsamen Wesen nur so wimmelt. Insofern passt Fred Ink dann wohl doch besser, was auch die fiktive Biographie des Autors noch verdeutlicht, die sich ebenfalls wenig alltäglich liest.

Eines dieser erwähnten, seltsamen Kreaturen und gleichzeitig ein Hauptcharakter, wird schon ab den ersten Zeilen des Romans eingeführt. Affenähnlich hängt es an der Decke von Alex Wohnung und glubscht ihn mit riesigen Augen an.

Schon diese Einleitung, mit viel Witz versehen, offenbart den Phantasie-reichtum des Autors, der mit fortschreitender Handlung gleichbleibend kraftvoll bleibt.

Der Leser wird, im wahrsten Sinne des Wortes, durch die unterschiedlichsten haarsträubenden Situationen geschleudert, die bekannte Realität wird durch eine vollkommen fremdartige ersetzt.

Zwar fehlt für einen Roadmovie, wie es das Cover verspricht, der nötige Highway und auch ein fahrbarer Untersatz taucht nur kurz auf, für den Protagonisten geht es trotzdem um eine Art Selbstfindungstrip – auch wenn dieser auf unfreiwilliger Basis angetreten wird und äußerst abenteuerlich ausfällt.

Darüber hinaus geizt Fred Ink nicht mit kessen Sprüchen und satirischen Elementen. Zeitweilig fühlt sich der Leser ein wenig an einen Stand-up-Comedian erinnert, was natürlich auch gleichzeitig bedeutet, dass manche Dinge durchaus spritzig-origi-nell wirken, oder aber komplett an einem vorbeigehen, so sie entweder lächerlich oder nur primitiv wirken.

In der Charakterisierung seiner Protagonisten schöpft der Autor aus den Vollen und lässt – gewollt oder unbeabsichtigt – eine gehörige Portion der gegenwärtigen Jugendkultur miteinfließen. Probleme werden demnach nicht mit einem langen Gespräch aus der Welt geschafft, sondern mit einem zünftigen Konsolenspiel einfach weggedaddelt.

Das Fred Ink seinen Protagonist Alex selbst über sich berichten lässt und dabei das Bild eines von seinen Eltern und Mitmenschen unverstandenen Menschen zeichnet, dessen Kreativität von konservativen Normen erstickt wird, wirkt allerdings sehr pathetisch. Solche Ausflüge muss sich der Leser noch einige Male gefallen lassen. An derlei Stellen wäre ein unaufdringliches Vorgehen wünschenswert gewesen.

Im Zuge der Lektüre finden sich immer

wieder Zitate aus den Werken H.P. Lovecraft. Und tatsächlich gibt es einige Anhaltspunkte auf den Meister des Schreckens, wenn von einem träumenden Wesen berichtet wird, das Tore in andere Dimensionen öffnen kann und Ähnlichkeit mit einem weißen Wurm hat; oder ein Klumpen schleimiger Masse, versehen mit Tentakeln und einen Krakenschnabel auftaucht. Diese ethuloiden Elemente sind aber mehr marginal ausgeprägt und eine Stück kosmischer Schrecken taucht höchsten dann auf, wenn die Protagonisten durch einen Spalt zwischen den Welten reisen, wo unförmige Scheußlichkeiten wachen; oder der obligatorische Bösewicht – wie ihn eine Fantasygeschichte nun mal benötigt – mit einem Wesen konföderiert, das einer bizarren Dimension entspringt. Diese Momente, welche leicht an Szenen aus Träumen im Hexenhaus oder Berge des Wahnsinns erinnern, sind kurz und schnell vorüber. Ab Band zwei wird sich diese lovecraftsche Schiene jedoch konkretisieren – so verspricht es der Autor.

Vom Aufbau her ist *Strange Days* gut durchdacht. Stilistisch im gegenwärtigen Ton gehalten weiß die Geschichte um Alex, Mojo und David durchaus zu gefallen. Die

Phantasiewelt von Fred Ink riecht nach Abenteuer, seine Geschöpfe wirken lebendig.

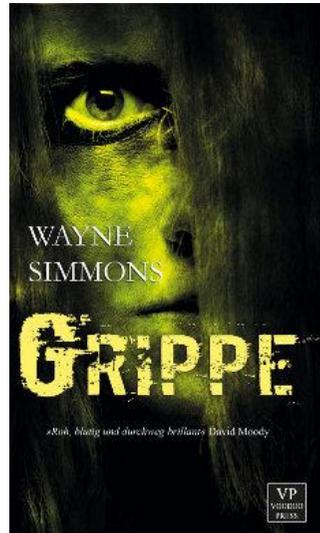
Als störend und unnötig erweisen sich indes einige eingebrachte Slangstücke; der Gebrauch von Ausrufen wie zum Geier oder cränker shize finden zu oft Verwendung und langweilen mit der Zeit nur noch. Das Tempo, zu Anfang noch etwas behäbig, nimmt mit steigender Seitenzahl auf unterhaltsame Weise zu.

Fazit

Neu erfunden hat Fred Ink die dunkle Fantasy nicht, kann aber mit Band 1 von Strange Days ein gefälliges Werk vorlegen, das mit Phantasie und einer reichlichen Priesen Humor – ein paar kleine Schwäche ausgenommen – für erquickliche Lesestunden sorgt.

GRIPPE

EINE BUCHBESPRECHUNG VON FLORIAN HILLEBERG



Wayne Simmons

Grippe

Voodoo Press, 280 Seiten

Paperback 13,95 €

ISBN: 9783902802309

Irland

Eine Grippe-Pandemie hat einen Großteil der Bevölkerung dahingerafft. Doch die Toten sind wieder auferstanden, hungrig nach dem Fleisch der Lebenden. Die Infra-

REZICENTER

struktur ist komplett zum Erliegen gekommen, die Regierung ist zerfallen. Nur ein paar militärische Stützpunkte haben die Hierarchie und Befehlskette eingehalten. Unter anderem auch in Portadown, einer Stadt dreißig Meilen südlich von Belfast. Der Kommandant der Militärbasis ist ebenfalls an der Grippe erkrankt, so dass Major Connor Jackson ihn ablösen soll. Auch ein gewisser Dr. Gallagher ist anwesend, der das Zombie-Phänomen zu untersuchen beabsichtigt. Und dazu ist ihm jedes Mittel recht, wie Major Jackson bald feststellen muss.

Währenddessen versucht eine junge Frau namens Geri in den Straßen von Belfast zu überleben, ohne den Zombie-Horden in die Arme zu laufen. Dabei trifft sie auf McFall, einen Mann, der sich zusammen mit seinem Kumpel Lark in einem verlassenem Einfamilienhaus eingekerkert hat. Wenig später stoßen die beiden Polizisten George und Norman zu der ungleichen Gruppe, die sich nicht nur gegen die ewig hungrigen Leichen zur Wehr setzen muss, sondern auch gegen die wachsende Nervenanspannung und Gereiztheit einzelner Mitglieder innerhalb dieser Zweckgemeinschaft. In einem Hochhaus indes warten

eine junge Frau namens Karen Wilson und der ältere Patrick auf ein Ende der Apokalypse. Die Einsamkeit und Eintönigkeit ihres Daseins zermürbt die beiden Menschen zusehends. Und Rettung ist nicht in Sicht. Erst als die Schicksale der Überlebenden sich kreuzen scheint Hoffnung zu bestehen, doch die Zombies sind mittlerweile überall...

Meinung

Auch der Voodoo-Press-Verlag hat es sich nicht nehmen lassen einen Zombie-Roman ins Rennen zu schicken und somit auf die anhaltende Welle mit aufzuspringen. Die kannibalischen Untoten erfreuen sich weiterhin großer Beliebtheit, selbst wenn die Storys nur wenig Neues zu bieten haben und sich das Setting zu wiederholen droht. Wayne Simmons indes hat sich dazu entschlossen die Handlung seines Romans nach Nordirland zu verlegen und sich im Übrigen bei den Klassikern des Subgenres bedient, um das Geschehen mit (untotem) Leben zu füllen. So erinnern die Szenen in der Militärbasis mit dem sinistren Dr. Gallagher frappant an George A. Romeros „Day of the Dead“ und die Grippe gemahnt an David Moodys „Herbst“-Bände, bis hin zu dem Kind, das immun zu sein scheint und

Rettung verspricht (siehe „28 Weeks Later“). Der Leser muss insgesamt drei Handlungsstränge verfolgen: Major Connor Jackson, die Gruppe um Geri, sowie Karen Wilson und Patrick. Letzterer ist als ehemaliger IRA-Terrorist den staatlichen Exekutiv-Organen alles andere als wohlgesonnen, was im Verlauf der Handlung zu prekären Situationen führt. Tatsächlich ist die Charakterisierung der einzelnen Personen die größte Stärke des Romans. Die Zombies gehören zu den langsam dahintorkelnden Untoten, was besonders die Romero-Anhänger freuen dürfte. Die Angriffe der Zombies sind brutal und blutig, ohne wirklich anstößig zu sein. Immerhin gehört es zum guten Ton eines jeden Zombie-Romans, dass auch derbe Splatter-Szenen darin vorkommen. Obwohl einige Handlungsstränge endgültig abgeschlossen werden, bleibt das Ende offen, so dass man unweigerlich Lust auf die Fortsetzung bekommt.

Auch zu finden unter [Littera.info](#)

VERBOTENE VERBESSERUNGEN

EINE BUCHBESPRECHUNG VON THOMAS HOFMANN



Dietmar Dath und Heike Aumüller

Verbotene Verbesserungen

Starfruit Publications, 160 Seiten

Paperback, 24,- €

ISBN: 9783922895237

Vorweg: ich bin ein Dietmar-Dath-Fan! Schon seit langem. Ich lernte ihn als Autor kennen mit seinem Horror-Roman Die Ehre des Rudels, der mehr war als „nur“ ein Horror-Roman, auch Jugenderinnerung,

bundesdeutsches Gesellschaftsbild der 80er Jahre, Selbstbekenntnis. Parallel „entdeckte“ ich ihn als Übersetzer, von Joe Lansdales Drive-Inn, auch ein (mehr als) Horror-Roman. Vor einigen Jahren durfte ich ihn auch persönlich kennen lernen, als ich ihn zur Lesung beim Freundeskreis SF Leipzig einlud. Klar, SF hat er auch geschrieben, sogar preisgekrönt.

Seine Bücher lassen sich selten wirklich in ein Genre, in eine Schublade, einordnen. Es gibt sicher gewissen Fixpunkte in seinem Schaffen, die man immer wieder antrifft, wenn man ein Buch von ihm in die Hand nimmt. Inzwischen gibt es sehr viele Bücher von ihm; so viele, dass ich sie nicht alle gelesen habe. Ich habe keine Ahnung, wie er das macht: Dermaßen viel Schreiben! Und dazu kommt, dass er auch immer viel mitzuteilen hat! Es sind keine seelenlosen Serienschinken, die er abliefern, weil ein Redaktionstermin drückt (nun, wie das bei ihm und den Redaktionsterminen wirklich ist, weiß ich natürlich gar nicht). Auf jeden Falls staune ich, denn was und worüber er alles schreibt, lässt mich vermuten, dass er auch sehr viel recherchieren muss. Tja, wie macht er das bloß?

Das vorliegende Buch ist, wenn ich rich-

tig gezählt habe, das 4. in diesem Jahre 2012 (ein 5. kommt im Dezember bei Heyne: ein SF-Roman!). Es scheint, als würde der Autor hier wiederum neue Wege beschreiten. Was ist es nun? Vielleicht eine Art Poesiealbum? In der Info des Verlages steht das Wort „Kalendergeschichten“. Ja, so etwas...

Es handelt sich um kurze, mitunter sehr kurze Texte. Es sind kaum wirkliche Geschichten, eher Gedanken, Episoden, Ideen (von verrückt bis weise). Ein - wie oben erwähnt - Fixpunkt seines Schaffens ist der Drang, „die Welt zu erklären“. Die Anführungszeichen stehen deshalb da, weil Dath das nie allumfassend und endgültig macht, aber er hat immer eine besondere Sicht auf die Dinge, immer etwas Besonderes beizutragen, fügt seinem (meinem?) Weltbild immer ein Stückchen hinzu.

Als Vorlagen dienen Fotos von Heike Aumüller. Als Dath-Fan wusste ich: Sie ist Teil des Kammerflimmer Kollektief, einer Experimental-Ambient-Musik-Truppe aus Karlsruhe, die bereits mit Dietmar Dath zusammen arbeitete und die inzwischen mit Dath ein neues Musik-Projekt startete: The Schwarzenbach. Auf dem Foto auf der Bandhomepage ist er mit abgebildet.

Bei den Fotos handelt es sich um surrealistische Inszenierungen, meist von Menschen, vielen nackten Menschen. Ihre Haltungen sind selten alltäglich. Es handelt sich um gesetzte Szenen. Oftmals sind die Personen kopfüber, die Beine nach oben gestreckt. Es gibt Masken (siehe die eindrucksvolle Cover-Illustration). Das Ambiente, die Settings, wenn man so will, wirken oft baustellenhaft, unaufgeräumt, ruinenartig, defekt. Das regt zur Phantasie an.

Dietmar Dath regten sie auf alle Fälle zur Phantasie an. Es ist absolut köstlich, was er da sieht.

Nun, ich denke, einige Texte sind lose, assoziative Fingerübungen, aber in einigen steckt sehr viel Weisheit drin.

Ich mochte eher die ernsteren Aussagen; wenn er auf die Frage nach Täuschung und Wahrheit oder der nach der Vielfalt der Realitäten keine Antwort findet.

Viele Sätze können als Aphorismen allein für sich stehen – nun ja, wer Sinnsprüche für ein Poesiealbum sucht, sollte hier fünfzig werden.

Diese Empfehlung schreibe ich für ein Lovecraft gewidmetes Zine: Auch der gehört zum Dath'schen Universum. Hier lesen

wir, wie Dagon und Baal zusammen kommen, so wie auch Lovecraft und Bertolt Brecht. Absurd? Ok, das ist es, das ist Dath, so mag ich ihn!

Nebenbei ist das Buch ein Augenweide: Also die Fotos, schweres 150g-Papier. Es gibt auch eine Extra-feine Superauflage, signiert etc. (50 Ex.) Als Soundtrack empfehle ich Kammerflimmer Kollektief!

REZICENTER

NACHTFLUG

EINE BUCHBESPRECHUNG VON BENJAMIN KENTSCH



Marcus Hammerschmitt

Nachtflug

Shayol Verlag, 254 Seiten, PB 17,90 €

ISBN: 9783943279023

Ein kurzer Einblick

Marcus Hammerschmitts Erzählungen bewegen sich frei zwischen Science Fiction, Phantastik und Grotteske. Gemeinsam ist ihnen, dass ihre Hauptfiguren sich in absurden Verhältnissen zurechtfinden müs-

sen. Manche von ihnen reagieren wütend, manche trotzig, wieder andere passen sich an.

Ein Ingenieur verstrickt sich in einem kleinen Betrug und richtet im Namen von Staatstreue und Gemeinwesen seine Untergebenen zu Grunde. Ein Naturbursche überlebt den dritten Weltkrieg ohne zu merken, was ihn das kostet. Ein Dichter im Krieg akzeptiert, dass das Morden sein Tagesgeschäft ist. Zum Lachen ist das meiste davon höchstens auf den ersten Blick.

Bewertung

Marcus Hammerschmitt, mehrfach mit dem Deutschen Science Fiction Preis und dem Kurd-Laßwitz-Preis ausgezeichnet, veröffentlichte mit »Nachtflug« seine zweite Kurzgeschichtenkollektion. Zuletzt erschien als Storysammlung 1995 »Der Glasmensch und andere Science-Fiction-Kurzgeschichten« im Suhrkamp Verlag. Enthalten sind acht bereits in diversen Anthologien erschienene Storys, für diese Ausgabe komplett überarbeitet, und fünf bislang unveröffentlichte Erzählungen.

Fast monatlich sprießen vor allem in Kleinverlagen Anthologien aus dem Boden. Wenige werden dabei einem durchweg

hohen Anspruch gerecht, sodass es regelrecht zur Fleißaufgabe wird, die Perlen zu entdecken. »Nachtflug« ist eine jener wenigen löblichen Ausnahmen, die angenehm frischen Wind in das Geschwurbel des Masseneinheitsbreis bringt. Abstriche müssen hie und da gemacht werden, doch das Niveau setzt Michael Hammerschmitt überdurchschnittlich hoch an; sowohl, was Stil, Konzeption oder Leseflüssigkeit angeht. »Nachtflug« enthält Geschichten, die nicht nur gelesen werden wollen, sondern in denen der Leser mitdenken sollte, um die Tiefe zu verstehen. In die Verlegenheit einer mittelprächtigen Idee abzudriften, gelangt keine der Erzählungen.

Unter Aufsicht der Ethikkommission bildet das deutsche Militär internationale Terroristen in der Pressearbeit in eigens dafür errichteten Camps aus. »Der Ethiker« spielt mit der Thematik von Verwerflichkeit und Gefahrenpotential, die mit der Ausbildung von Guerilleros einhergeht. Die Effektivität in Kämpfen ist unwichtig. Vermittelt wird das wahrnehmbare Auftreten des äußeren Erscheinungsbilds, das von der Presse und der Welt wahrgenommen wird. »Die Gilde« verfolgt einen ähnlichen Ansatz, wurzelt jedoch in den Strukturen

einer faschistischen Geheimgesellschaft, deren Mitglieder sich der kulturellen Elite verschrieben haben. Arroganz paart sich mit Narzissmus, sodass ein bedenkliches Bild einer geheimen Gesellschaft entsteht, deren Existenz nach der menschlichen Allgemeinheit – ich bin so frei, dies zu behaupten – nicht wünschenswert ist.

»Vanille« wendet sich von einzelnen Gruppierungen ab und legt die Aufmerksamkeit auf das Staatssystem. Scheinbar zufällig wird an Bürger ein Paket mit einem Pulver verteilt, das bei Einatmen des Nachts halluzinatorische Alpträume auslöst, die sich frappierend ähneln. Der Staat gibt seine Hilflosigkeit zu. Ermittlungen gegen den biochemischen Terrorismus verlaufen im Sande. Zwecks Untersuchungen werden die Betroffenen kurzerhand unter Arrest gesetzt. Die Idee des Staates in Ehren erinnern die Methoden der täglichen, Stunden andauernden Befragungen doch eher an Folter Unschuldiger. Wie weit kann und darf ein Staat seine Macht ausnutzen? Wann muss die Macht des Staates über Moral und Ethik enden?

»Vanille« muss keine Utopie sein, sondern könnte sich alltäglich unbemerkt von uns Bürgern auch in Deutschland abhan-

deln. Die »Lokomotive« verlagert das Setting in einen sozialistischen, weitgehend autarken Kleinstaat. Ein Maschinist schummelt sich mit Hilfe gefälschter Prüfungsergebnisse die Karriereleiter zum Ingenieur hinauf. Seinen Pflichten versucht er gerecht zu werden, seine Aufgaben versieht er stets mit Eifer und Genauigkeit. Doch der Betrug folgt ihm, sodass er Lüge auf Lüge, Schandtat auf Schandtat aufbauen muss, um nicht entdeckt zu werden. Die Dienste, die er dem Staat leistet, sind gegenüber seinem kleinen Vergehen unerheblich.

Einem ganz anderen Thema widmet sich »Reinhold Messer überlebt den Dritten Weltkrieg«. In einem postapokalyptischen Dänemark übersteht Reinhold Messner dem Inferno des verheerenden Krieges und wandelt nun durch eine Welt von Mutanten und den Naturgesetzen trotzen Flora und Fauna. So absurd sich die Ideen aneinanderreihen, so krankhaft der wahrgewordene Fiebertraum über Messner hereinbricht, weiß Messner bald nicht mehr Wahnsinn von Realität zu unterscheiden.

Diese und weitere Geschichten bescheeren angenehme Lesestunden voller Nachdenklichkeit und Unterhaltung.

Der Ethiker | Der Keller | Nachtflug | Die Gilde | Seidenschläfer | Staub oder die Melancholie im Kriege | Vanille | Glätze | Das Büro | Reinhold Messner überlebt den Dritten Weltkrieg | Die Lokomotive | In der Zentrale

Fazit

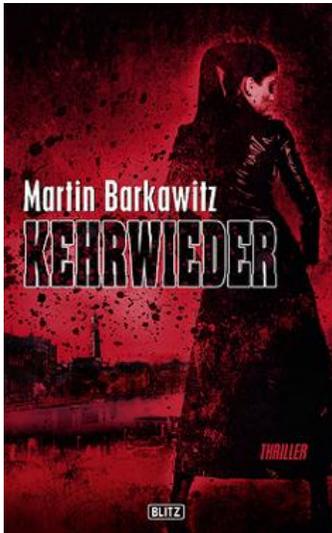
Der Versuch der Menschen nach Vernunft und Logik zu handeln, ist ein hoffnungsloses Unterfangen. Gefangen in unmenschlichen Systemen, wird Humanität unter den Tisch gekehrt und Entscheidungen entpuppen sich als persönliche Katastrophen. Anfängliche Belustigung entschwindet schnell in ein schmerzliches Magengrummeln, sobald die unterschwellige Kritik deutlich wird. Marcus Hammerschmitt ist der Spagat zwischen Unterhaltung und böser Kritik grandios gelungen.

4 von 5 Punkten

Auch zu finden unter Legimus.de

KEHRWIEDER

EINE BUCHBESPRECHUNG VON
ELMAR HUBER



Martin Barkawitz

Kehrwieder

Blitz Verlag, 192 Seiten, PB 12,95 €

ISBN: 9783898400183

„Ich denke, dass unser unbekannter Killer das Muster dieses traditionellen Kinderspiels für seine Bluttaten verwendet. Deine kleine Freundin Beate hat den Kosennamen Katze. Aber das haben wahrscheinlich nicht alle gewusst, oder?“

Inhalt

Für Gregor Borchert erfüllt sich ein Traum, als er sein Studium in Hamburg antritt und – auf Vermittlung seines Freundes Kasper – sofort einen freien Platz in einer Wohngemeinschaft im angesagten Schanzenviertel einnehmen kann. An erster Stelle seines Hamburg-Plans steht zunächst einmal Party. Ehe Gregor es sich versieht, hat er sich auch in seine Mitbewohnerin Bea verguckt, die – nach einem nächtlichen Gespräch mit ihm – tot aufgefunden wird. Auf Beas Beerdigung tritt die geheimnisvolle und aufreizend-kühle Skadi Nebel an ihn heran und eröffnet ihm, dass es ihr – mit ihm als Medium – möglich ist, Beas Mörder per Fernwahrnehmung zu finden. Immer tiefer gerät Gregor in einen Strudel aus neu erwachten erotischen Obsessionen und handfester Gefahren, denn der Mörder bemerkt, dass man ihm auf der Spur ist.

„Die Passanten wichen mir aus, mein Gesicht war blutverschmiert. Das sah ich, als ich mich im Rückspiegel eines geparkten Autos betrachtete. Das war ein Anblick, den man Samstagnacht auf St. Pauli erwarten konnte, aber nicht am helllichten Tag im gediegenen Stadtteil Uhlenhorst.“

REZICENTER

Meinung

Gemeinsam mit Gregor wird der Leser förmlich in das Hamburger Partyleben geschleudert. Zeit zum Luftholen bleibt hier nicht, auf Seite 8 bezieht Gregor die Hamburger WG, auf Seite 20 ist Bea bereits tot. Mit dem vagen Wunsch nach Vergeltung stolpert Gregor in die Arme der undurchschaubaren Skadi Nebel, die stets von ihrem Leibwächter und Teilzeitsklaven Dimitri begleitet wird und deren Motiv für die Rache an Beas Mörder im Dunkeln bleibt. Sie macht Gregor zu ihrem willenslosen Werkzeug, nicht zuletzt durch ihr aggressiv-erotisches Verhalten, dem der unerfahrene Provinzbubi rettungslos verfällt.

Der Ton des Romans ist – ganz dem Innenleben des Protagonisten entsprechend – sehr lax, sarkastisch und teils kopflos und gehetzt. An manchen Stellen hätte es nicht geschadet, das Tempo etwas herauszunehmen und dem Leser eine Verschnaufpause zu gönnen, zumal sich Martin Barkawitz einen schönen Modus Operandi – der Mörder tötet nach dem Muster eines alten Hamburger Kinderspiels – ausgedacht hat, der leider fast vollständig überfahren wird.

Hier ist spürbar, dass Barkawitz ein professioneller Autor ist, der von seinen Geschichten – z.B. für JERRY COTTON – leben muss und eine begrenzte Seitenzahl einhalten muss. Die Story ist auf das Nötigste herunterdestilliert und überlässt so einiges der Fantasie des Lesers. Dabei ist KEHRWIEDER durchgehend selbstironisch, was den Roman am Ende auch sehr sympathisch macht.

Außerdem beherzigt der gebürtige Hamburger die Regel, dass man über das schreiben soll, was man kennt. Dem Hamburgbild, das Barkawitz hier zeichnet, kommt das sehr zugute und die Begeisterung für seine Heimatstadt ist regelrecht spürbar. Damit passt KEHRWIEDER dann auch sehr gut in die lose Regionalkrimi-Reihe des BLITZ-Verlags.

Obwohl Martin Barkawitz bereits seit 15 Jahren professionell schreibt, ist KEHRWIEDER der erste Roman, der unter seinem eigenen Namen erscheint. Ansonsten schreibt der Autor für die Serie JERRY COTTON, und unter verschiedenen Pseudonymen Western, Grusel, Krimi und Abenteuer (z.B. Mystery-Thriller im Cora-Verlag). Seit diesem Jahr hat er einen Steampunk-Roman in Arbeit.

Mark Freier hat für KEHRWIEDER ein - in dunkelrot getauchtes - düster-sexy Co-vermotiv erstellt, das die Rückenansicht von Skadi Nebel im Ledermantel vor einem Teil der Hamburger Skyline zeigt.

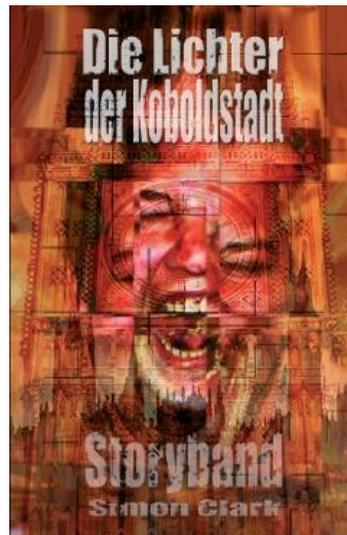
Fazit

Ungewöhnlicher Krimi mit paranormalem Einschlag. Stellenweise zu geteilt, doch insgesamt aufgrund des selbstironischen Grundtons sympathisch.

Auch zu finden unter Littera.info

DIE LICHTER DER KOBOLDSTADT

EINE BUCHBESPRECHUNG VON JÖRG HERBIG



Simon Clark

Die Lichter der Koboldstadt

Eloy Edictions, 145 Seiten

Paperback 12,00 €

ISBN: 9783938411179

REZICENTER

Die erste Kurzgeschichte aus dem Story-Band „Die Lichter der Koboldstadt“ beginnt mit einem plötzlichen Riss in einer Zimmerwand, der nichts Gutes verheißt. Eine Absenkung des Erdbodens birgt oft zahlreiche Gefahren für die Familie des Hauses, aber manchmal auch für die gesamte Menschheit. Entsteht ein Durchgang zur Unterwelt, dauert es nicht lange, bis etwas hindurchkommt.

In der zweiten Geschichte dreht es sich um ein scheinbar perfektes Verbrechen, ermöglicht durch den widerlichen Inhalt einer geheimnisvollen Kiste.

Zum Schluss folgt die titelgebende Novelle, in der ins Internet gestellte Grausamkeiten einen Reporter zunächst auf die Fährte eines verschollenen Shooting-Stars bringen, um ihn schließlich mit einem mächtigen Geist zu konfrontieren.

Simon Clarks Story-Band „Die Lichter der Koboldstadt“ gehört zu den Büchern, die innerhalb weniger Sätze zu fesseln vermögen. Der Autor findet (sicherlich auch Dank der gelungenen Übersetzung) auf Anhieb die richtigen Worte und den passenden Ton, um selbst Lesern, denen der Autor bislang unbekannt war, ein Ge-

fühl der Verbundenheit und kribbelnder Neugier zu vermitteln.

Die Charaktere sind ohne lange Personenbeschreibungen sofort vor dem geistigen Auge präsent und bleiben authentisch. Die dämonischen Mächte finden zudem eine feinabgestimmte Darstellung, die sie in einem schaurig-schönen Zwielficht zeigen. Der Leser wird weder mit leeren Andeutungen abgespeist noch lassen Übertreibungen die Spannung vorzeitig platzen.

Für Jugendliche mit guten Nerven und Erwachsene ist dieser Story-Band gleichermaßen geeignet, Kindern allerdings sollte das Buch selbst an Halloween vor-enthalten werden.

Sind die Kulissen und Grundideen der drei Geschichten auch nichts vollkommen Neues, überzeugen sie doch durch eine spürbare Lebendigkeit, eine individuelle Schilderung der Ereignisse und kreative Plots.

Die erste Geschichte hat mir persönlich am besten gefallen, doch die titelgebende Story verursachte die heftigsten Emotionen und hinterließ den stärksten Eindruck.

Auch zu finden unter Fledermaus-Zine

BUCHMESSE CON 2012

EIN BERICHT VON ERIC HANTSCH

Der Buchmesse Con dürfte für Fans und Freunde der Phantastik wohl das Non-Plus-Ultra eines jeden Jahres sein. Zum 27. Mal fand die Veranstaltung statt – auch – wie schon die Jahre davor, im Bürgerhaus Dreieich-Sprendlingen.

Für mich war es der erste BuCon und die Fahrt bis dorthin ein abenteuerlicher Ritt, denn die richtige Abfahrt auf der Autobahn zu erwischen, erwies sich als knifflige Angelegenheit. Aus diesem Grund war ich beim Vortreffen, das im Restaurant Alt-Sprendlingen stattfand, etwas erschöpft. Doch endlich Face-to-Face mit meiner lieben Kollegin Nina Horvath plaudern zu können, bracht rasche Entschädigung und es war mir eine Freude, ihr ein paar kleine Nettigkeiten, in Form zweier CL T-Shirts, mitzugeben. Des Weiteren hatte links neben mir ein weitere nette Dame Platz genommen: Veronika Maria Stix, Chefin des Mondwolf Verlags. Wenn man zwischen zwei so reizenden Personen sitzen darf, wird ein solches Vortreffen doch gleich doppelt so schön. Und auch ein kurzer Plausch mit Ernst Wurdack, dem nicht-netten Verleger, war drin. Daneben kamen Nina und ich auch mit der Autorin Bettina Ferbus ins Gespräch. Von literarischen Themen hielten wir allerdings Abstand; vielmehr ging es um das liebe Vieh: Meerschweinchen und Katzen, wobei wir bei den Bart-

PHANTASTISCHES ALLERLEI

putzern hängen blieben, bis es Zeit wurde die jeweiligen Herbergen aufzusuchen. Der eigentliche Contag erwies sich als sonniger Geselle und als ich auf dem Parkplatz vor dem Bürgerhaus Dreieich-Sprendlingen fuhr, war der auch schon gut gefüllt.

In den Hallen des Hauses konnte man ein geschäftiges Treiben beobachten, an den Ständen wurden Bücher und andere Auslagen geordnet.

Natürlich hatte ich mir ein kleines Programm zusammengestellt mit Lesungen, die ich unbedingt besuchen wollte. Bevor es damit aber beginnen konnte, musste ich erst einmal ein paar meiner Lieblingsverleger Hallo sagen, darunter Torsten Low und Ernst Wurdack. Ernst nagelte mich dann auch fest, er habe ein Attentat auf mich vor. Letztendlich musste das jedoch warten, denn das Panel des Blitz Verlags stand in den Startlöchern.



Cthulhu Libria

Vorgestellt wurden dort die beiden Anthologiebände Die bizarre Welt des Edgar Allan Poe: Die Schattenuhr (Hrsg. Nina Horvath) und Drachen! Drachen! (Hrsg. Frank G. Gerigk & Petra Hartmann).

Bevor die zwei anwesenden Autoren Andrea Tillmanns und Olaf Kemmler aus ihren Geschichten lasen, gab es von den Herausgebern der Anthologien eine kleine Einleitung. Nina Horvath gab auch einen kurzen Einblick auf den zweiten Band von Die bizarre Welt des Edgar Allan Poe, der bereits in Arbeit ist.



Olaf Kemmler trug danach aus seiner Novelle Zu Gast bei Meister Pforr vor; ein schwarz-romantisches Stück, das jeden Zuhörer im Saal in seinen Bann schlug.

Mit geschuppten, feuerspeienden Ungeheuern ging es dann weiter; Andrea Tillmanns erzählte aus ihrer recht melancholischen Geschichte Der mechanische Drache, während Heldenlied von Petra Hartmann die Zuhörer immer wieder zum Lachen anregte.

PHANTASTISCHES ALLERLEI

Nach diesen Ausflügen in düstere und feurige Gefilde wäre eine kleine Pause angeraten gewesen, um die vielen Eindrücke verarbeiten zu können, allein es wartete schon die nächste Lesung mit Felix Woitkowski und Sebastian von Arndt.



Während Felix Woitkowski aus seinem neuesten, noch nicht veröffentlichten Roman Rattensang vortrug, entführte Sebastian von Arndt in eine Welt voller lebender, sich bewogender Bäume und Pflanzen aus seinem Buch Die letzte Saat.

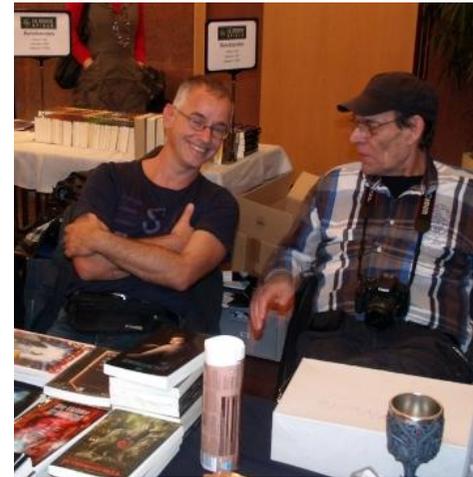


Besonders Rattensang hatte es mir angetan, das düster und etwas schwermütig daherkam. Dabei möchte ich nicht verhehlen, ein großer Fan von Felix' erstem Roman Die Wanderdüne zu sein. Sebastian von Arndt konnte indes die Zuhörer mit der überbordenden Phantasie aus seiner Novelle überzeugen, die Steampunk und Fantasy-Elemente zu einer rasanten Abenteuererzählung verband. Obwohl es bereits 13:00 Uhr war, wollte ich mir den Luxus einer Mittagsmahlzeit nicht gönnen, stattdessen wurde ich nun von Ernst und den Apokalyptischen Schreibern an einen Tisch mit Anke Brandt gebeten, wo mir das Mitwirken an einem Projekt offeriert wurde, das ich einfach nicht ablehnen konnte.

PHANTASTISCHES ALLERLEI

Anschließend blieb mir dann tatsächlich noch Zeit ein wenig an den Ständen schnüffeln zu gehen. Meine erste Beute waren dann auch die Anthologie-Bände Schattenseiten und Die Dunkle Seite, herausgegeben von Michael Schmidt, die einstmals im seeligen Web-Site-Verlag erschienen waren. Michael besaß nur diese beiden letzten Exemplare, höchste Zeit also, zuzuschlagen!

Von Veronika Maria Stix ließ ich mich dann auch noch auf die Fantasy-Seite der Phantastik ziehen; der neuste Titel aus ihrem Mondwolf Verlag Hüter des Uhrwerks von Ingrid Pointecker hatte mich neugierig gemacht.



Alsdann hieß es aber schnell zum Panel des Wurdack Verlags, wo neben Mr. Wurdack auch Michael Böhnhardt die Bücher um den Superschurken Dr. Nikola vorstellte; und seinen Roman Das Luftschiff des Dr. Nikola, in dem er real-geschichtliche Ereignisse und Fiktion mischt.

Cthulhu Libria

Interessant war die Liste der Sekundärliteratur, auf der auch der Reisebericht Tiere, Menschen Götter von Ferdinand Ossendowski, auftauchte. Dieses Buch in höchst abenteuerlicher Form verfasst, hatte mir schon vor einige Jahren vergnügliche Lesestunden bereitet.

Im Anschluss sprach Ernst Wurdack über die zukünftige Verlagsplanung, wobei es mich, als Kurzgeschichten-Fan, sehr schmerzte, dass der Wurdack Verlag keine Anthologien mehr publizieren wolle; allenfalls KG-Bände einzelner Autoren. Weiterhin soll der Fokus auf SF gerichtet bleiben, doch, in kleiner Auflage, ist wieder eine Phantastik-Reihe geplant.

Im Hauptsaal traf ich nach dem Wurdack-Panel Thomas Will vom Marburger Verein für Phantastik, wo ich mir unter anderem den Termin für den Marburg-Con 2013 verraten ließ. Diese schöne und sehr familiäre Veranstaltung möchte ich nicht mehr missen. Selbst der Weltuntergang dürfte mich nicht davon abhalten, wieder dabei zu sein. Daneben gab es viel Plauderei.



PHANTASTISCHES ALLERLEI

16:00 Uhr, und für mich der Höhepunkt des BuchmesseCon, die Lesung von Markus K. Korb und Christian Krank aus ihrem Buch SCHOCK!

Die beiden berichteten über die Entstehung des Bandes, bevor Markus Der Scherbennarr daraus vortrug und damit jedem Zuhörer im Saal sofort gefangen nahm. Es war eine intensive Lesung, in der man merkte, dass der Autor seine Geschichten nicht nur schreibt, sondern auch lebt. Im wahrsten Sinne des Wortes phantastisch – und unheimlich!



Natürlich musste ich mir nachher ein signiertes Exemplar von SCHOCK! besorgen, indes mir Markus einen besonders herzlichen Empfang bereitete, denn bisher hatten wir nur per E-Mail miteinander konföderiert.

Cthulhu Libria

Bis zur Verleihung des Deutschen Phantastik Preises waren noch zwei Stunden Zeit; eine gute Gelegenheit etwas mit meinen Kollegen Elmar Huber und Jörg Herbig, Autor des Fledermaus Zine, zu schwätzen.

Die Gewinner des DPP möchte ich an dieser Stelle nicht aufführen, eine detaillierte Liste gibt es hier!

Gratulieren möchte ich ihnen dennoch, besonders meiner lieben Kollegin Nina für den ersten Platz in der Kategorie Beste Kurzgeschichte! Eine verdiente Auszeichnung, die längst überfällig war! Herzlichen Glückwunsch, Nina!

Vor den Toren des Bürgerhauses lauerte derweil die Nacht und die Säle begannen sich bereits zu leeren, da wurde es noch mal richtig spannenden. Thomas Backus nahm Nina und mich unter dem Arm – oh ja, der Hunger-Gus hat Kraft –, um uns zu Torsten Low, dem bis-sigen Verleger zu schleppen. Viel mehr sei indes nicht verraten, außer, dass ich demnächst mit den beiden an einem trefflichen Projekt mitwirken darf.

Nach dieser Menge außerordentlicher Erlebnisse, wünsche ich mir natürlich, auch nächstes Jahr wieder in Dreieich weilen zu können, denn der BuchmesseCon macht wahrlich süchtig!



PHANTASTISCHES ALLERLEI



CL: Lieber Markus, vielen Dank für Deine freundliche Bereitschaft zu diesem Interview! **SCHOCK!** Dein neuestes Werk, ist in Zusammenarbeit mit dem Grafiker Christian Krank entstanden und seit Oktober erhältlich. Bisher hast Du immer ein gewisses Thema in Deinen Büchern verarbeitet wie Krieg (Die Ernten des Schreckens) oder Städte (Grausame Städte 1 und 2). Welcher Leitgedanke liegt nun **SCHOCK!** zugrunde und woraus hat er sich entwickelt?

Markus K. Korb: Ein sehr persönlicher. Wie ich im Nachwort zu **SCHOCK!** beschreibe, hatte ich in den späten siebziger Jahren den ersten Kontakt mit der Comic-Reihe „Horror“ aus dem bsv-Verlag. Die Geschichten darin haben mich fasziniert, da sie zum einen knapp und finster-prägnant, sowie gemein und schwarz-humorig waren. Zudem waren sie toll gezeichnet. Die Titelbilder allerdings waren eine „charmante Lüge“. Niemals hielten die Storys im Heft das ein, was

das Titelbild versprach, was ja sich eigentlich darauf bezog. Irgendwann um das Jahr 2003 hatte ich die Idee, zu diesen Titelbildern neue Storys zu schreiben. Mich hatte das Sammelfieber per eBay gepackt und ich besaß nun einen Großteil der „Horror“-Comics. Allerdings wurde mir schnell klar, dass ich nicht die Rechte-Recherche vom Zeitaufwand her leisten konnte und auch kein Verlag die Rechte an den Bildern kaufen würde. Da reifte in mir der Gedanke, ob es nicht auch anders funktionieren könnte: Ich würde Storys schreiben, die vom Stil her an die „Horror“-Comics angelehnt sind und ein Comic-Künstler würde dazu Titelbilder zeichnen.

Doch die meisten Comic-Künstler, die ich zu dieser Zeit kannte, waren mit ihren eigenen Projekten vollauf ausgelastet und wollten lieber eigene Storys-Ideen umsetzen. Also wartete diese Idee, wie so viele andere, erstmal in der geistigen Schublade.

CL: War dieses Kindheitserlebnis, der kleine Junge vor dem riesigen Regal mit Comics, ein, oder gar DAS Schlüsselerlebnis, was Dich zum Horror-Fan und Autor werden ließ? Inwiefern haben Dich diese Comics geprägt?

Markus K. Korb: Als DAS Schlüsselereignis möchte ich das nicht beschreiben, aber sicher gehört es mit zu meinen wichtigsten Initiationsriten bezüglich der dunklen Phantastik, ganz klar. Ein anderer Moment war der, als ich zum ersten Mal eine Story von Edgar Allan Poe gelesen habe. Das hat mich völlig umgehauen. Aber Spuk-Geschichten haben mich schon vorher interessiert. Auch die „John Sinclair“-Phase mit Zwölf möchte ich nicht verschweigen, gefolgt von der Lovecraft-Phase. Ich denke, es kamen mehrere Momente zusammen, die mich zum Horror-Fan und Autor werden ließen.

Wie gesagt: Die Horror-Comics waren einer davon, ein sehr früher und wichtiger, das ist richtig.

CL: Wie haben Christian und Du zueinander gefunden?

Markus K. Korb: Im Jahr 2009 lernte ich Christian Krank bei einem Treffen von Phantastik-Aktiven in Würzburg kennen. Seine Arbeiten haben mich sofort elektrisiert. Sofort schoss meine Idee mir wieder in den Kopf. Ich fragte Christian, ob er dazu Lust hätte und wir trafen uns zu einer Vorbesprechung in Würzburg, woraus sehr schnell eine Arbeitsbesprechung wurde. Christian hatte Blut geleckt.

Von da an waren wir beide nicht mehr zu halten und spannen die Idee mehr und mehr zu einem Projekt aus, das nahe daran war, unser beider Kräfte und Zeit vampirisch fast gänzlich aufzuzehren. Aber wenn ich mir das Buch SCHOCK! anschau, bin ich überzeugt, dass es sich gelohnt hat.

CL: Könntest Du einen kurzen Einblick in den Schaffensprozess von SCHOCK! geben? Wie kann man sich die Arbeit zwischen Christian und Dir zu dem Band vorstellen?

Markus K. Korb: Ich habe die Storys geschrieben und sie Christian zugemailt. Er hat dazu Entwürfe nach eigenen Vorstellungen gemacht oder ich hab ihm meine Ideen geschildert. Diese Entwürfe haben wir dann besprochen und uns so nach und nach an die End-Titelbilder herangetastet. Ein langer und arbeitsintensiver Prozess, aber getragen von gegenseitigem Respekt bezüglich der Kreativität des anderen. Wunderbar!

CL: Jede Erzählung in SCHOCK! wird von einem „netten“ Kerlchen mit Augenklappe, Zylinderhut und Pfeife abgeschlossen und dabei gleich auf den nächsten Text hingewiesen. Ist dieser „Gravedigger“, wie Du ihn nennst, ebenfalls ein Motiv aus Deinen geliebten Comics und wie viel Markus K. Korb steckt in dieser Figur?

Markus K. Korb: Der Totengräber, oder gerne von mir „Gravedigger“ in Anlehnung an den „Cryptkeeper“ bezeichnet, ist eine fiktive Figur, der als eine Art Conférencier von Story zu Story überleitet oder eine neue Erzählung einleitet. Diese Art von Figuren gab es auch in den „Horror“-Comics. Mal hießen sie „Kain und Abel“, dann einfach die drei Hexen oder gar den „Cryptkeeper“.

Wie viel von mir im Gravedigger steckt? Nun, ich denke eine Menge, ich habe ihn schließlich erfunden. Aber im Ernst, ich denke: In jedem Horror-Fan steckt eine Menge Gravedigger – man ist als Fan begeistert vom Genre und erscheint den Nicht-Horror-Fans dahingehend auch etwas „freakig“, ganz so wie der Gravedigger. Doch ansonsten habe ich nicht den gleichen Beruf und ich horche auch nicht an Grabsteinen. ;-)

CL: Wie schon in anderen Werken von Dir, finden sich auch in diesem Band Geschichten, in denen Kinder und Jugendliche die Hauptrolle spielen. In SCHOCK! scheint dieser Umstand besonders frappierend. Gleich vier sind es an der Zahl (C-M-B, In der Domäne des Wurms, Nachts am schwarzen Loch und Nachts in der Hammermühle). Bedeutet es nicht eine Gratwanderung, minderjährige Protagonisten in einem Horrorszenario spielen zu lassen? Steht dahinter eine bestimmte Motivation oder Aussage?

Markus K. Korb: Ich habe irgendwo mal gelesen, dass man keine Kinder in einer Story in Gefahr bringen soll. Das würden die Leser nicht gerne sehen. Das mag stimmen, wobei ich allerdings nicht einsehe, dass ich mich daran halten muss.

Ich habe in diesen Erzählungen Kinder und Jugendliche gewählt, weil dies zum Inhalt der jeweiligen Geschichte passt.

Auch passt es zur Natur der Hommage an die „Horror“-Comics, da auch hier oftmals Kinder und Jugendlichen die Protagonisten waren und zugleich das Zielpublikum.

CL: Wer Deiner Lesung auf dem BuchmesseCon lauschen durfte, hat schnell gemerkt, dass Du Geschichten nicht nur vorträgst sondern auch lebst. Mal ehrlich, wie viel Deiner Lebensenergie steckt in SCHOCK! und ist da wirklich nur Tinte geflossen?

Markus K. Korb: Schweiß, Blut und Tränen – nein, das wäre übertrieben. Aber deine Beobachtung stimmt: In SCHOCK! steckt eine Menge Arbeit. Viele Stunden, in denen meine Familie auf mich verzichten musste, der ich auf diesem Weg nochmals Danke sagen möchte. Vor allem meine Frau hat einiges ertragen müssen, da ich während kreativer Arbeitsphasen geistig weg bin, was sehr anstrengend für einen Partner ist. (Dankeschön für das Aushalten, Moni). :-)

Aber es ist Arbeit, die ich gerne mache. Wenn ich dann vorlese oder Rückmeldung von Lesern erhalte, ist das der Moment, wo ich fühle – ja, es war die ganze Arbeit wert!

CL: Jede Story des Bandes ist ein kleines, eigenes Meisterwerk geworden. Sind die Ideen zu den Storys, von dem erwähnten Comic-

einfluss abgesehen, einzig Deiner Gedankenwelt entsprungen, oder gab es noch andere, äußere Einwirkung?

Markus K. Korb: Danke für die freundliche Einschätzung zu den Storys. Die Ideen kommen alle von mir, allerdings werden sie von außen beeinflusst, zum Teil initiiert. Dazu gehören historische Fakten, die aber eher unbekannt sind, wie bei „Unternehmen Siegfriedwall“, regionale Legenden wie bei „Nachts am Schwarzen Loch“, aber auch persönliche Lebensumstände. Manchmal sind die Einflüsse sehr groß und manchmal lediglich Anstöße, wo dann mein kreativer Prozess in ganz andere Richtungen führt.

Verwandt damit sind die Hommagen, die ich sehr gerne in meinen Geschichten einbringe. Auch diesmal gibt es wieder einiges zu entdecken, sei es aus dem Bereich Literatur oder auch Film. Ich verstehe das als ein Spiel mit dem Leser und seinem medialen Rezeptionshintergrund, das ihm hoffentlich Spaß macht, sofern er sich darauf einlässt. Aber das muss nicht sein, auch ohne das Entdecken der „Easter Eggs“ sollten die Geschichten für sich sprechen und unterhalten. Einige Hinweise dazu: Bewusst habe ich ein paar sprachlich-inhaltliche Anspielungen eingebracht, die sich auf Poes Storys „Hop Frog“ und „The Cask of Amontillado“ beziehen, zudem Hinweise auf John Carpenters Film „The Fog“, der mich auch stark geprägt hat. Mehr soll hier nicht verraten werden!

CL: Nun ist dieser Titel ja eine recht ungewöhnliche Veröffentlichung geworden; schon allein vom Format, den Hochglanzcover und Papier her. Stand von Anfang an fest, dass das Buch bei Atlantis erscheinen wird und wie hat Verleger Guido Latz auf diese spezielle „Literarität“ reagiert?

Markus K. Korb: Zunächst hatte ich das Buch einem anderen Verlag angeboten. Der wollte es herausbringen, allerdings nur in einem kleinen Format. Dabei wären die Titelbilder im Innenteil aber zu klein geraten und nicht in dem Maß herausgestellt worden, wie es nun der Fall ist. Guido Latz hat von Anfang an die Idee von SCHOCK! sehr gefallen und er ging auf alle unsere Wünsche positiv ein. Bei ihm möchte ich mich aufrichtig bedanken. Ohne ihn hätte es SCHOCK! wahrscheinlich nicht gegeben.

CL: Für den Satz von SCHOCK! zeichnet sich Mark Freier verantwortlich, mit dem Du eine lange Freundschaft verbindest. Wurde Mark von Dir für die Satzarbeit vorgeschlagen, oder kam diese Entscheidung von der Verlegerseite?

Markus K. Korb: Mark Freier wurde von mir für die Satzarbeit vorgeschlagen. Mark ist ja ein grandioser Grafiker und für die Satzarbeiten an SCHOCK! brauchte ich jemanden, der sich mit Illustrationen auskennt. Von daher war Mark meine erste Wahl und Guido hat das ermöglicht. Seine Arbeit kann gar nicht hoch genug geschätzt werden! Wenn man genau hinsieht, erkennt man sie: die Kapitälchen, die Oberlinien mit den Storytiteln, den angenehm zu lesenden Satzspiegel, die intelligent gesetzten verschiedenen Schriftarten, etc. Auch Mark gehört mein Dank – seine Arbeit ist ein wichtiger, integraler Bestandteil von SCHOCK!.

CL: Die Zusammenarbeit mit Christian Krank zu SCHOCK! war ja nicht Deine Erste. Gemeinsam mit Tobias Bachmann entstand Das Arkham-Sanatorium (erschieden 2007). Gibt es noch einen Künstler oder Autor, mit dem Du ebenfalls gern ein Buch verfassen würdest?

Markus K. Korb: Ich liebe es, wenn ich mit Künstlern anderer Richtungen zusammenarbeiten kann. Es ist sehr interessant zu sehen, wie meine Geschichten in den Köpfen anderer kreativer Menschen aussehen. Aber es könnte auch mal andersherum sein, dass ich mich von Werken anderer inspirieren lasse. In dieser Hinsicht wäre mein Traum eine Kollaboration mit H.R.Giger. Schon seit seinen Arbeiten für „Alien“ bin ich von H.R.Gigers Kunst schwer beeindruckt. Er ist nicht zufällig ein Abonnent von CTHULHU LIBRA?

Ansonsten entdecke ich auch gerne neue Künstler und Ausdrucksformen. Im interaktiven Bereich würde ich mich gerne mal umsehen, also in Richtung animierte Flash-Storys oder dergleichen. Und jederzeit halte ich Ausschau nach Grafik-Künstlern, die handwerklich gute Illustrationen für das nächste Buch anfertigen können.

CL: Auch mit diesem neuen Band bist Du der Kurzgeschichte treu geblieben. Nach so vielen Short Story-Bänden juckt es da nicht in den Finger sich mal an einem Roman zu versuchen?

Markus K. Korb: Ich hatte eine Phase in den letzten 2 Jahren, wo ich mir dachte – hey, jetzt hast du einen Stoff für einen historischen Horror-Roman, das packst du mal an. Aber nachdem ich mit der Strukturierungsarbeit angefangen habe, wurde mir schnell klar, dass das Roman-Schreiben nichts für mich ist. Ich müsste mich ausschließlich mit einem einzigen Projekt befassen und da mir ständig irgendwelche anderen Story-Ideen zufliegen, die auf Umsetzung harren, müsste ich diese beiseite schieben, was ich den Ideen gegenüber unfair fände. Zudem habe ich hohe qualitative Anforderungen an einen Horror-Roman und wüsste nicht, ob ich beim Schreiben denen gerecht werden könnte. Und bevor ich ein bis zwei Jahre an

einem Horror-Roman schreibe und am Ende feststelle, dass er meinen Anforderungen nicht genügt und ihn in die Tonne trete, bleibe ich lieber bei der Kurzgeschichte oder Novelle.

Ich persönlich halte die Kurzgeschichte/Novelle für die beste Form für die unheimliche Phantastik. Weder Poe noch Lovecraft haben jemals einen Roman geschrieben. Stets blieb es bei Novellen oder Fragmenten. Und das aus gutem Grund. Zu schnell ist man in der Gefahr, das Gefühl der Angst, des Realitäts-Verlustes in einem Roman auf dem Altar der Charakter-Beschreibung, der Milieu-Schilderung und anderem zu opfern. Zu leicht gerät man ins Schwafeln, erzählt lang und breit über die seelischen Zustände des Protagonisten, ohne dass etwas Spannendes geschieht, oder beschreibt soziale Beziehungsgeflechte inklusive Scheidungsproblemen, was die Spannung ebenfalls abflachen lässt et cetera. Nein, ich bleibe bei der Kurzgeschichte/Novelle.

CL: Im Horror-Forum.com gibt es aktuell eine Diskussion zum Thema Deutsche Horror-und Phantastik-Literatur, in der sich der Tenor doch dahingehend zu verbreiten scheint, dass Kurzgeschichten doch eher ungerne gelesen werden. Was ist Deine Meinung als Autor und Leser dazu?

Markus K. Korb: Auch auf die Gefahr, mich zu wiederholen: Die Kurzgeschichte/Novelle ist für mich die am besten geeignete Form für die unheimliche Phantastik. Sie ist so kurz, dass die Stimmung der Angst, der Verstörung, des Realitätsverlusts aufrechterhalten werden kann und nicht durch andere Elemente verwässert wird, die ansonsten nahezu zwangsläufig auftreten, wie beispielsweise Milieuschilderungen oder Charakterbeschreibungen. Zudem kann ich als Leser eine

Erzählung in einem Rutsch lesen und bin frei, die Lektüre wann auch immer wieder aufzunehmen. Bei einem Roman kann es passieren, dass man – falls man mal einige Tage nicht zum Lesen gekommen ist – Probleme damit hat, die Handlung wieder aufzunehmen und Personen zuzuordnen. Das passiert bei einem Erzählungsband selten. Auch zwingt eine Kurzgeschichte einen Autor dazu, sich seine Worte genau zu überlegen. In einer Story sollte kein Wort zu viel oder zu wenig sein. Auch die exakte Ausrichtung der Handlung auf das Ende der Erzählung tut gut, denn damit entstehen stringente Erzählungen. In einem Roman kann es passieren, dass man als Autor ins „Erzählen“ kommt, ins Ausschweifen und – ohne das jetzt böse zu meinen – „Schwafeln“. Dabei besteht die Gefahr, dass man den Leser verliert, da sein Interesse erlahmt, sobald der Storyplot zu lange aus dem Fokus gerät.

Man sollte als Autor allerdings im günstigsten Fall seine Kurzgeschichtensammlung inhaltlich ausrichten und nicht lediglich Story an Story hängen, ohne dass es einen – zumindest geringfügigen Zusammenhang - gibt. Manchmal gelingt mir das gut, manchmal weniger. Ich nenne mich da nicht ein perfektes Beispiel. Auch die Form sollte den Leser ansprechen, anregend sein. Bei SCHOCK! wurde exakt das versucht. Das Buch sollte schön, also „bibliophil“, werden, um auch möglichst viele Leser zum Lesen zu bringen, die möglicherweise einem Storyband normalerweise keine Chance geben würden. Erfreulicherweise haben wir bislang ausschließlich positive Reaktionen zum Aussehen von SCHOCK! erhalten, so dass Hoffnung besteht, dass dieses Ziel erreicht werden konnte.

CL: Nach einem Buch ist vor einem Buch. Gib es schon Gedanken und Idee zu einem neuen Band und wenn ja, wie sehen diese aus?

Markus K. Korb: Ich möchte noch nicht zu konkret werden, ehe nicht alles in trockenen Tüchern ist. Aber ich möchte natürlich hier mich auch nicht völlig zugeknöpft geben, wir sind ja unter uns Horror-Fans ...

Okay, die nächsten zwei Bücher sind in Planung, eines davon beim BLITZ-Verlag. Das wird das nächste Buch sein, sofern alles klappt. Es wird ein Roman sein. Nein, kleiner Scherz.

Es wird natürlich erneut eine Storysammlung werden. Welche Bindung die Geschichten zusammenhält, soll noch nicht verraten werden – falls es überhaupt eine gibt. Planungen zu einem Band 2 von SCHOCK! gibt es derzeit nicht. Das wäre verfrüht. Das Buch muss sich erstmal gut verkaufen und dann wird man ja sehen, ob ein Interesse an einem eventuellen SCHOCK! – Teil 2 da ist.

CL: Zu guter Letzt noch ein persönliches Wort an die Leser?

Markus K. Korb: Ich möchte mich ganz aufrichtig und herzlich bei all meinen Lesern bedanken, die mir über die Jahre die Treue gehalten haben. Ohne eure Unterstützung und Rückmeldung wäre das Schreiben eine einsame Angelegenheit.

CL: Markus, hab vielen herzlichen Dank für das geduldige Beantworten meiner Fragen. Ich wünsche Dir weiterhin alles Gute!



VERLAGSVORSCHAU 2012/13

VERLAGSVORSCHAU 12/13

ART SKRIPT VERLAG

Steampunk 1851 – Anthologie (Hrsg. Grit Richter)

Seitenanzahl noch unbekannt, 2013

Masken – Anthologie (Hrsg. Grit Richter)

Seitenanzahl noch unbekannt, 2013

ATLANTIS VERLAG

Allgemeine Reihe: Der Janus-Spalt – Harald Jacobsen

ca. 240 Seiten, Dezember 2012

Allgemeine Reihe: Jack's Magic Beans – Brian Keene

ca. 90 Seiten, Dezember 2012

Allgemeine Reihe: Ein Lord zu Tulivan – Dirk van den Boom

ca. 240 Seiten, Dezember 2012

Allgemeine Reihe: Bran – Matthias Falke

ca. 250 Seiten, Ende Dezember 2012/Anfang Januar 2013

Allgemeine Reihe: Kaiserkrieger 5: Die Flucht – Dirk van den Boom

ca. 240 Seiten, Ende Dezember 2012/Anfang Januar 2013

Allgemeine Reihe: Der Ruulkonflikt 4: Verschwörung auf Serena

Stefan Burban, ca. 280 Seiten Ende Dez. 2012/Anfang Jan. 2013

Allgemeine Reihe: Drake – H.D. Klein

Seitenanzahl noch unbekannt, Januar 2013

Allgemeine Reihe: Sherlock Holmes und der Herr des Dschungels

Philip José Farmer, Seitenanzahl noch unbekannt, Januar 2013

Allgemeine Reihe: Flucht ins Weltall – E.C. Tubb

Seitenanzahl noch unbekannt, 2013

Allgemeine Reihe: Kaiserkrieger 6: Der Kaiser – Dirk van den Boom

ca. 280 Seiten, Juni 2013

Allgemeine Reihe: Der Ruulkonflikt 5: Bedrohlicher Pakt

Stefan Burban, ca. 280 Seiten, Juni 2013

BEGEDIA VERLAG

Rebellion der Synthetiker – Angela Fleischer

380 Seiten, 2. Dezember 2012

Hellas Planitia – Lucas Edel

ca. 200 Seiten, Dezember 2012

Froststurm – J. T. Kitzel, 500 Seiten, 2013

BLITZ VERLAG

Thriller-Krimi-Mystery Band 0: Das zweite Gesicht – Kai Meyer

576 Seiten, Dezember 2012

Meisterwerke der dunklen Phantastik Band 1:

Aut Diabolus aut Nihil

Anthologie (Hrsg. Frank Rainer Scheck und Erik Hauser)

666 Seiten, März 2013

DUMONT BUCHVERLAG

Niceville: Die Rückkehr – Carsten Stroud

Seitenanzahl noch unbekannt, ca. Februar 2013

Niceville: Der Aufbruch – Carsten Stroud

Seitenanzahl noch unbekannt, ca. Februar 2014

EDITION NACHTGÄNGE

Die Tragödie des Atheisten – Cyril Tourneur

ca. 100 bis 110 Seiten, 2012/2013

Gelegenheiten – Bettina Klix

Seitenanzahl noch unbekannt, Frühjahr 2013

EDITION PHANTASIA

K.u.K.: Die Geheimnisse von Winterhurn – Joyce Carol Oates

ca. 800 Seiten, Frühjahr 2013

Phantasia Paperback Horror 3011: Schatten des Baumes

Piers Anthony, ca. 400 Seiten, November/Dezember 2012

Sammlerausgabe: Nachtbrenner – Myra Çakan

ca. 270 Seiten, Dezember/Januar 2012

Sammlerausgabe: 16 Bohnen – Harry Stephen Keeler

ca. 320 Seiten, Winter 2012/2013

FABYLON VERLAG

Ars Litterae Band 9: Das Familienritual – Barbara Büchner

200 Seiten, Dezember 2012

Ars Literae Band 10: Die Knochenkirche – Anthologie

(Hrsg. Alisha Bionda), 200 Seiten, März 2013

Ars Literae 11: Erben der Luna – Alisha Bionda

Tanya Carpenter & Guido Krain, 200 Seiten, September 2013

Ars Literae Band 12: Meerkatzen – Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda)

200 Seiten, März 2014

Meisterdetektive 3: Sherlock Holmes und die Tochter des Henkers

Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), 200 Seiten, Dezember 2012

Meisterdetektive 4: Sherlock Holmes und das verschwundene Dorf

Barbara Büchner, 200 Seiten, Mai 2013

Steampunk 3: Argentum Noctis – Guido Krain

200 Seiten, Dezember 2012

Steampunk 4: Der Fluch des Achimedes – Sören Prescher
200 Seiten, Juni 2013

Steampunk 5: Die Secret Intelligence ihrer Majestät
Thomas Neumeier, 200 Seiten, Dezember 2013

FEDER & SCHWERT VERLAG

Teufelsacker – Carsten Steenbergen, 392 Seiten, 14. Dezember 2012

FESTA VERLAG

Crime: Der Ghoul – Michael Slade, 512 Seiten, März 2013

Crime: Joe Kurtz 2: Bitterkalt – Dan Simmons, 384 Seiten, März 2013

Crime: Galgenfrist für einen Toten – Gordo Ferris
Seitenanzahl noch unbekannt, April 2013

Crime: Joe Kurtz 3: Kalt wie Stahl – Dan Simmons
Seitenanzahl noch unbekannt, April 2013

Crime: Mord ist nur ein Spiel – Gordo Ferris
Seitenanzahl noch unbekannt, Juni 2013

Crime: Power Down – Ben Coes, 544 Seiten, Oktober 2013

Extrem: Das Schwein – Edward Lee, 160 Seiten, März 2013

Extrem: Rock-and-Roll-Zombies aus der Besserungsanstalt
Bran Smith, Seitenanzahl noch unbekannt, März 2013

Extrem: Der Teratologe – Edward Lee, 124 Seiten, Mai 2013

Handyman Jack Band 11: Das Blutband – F. Paul Wilson
ca. 480 Seiten, 2. Quartal 2013

Horror TB: Flesh Gothic – Edward Lee
ca. 448 Seiten, 7. Dezember 2012

Horror TB: Haus des Blutes – Bryan Smith
ca. 400 Seiten, Februar 2013

Horror TB: Night Show – Richard Laymon
ca. 320 Seiten, Februar 2013

Horror TB: Ligeia – John Everson, ca. 380 Seiten, Mai 2013

Horror TB: Herrin des Blutes – Bryan Smith
ca. 400 Seiten, August 2013

Horror TB: Eine Versammlung von Krähen – Brian Keene
ca. 384 Seiten, Mai 2013

Horror TB: Kinder des Chaos – Greg F. Gifune, 400 Seiten, Mai 2013

Horror TB: Schänderblut – Wrath James White
ca. 380 Seiten, Juni 2013

Horror TB: DOWN – Nate Southard, ca. 256 Seiten, Juli 2013

Horror TB: Leichenfresser – Brian Keene, ca. 384 Seiten, August 2013

Horror TB: Der Totenwecker – Wrath James White
ca. 400 Seiten, August 2013

Horror TB: Die Finsternis – Smith Bryan
ca. 400 Seiten, September 2013

Horror TB: Urban Gothic – Brian Keene
ca. 384 Seiten, September 2013

Necroscope HC Band 12: Entweiht – Brian Lumley
672 Seiten, 7. Dezember 2012

GOLKONDA VERLAG

Dunkle Reflexionen – Samuel R. Delany
ca. 280 Seiten, Dezember 2012

Paperback Reihe: Captain Future 2: Erde in Gefahr
Edmond Hamilton, ca. 192 Seiten, Winter 2012

Paperback Reihe: Hiobs Spiel 1: Frauenmörder – Tobias O. Meißner,
ca. 400 Seiten, Winter 2012/2013

Paperback Reihe: Sardor 1: Der Flieger des Kaisers – Thomas
Ziegler, ca. 148 Seiten, Winter 2012/2013

Paperback Reihe: Die Straße der Toten – Joe R. Lansdale, ca. 350
Seiten, Winter 2012/2013

Paperback Reihe: Hiobs Spiel 2: Traumtänzer – Tobias O. Meißner,
ca. 400 Seiten, Frühjahr 2013

Paperback Reihe: Sardor 2 – Thomas Ziegler, Seitenanzahl noch
unbekannt, Frühjahr 2013

Paperback Reihe: Sardor 3 – Thomas Ziegler/Markolf Hoffmann,
Seitenanzahl noch unbekannt, Frühjahr 2013

Sammlerausgaben: Hiobs Spiel 3: Verlierer – Tobias O. Meißner
ca. 400 Seiten, Dezember 2012

HEYNE VERLAG

Die Verborgenen – Scott Sigler
800 Seiten, Dezember 2012

Nacht über dem Fluss – Christopher Buehlman
450 Seiten, 14. Januar 2013

Metro 2033: Im Tunnel – Sergej Antonow, 450 Seiten, 14. Januar 2013

Wie die Welt endet – Will McIntosh, 400 Seiten, 14. Januar 2013

Wächter des Morgens – Sergej Lukianenko, 400 Seiten, Januar 2013

Pularnacht – Dietmar Dath, 400 Seiten, Januar 2013

Nacht über den Fluss – Christopher Buehleman
450 Seiten, Februar 2013

Im Tunnel – Sergej Anatonow
450 Seiten, Februar 2013

Wie die Welt endet – Will McIntosh 400 Seiten, Februar 2013

VERLAGSVORSCHAU 12/13

Max – Oliver Dierssen
400 Seiten, März 2013

Die letzten Tage – Adam Nevill
464 Seiten, 11. März 2013

2312 – Kim Stanley, 650 Seiten, 11. März 2013

KNAUR VERLAG

Unsterblich – Drew Magary , 596 Seiten, 01. März 2013

LINDENSTRUTH VERLAG

Das Haus im Schatten – Auguste Groner, 134 Seiten, 2. Halbjahr 2012

Ein Roman auf dem Planeten Mars – André Laurie
108 Seiten, 2. Halbjahr 2012

Warum sie das Licht verlöscht – Auguste Groner
ca. 160 Seiten, 2012/2013

LÜBBE VERLAGSGRUPPE

Tod und Schinken – Uwe Voehl, 400 Seiten, Dezember 2012

Die Untoten von Veridon – Tim Akers, ca. 448 Seiten, Januar 2013

Der kuriose Fall des Spring Heeled Jack – Mark Hodder, ca. 528
Seiten, März 2013

Ghost Hunter 2: Das Haus der Seelen – Simon R. Green, ca. 240
Seiten, März 2013

Die Räder der Zeit – Jay Lake, ca. 600 Seiten, April 2013

LUZIFER VERLAG

Das Nazaret-Projekt – Heinrich Hanf

Seitenanzahl noch unbekannt, Dezember 2012

Gläsern – Rona Walter, ca. 230 Seiten, 2012/2013

Pax Britannia: Unnatural History

Seitenanzahl noch unbekannt, 2013

Nirvana-Effekt – Craig Gehring

Seitenanzahl noch unbekannt, 2013

Tötet John Bender – Vincent Voss

Seitenanzahl noch unbekannt, 2013

Brainfuck – Alfred Berger, Seitenanzahl noch unbekannt, 2013

Der Magier – Stefan Papp

Seitenanzahl noch unbekannt, 2013

Notizen einer Verlorenen – Heike Vullriede

Seitenanzahl noch unbekannt, 2013

Katzendämmerung – Arhtur Gordon Wolf

Seitenanzahl noch unbekannt, 2013

Die Saat der Bestie – Michael Dissieux

Seitenanzahl noch unbekannt, 2013

MURDER PRESS

Eifeler Schlachtplatte – Jörg Kleudgen & Uwe Voehl

Seitenanzahl noch unbekannt, Dezember 2012

NEMED HOUSE

Der Klaubautermann – Martin Jung

Seitenanzahl noch unbekannt, 2013

Die Tränen des Tieres – Simon Petrarcha

Seitenanzahl noch unbekannt, 2013

Phantasmagorien und Fragmente – Simon Petrarcha & der Crew,

Seitenanzahl noch unbekannt, 2013

Leben ohne Kalkutta – Konstantin Aura

Seitenanzahl noch unbekannt, 2013

P.MACHINERY

Earth Rocks 13 – Anthologie, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Düstere Pfade – Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda)

Seitenanzahl noch unbekannt, September 2012

Schattenspiel – Huber Katzmarz

Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Alptraumhaft – Hubert Katzmarz

Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Humanoid – Gabriele Behrend

Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Zwielicht 3 – Anthologie (Hrsg. Michael Schmidt)

Seitenanzahl noch unbekannt, Januar 2013

Zwielicht 4 – Anthologie (Hrsg. Michael Schmidt)

Seitenanzahl noch unbekannt, 2013

Dark Wor(l)ds Band 4: Animal World – Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), 200 Seiten, April 2013

Dark Wor(l)ds Band 5: Tyr – Lustrausch und Rebellenoffensive

Thomas Neumeier, Seitenanzahl noch unbekannt, Oktober 2013

Dark Wor(l)ds Band 6: Neue Welt – Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), 200 Seiten, April 2014

Dark Wor(l)ds Band 7: Equinox – Alisha Bionda, Tanya Carpenter und Guido Krain, 200 Seiten, August 2013

Dark Wor(l)ds Band 8: Jagd durch die vierte Dimension

Florian Hilleberg, 200 Seiten, Oktober 2014

SARTURIA VERLAG

Sarturia Macabre II – Anthologie (Hrsg. Constantin Sauff)

Seitenanzahl noch unbekannt, 2. Halbjahr 2012

3078 – Anthologie (Hrsg. Dieter König)
Seitenanzahl noch unbekannt, 2. Halbjahr 2012

SHAYOL VERLAG

Maschinenkinder – Frank Hebben
Seitenanzahl noch unbekannt, 2012/2013
Simon Werkgruppe Band 4 – Erik Simon
Seitenanzahl noch unbekannt, 2012/2013

VERLAG 28 EICHEN

Verirrt in den Zeiten – Oswald Levett
Seitenanzahl noch unbekannt, Januar 2013
Papilio Mariposa – Oswald Levett
Seitenanzahl noch unbekannt, Januar 2013
Das Grauen – Sir Arthur Conan Doyle
Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung
Das Nebelland – Sir Arthur Conan Doyle
Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung

VOODOO PRESS

Bizarro Fiction: Schafe und Wölfe – Jeremy C. Shipp
160 Seiten, 2012
Bizarro Fiction: Für eine Handvoll Füße – Joradan Krall
200 Seiten, Herbst 2012
Bizarro Fiction: Insel der Supermenschen – Kevin Shamel
ca. 200 Seiten, Winter 2012

Fantasy Land: Lichtschuss ins Schwarze – Amaxis
200 Seiten, Herbst 2012

Fantasy Land: Helden aus der Tonne – Frank Schweizer
180 Seiten, 2012
Horror Corner: Isabel Burning – Donna Lynch
200 Seiten, Herbst 201
Horror Corner: Master of the Moors – Kealan Patrick Burke
230 Seiten, 2012
Horror Corner: Komm in die Dunkelheit – Daniel I. Russell
180 Seiten, 2012
Horror Corner: Fangboys Abenteuer – Jeff Strand
ca. 180 Seiten, In Vorbereitung 2012
Horror Corner: Die weißen Männer – Arthur Gordon Wolf
100 Seiten, 2012
Horror Corner: Passenger – Ronald Malfi
180 Seiten, 2012
Horror Corner: Kin – Kealan Patrick Burke
Seitenanzahl noch unbekannt, Mai 2013
Horror Corner: Cursen – Jeremy C. Shipp
200 Seiten, August 2013
Horror Corner: Of Thimble and Thread – Alan M. Clark,
Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung 2012/201
Horror Corner: The Sinister Mr Corpse – Jeff Strand
Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung 2012/2013
Science Fiction: Das andere Ende – John Shirley
280 Seiten, 2012

Zombie Land: Zum Sterben schön – Wayne Simmons
ca. 240 Seiten, Ende 2012

Zombie Land: Inkubation – Wayne Simmons
ca. 200 Seiten, In Planung

Cthulhu Sibiria

Zombie Land: Doll Parts – Wayne Simmons

Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung 2012/2013

WURDACK VERLAG

Vilm 3: Das Dickicht – Karsten Kruschel

Seitenanzahl noch unbekannt, Januar 2013

Das Serum des Dr. Nikola – Petra Hartmann

Seitenanzahl noch unbekannt, Februar 2013

PERLAMITH 3: Lichtstrahl – D.W. Schmitt

Seitenanzahl noch unbekannt, März 2013

Der Tote am Zülpicher See – Andrea Tillmanns

Seitenanzahl noch unbekannt, Mai 2012

Daughter of the Dawn – William Reginald Hodder

Seitenanzahl noch unbekannt, September 2013

Das Blut der Nephilim 1: Succubus – Frank Hoese

Seitenanzahl noch unbekannt, September 2013

Zwischen Orange und Violet – Karsten Kruschel

Seitenanzahl noch unbekannt, Oktober 2013

Perlamith 4: Die Silberbrigade – D.W. Schmitt

Seitenanzahl noch unbekannt, Dezember 2013

Perlamith 5: Bocivajas Ende – D.W. Schmitt

Seitenanzahl noch unbekannt, September 2014

ZAUBERMOND VERLAG

Der Fluch der Hexe – Anthologie (Hrsg. Uwe Voehl)

448 Seiten, Dezember 2012

Grand Guignol 1899 – Anthologie (Hrsg. Uwe Voehl)

ca. 400, Juni 2013

KIOSKGEFLÜSTER VORSCHAU 12/13

ATLANTIS VERLAG

Phantatische! 49 – Redaktion Phantastisch!, 68 Seiten, Anfang
Januar 2013

ELFENSCHRIFT

Elfenschrift 36: Fantastische Liebesgeschichten/Düstere

Gruselgeschichten – Redaktion Elfenschrift, ca. 42 Seiten
Dezember 2012

REDAKTION XUN

Xun 29 – Anthologie (Hrsg. Freie Redaktion XUN), 100 Seiten,
Dezember 2012

HORRORSCHOCKER 30

EINE COMICREZENSION VON
ELMAR HUBER



Levin Kurio

Horrorschocker 30

Verlag: Weissblech Comics, 48 Seiten

Paperback 3,90 Euro

ISSN: 1860983X

In HORRORSCHOCKER 30 präsentiert Fährmann Charon seinen Zuhörern zwei Geschichten aus dem Umfeld des Krieges, deren Protagonisten ihren letzten Weg über den Styx bereits gegangen sind.

Die Geister der toten Legion

Auf verlorenem Posten fliehen die berittenen Soldaten um Hauptmann Numonius von der Schlacht. Sie lassen die Fußsoldaten im Barbaricum zurück und besiegeln damit deren Schicksal. Optio Dromus überlebt und wird von dem Barbarenkrieger Bullwiss als Geisel gehalten. Als selbst fünf Jahre danach kein Lösegeld für Dromus gezahlt wird, lässt der Barbar Bullwiss ihn frei. Doch die Wege der unterschiedlichen Männer trennen sich nicht, denn Dromus entdeckt bei dem Schmied des Dorfes eine Silbermaske, die einst Numonius gehörte. Wo die Maske gefunden wurde, muss sich also auch die beträchtliche Legionskasse befinden, mit der Numonius und seine Männer einst geflohen sind. In dem angegebenen Sumpf stoßen Dromus und Bullwiss jedoch nicht nur auf die Geister der toten Legion sondern auf eine weitere tödliche Gefahr.

Hier hat Texter und Weissblech Verlagschef Levin Kurio eine vergleichsweise lange (26 Seiten) und komplexe Geschichte in vier Kapiteln ersonnen, die vom üblichen quick'n'dirty-Muster der Horrorschocker abweicht. Die Geschichte gefällt gerade wegen der gewissenhaften Charakterisie-

COMIC STUFF

rungen und die mehrmaligen Wendungen, für die in den üblichen Shorties kein Platz ist. Levin Kurio beweist hier, dass er seine Figuren über längere Zeit am Leben halten und den Leser auch mit einer langen Geschichte fesseln kann. Am Ende bekommt natürlich jeder „seinen Lohn“. Die Zeichnungen wirken relativ grob und im Zusammenspiel mit der organischen Farbgebung angenehm unsteril.

Text und Zeichnungen: Levin Kurio

Farben: Marte Kurio-Deitering und Levin Kurio.

Ein Ort zum Überleben?!

Während einer Luftschlacht gegen die Japaner gelingt es Lt. Henry Barlow mit seiner angeschossenen Maschine gerade noch auf einer – durch eine kreisförmige Felsformation abgeschotteten – Insel notzulanden. Zunächst ist Barlow also gerettet. Im Wasser vor der Insel zieht zwar ein Hai seine Kreise, doch auf dem Land ist dieser keine Gefahr. Oder doch?

Hier also wieder quick'n'dirty. Ein exotisches Setting und ein blutiger Knalleffekt am Ende, der das Überleben des Stärkeren veranschaulicht. Was will man mehr? Die Zeichnungen und die Tuschung sind hier

etwas filigraner als in LEGION.

Text: The Lep und Levin Kurio

Zeichnungen: The Lep

Farben: Gunther Klippel und Levin Kurio

Zunächst fällt der gestiegene Umfang der HORRORSCHOCKER auf. Aus bisher 36 wurden 48 Seiten. Als Reaktion auf den steigenden Kostendruck reagiert Weissblech mit einer gestiegenen Anzahl Anzeigen aber damit auch mehr Storyseiten. Da die Anzeigen allerdings thematisch sehr gut passen (Bereich Horrorfilme, -bücher und Comics), wird das nicht als störend empfunden.

Gleichgeblieben ist die gute Papierqualität, die den Zeichnungen und Farben sehr zu Gute kommt.

Fazit

Bewährte Horrorkost von Charon, der diesmal mit einer ungewohnt langen Geschichte überrascht und überzeugt. Außerdem angenehm: der gestiegene Heftumfang.

Auch zu finden unter Littera.info

DAGON

VON JOHANN PETERKA







Seitdem kann ich nicht mehr an
die Tiefsee denken & den schlamm-
igen Grund, in dem Sie herum-
kriechen & zappeln & ihr IDOL
anbeten - Eines Tages werden
SIE sich aus ihrem PANDAMONIUM
erheben & die gesamte Menschheit
mit ihren Klauen hinunterziehen



IMPRESSUM/DISCLAIMER FÜR LINKS

Cthulhu Libria

c/o Eric Hantsch

Bischofswerdaer Straße 273

01844 Neustadt i. Sa.

OT Niederrottendorf

CTHULHU-LIBRIA erscheint einmal im Monat. Mit der Veröffentlichung wird kein kommerzielles Ziel verfolgt, ein Gewinn wird nicht erwirtschaftet, der Download ist kostenlos und unverbindlich.

Ziel des Magazins ist die Information über Phantastische Literatur. Alle Inhalte werden mit größter Sorgfalt erstellt, jedoch kann für Sekurität, Aktualität und Vollständigkeit keine Garantie übernommen werden.

E-Mail: Erichantsch@yahoo.de
www.cthulhu-libria.blogspot.de

CTHULHU-LIBRIA ist nur für den privaten Gebrauch bestimmt. Eine kommerzielle Verwertung ist nicht gestattet! Die Rechte Dritter werden wahrgenommen, Inhalts- und Medienquellen sind, wenn nicht anders vermerkt, die der jeweils angegebenen Verlage. Beiträge, die von dritten Autoren erstellt wurden, unterliegen deren Urheberrecht und dürfen nur mit deren Erlaubnis verwertet werden. Sollte es zu Urheberrechtsverletzungen kommen, wird um einen Hinweis bzw. um Kontaktaufnahme gebeten, um unnötige Kosten auf beiden Seiten zu vermeiden. Sollte sich Ihr Hinweis als gerechtfertigt erweisen, wird das Problem umgehend beseitigt. Die Redaktion weist darauf hin, dass in CTHULHU-LIBRIA keine verbotenen, sittenwidrigen, rechts- oder linksradikale wie auch pornographische Inhalte Eingang finden. Titel mit erotischem Inhalt können jedoch enthalten sein. Inhalte mit explizitem sexuellen Charakter sind rein fiktiv!

Laut Urteil vom 12. Mai 1998 entschied das Landgericht Hamburg, dass durch das Anbringen eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten sind. Laut dem LH kann dies nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Und somit möchte ich ausdrücklich feststellen, dass ich keinen Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der hiermit verlinkten Seiten habe und mich von ihren Inhalten distanzieren, sollte diese rechtswidrig bzw. verboten sein.

CTHULHU-LIBRIA ist als PDF-Download über LITERRA.INFO und CTHULHUS RUF verfügbar, oder kann durch eine formlose E-Mail an Cthulhu-Libria-subscribe@yahoogroups.de abonniert werden. Um sein Abo wieder zu kündigen, genügt ebenfalls eine formlose E-Mail an Cthulhu-Libria-unsubscribe@yahoogroups.de. Natürlich kostenlos!